



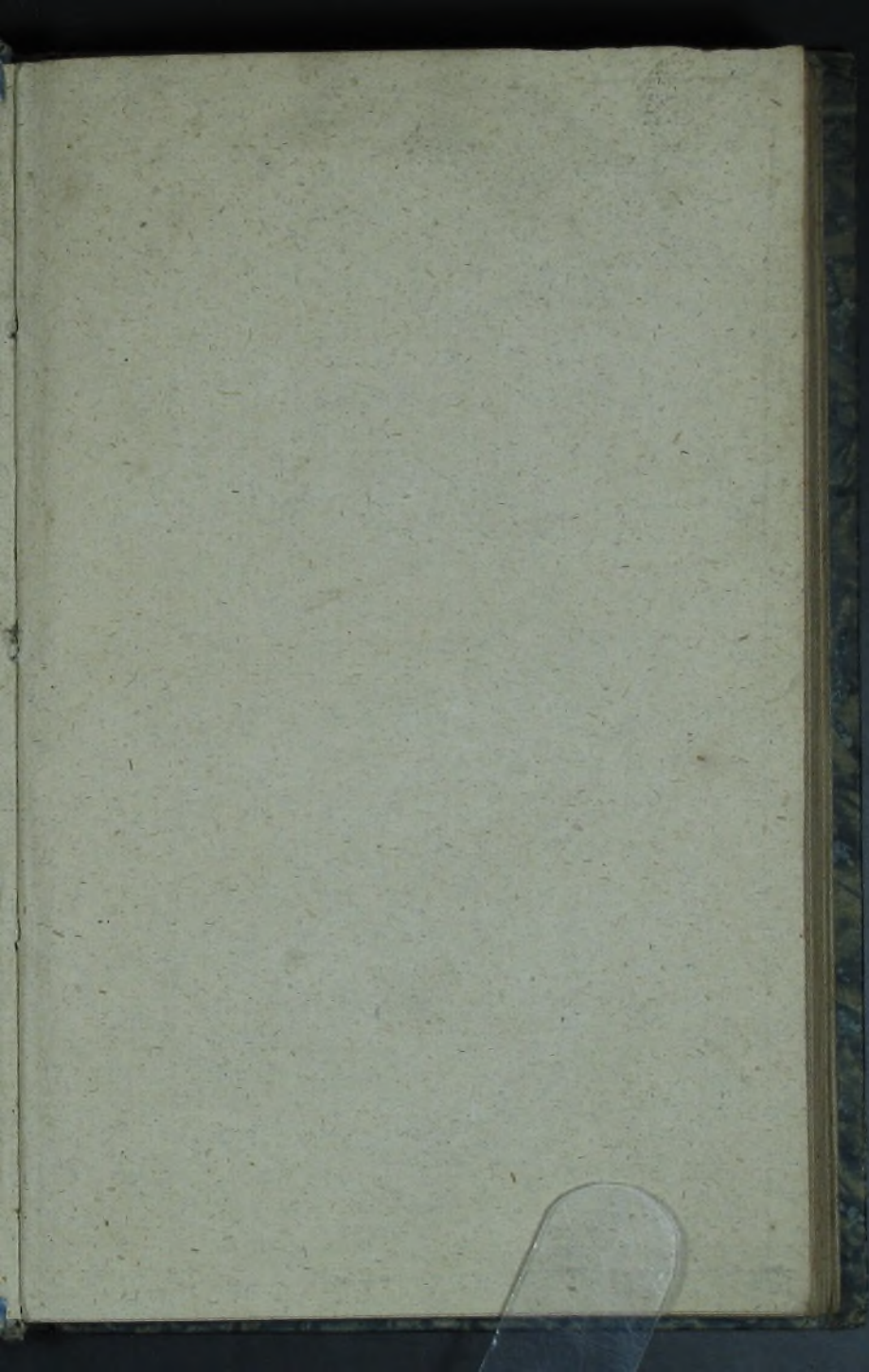
WIMBP

Opole

I

1620 st.

K-506/42





Betrachtungen
über
die sieben Worte
des sterbenden
Seilandes

in sieben Predigten,
abgefaßt
von

Ambrosius Kollenek,

Weltpriester, und Mitgliede des Königl. Preuß. Schulen-
Instituts, Doctor der Weltweisheit und freyen
Künste, und öffentlichen Lehrer der Aesthetik auf
der Breslauer Universität.



Mit Erlaubniß einer hochwürdlgen Obrigkeit.

Breslau, 1783.

ben Johann Friedrich Korn, dem Ältern.
Im Buchladen neben dem königl. Ober-Zoll-Amt
auf dem Markt.

APPROBATIO.

Sermōnes sacri, quorum titulus est: Betrachtungen über die sieben Worte des sterbenden Heilandes ꝛc. de mandato Reverendissimi ac Illustrissimi Domini Episcopi Paphensis et per dioecesim Vratislaviensem ditionis Regio-boruficae Vicarii Apostolici etc. a me lecti sunt, et sanam fidei et morum continent doctrinam. Vratislaviae die 9 Martii, a. 1783.

Ignatius Franz,
Reverend. Vicariatus apostolici Adfessor,
et collegii Clericorum Sacen-
larium Rector.

Imprimatur
Antonius de Rothkirch,
Episcopus, Vicarius
Apostolicus.



Betrachtungen

über

die sieben Worte des sterbenden Heilandes.

Erste Predigt.

Iesus autem dicebat: Pater, dimitte illis: non enim sciunt, quid faciunt.

Jesus aber sprach: Vater vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun! Luc. 23, 34.

Su euch, meine Christen, zu euch habe ich abermal bey gegenwärtiger Fastenzeit die Pflicht zu sprechen, um euer Andenken gegen das unendliche Werk der Erlösung zu erneuern, um euren Glauben zu bestärken, euere Hoffnung zu beleben, und eure Liebe gegen den leidenden Gottmenschen Jesus flammender zu machen. Denn ihr seht eben jene ausgezeichnete Kinder Gottes, die ihr mit dem Schmucke der heiligenden Gnade in dem geistlichen Bade gekoll. betr. A adelt

adelt seyd. Ihr jene Bilder, mit dem lautersten Gepräge der himmlischen Unschuld bezeichnet, Kronerben des unsterblichen Reiches, und Söhne des ewigen Glanzes; allein eben darum habt ihr auch nicht weniger Pflicht im gegenwärtigen Leben, als Krieger unter den himmlischen Panieren, als begeisterte Kreuzhelden, durch den goldenen Ring der ewigen Treue an euern Jesus gebunden zu seyn. Wohlan, meine Christen! diese euere Verbindlichkeit, vorzüglich bey dieser heiligen Fastenzeit desto eher und sicherer in Erfüllung zu bringen: so folgt beherzt, wohin euch die Kirche, euere seufzende Mutter, wohin euch die Wichtigkeit euers Heils, wohin euch der leidende, und sterbende Gottmensch Jesus rufer.

Hinauf auf den Calvariberg! da hängt der Urheber und Vollender des Glaubens Jesus, da strömen, wie die Flüsse in das allgemeine Meer, alle seine sonderheitliche Leiden zusammen, hier wollen wir stehen bleiben, hier noch aus seinem heiligen Munde die letzten Lehren vernehmen, die er uns von dem Kreuze sowohl mit Worten, als Beyspielen verkündiget. Sein Leiden beginnet zwar bereits das Ende, doch nicht auch die Grausamkeit, die die Peiniger noch an seinem zerfleischten Leibe üben. Noch glüet ihr wildes Auge gegen den Gerechten, noch empöret sich ihr von höllischer Wuth entbranntes Herz gegen den Heiligsten. Tausend bittere Vornürfe, und Stichelworte, tausend Lästerungen schrie man noch dem Sterbenden zu. — Ach Himmel, und Erde! und ihr alle Geschöpfe, die ihr das Eine, oder das Andere bewoñnet, ach wie lange werdet

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 3

werdet ihr euch noch der billigen Rache enthalten? Wie lange noch zögern, ohne über die noch immer frechen, und unerhörten Gottesmörder euern gerechten Zorn auszugießen. Zwar ich bemerke eure Schauer, die ihr über diese schwarze Bosheit der Peiniger fühlet und äussert. Ich sehe dich Sonne entweichen: und ein grausenvolles Dunkel hüllet den ganzen Erdball ein. Ich sehe die ungeheuern Schlünde: die in dir o Erde die gewaltsamen Erschütterungen spalten, die Felsen, die mit schrecklichem Krachen zerschnellen. Ich sehe mit Erstaunen die Todten aus ihren Gräbern hervorwandeln. Die ganze Natur empöret sich, und drohet verzweiflungsvoll sich wiederum in ihr Nichts zu versenken. Allein, zu wenig, zu wenig rächet ihr! Pfeile, feurige Pfeile solltest du o Sonne! aus jedem deiner Strahlen in diese jüdischen Mörder herunter schmettern. In die untersten Abgründe solltest du, o Erde! diese undankbaren Geschöpfe begraben.

Euerm Sturze, o rächende Felsen! sollten die Tygerherzen ein Opfer seyn. Statt Euer, o Todten! sollten die ungeheuern Bösewichte von dem Leben zum Tode übergehen.

Doch was höre ich? — Welch ein göttlicher Laut dringet sich in meine Ohren! still ihr Völker! — still ihr alle Feinde und Freunde! die ihr rings um den blutigen Berg versammelt siehet. Höret! ist redet der Sohn Gottes in seinen letzten Zügen das erste Wort: und welch dieses? O erstaunet Himmel und Erde! Vater, ruft noch der sterbende Jesus aus: Vater! vergieb ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun. Ja o
A 2 Vater!

Vater! dieses bitte ich. Sey dieser Augenblick noch ein Augenblick der Erbarmungen für meine Feinde! Sey die erste Frucht meines Leidens der Anfang der Vergebung gegen meine Feinde! Vater vergib ihnen! O huldreichester, o süßester Jesus! O Ausstrahlung unendlicher Güte! was ist wohl der Mensch? Was diese unersättlichen, blutdürstigen Peiniger, daß du ihnen noch einen erbarmenden Blick zuzuwenden, dich würdigen wolltest? Nein o Sonne, nein! ich spare deine Rache, zieh deine Pfeile zurück! schließet euch ihr Klüfte, stürzet nicht ihr Felsen, besänftiget euch ihr Todten, und du besänftige dich bestürzte Natur! wenn Jesus so zärtlich, so liebevoll für seine Feinde stehet: Väter! vergib ihnen. Wie, meine Christen! soll sein bewundernswürdiges Beyspiel wohl kraftlos seyn? Soll es keinen Bezug auf unsere Nachahmung haben? Ja wohl, auch wir haben die strengste Pflicht dem Beyspiele Jesu Christi zu Folge, den Feinden zu vergeben, auch wir sollen sie mit Liebe umfassen, und mit welcher Liebe? Antwort:

Mit einer allgemeinen Liebe, mit einer kräftigen Liebe, so wie uns das Beyspiel unsers Jesus lehret.

Sey es demnach, dieß soll der erste Stoff meiner ersten Predigt seyn.

O Jesus! sanftmüthigster unter allen Menschenkindern! eröffne in uns einen Strahl deiner siegenden Gnade, zerschmelze unsere harte Herzen, und mache sie weich, daß sie den erhabenen Eindrücken deiner göttlichen Beyspiele offen, gleicher Weise ihren Feinden auf eine großmüthige Art vergeben, und sie lieben mögen.

Er:

Erster Theil.

Die Liebe gegen unsere Feinde belangend: so ist sie, meine Christen, nicht bloß als ein evangelischer Rath; sondern als eines der strengsten Gesetze, das uns der Herr gab, anzusehen. Es verbindet erstens ohne Ausnahme alle Menschen, und beziehet sich nicht weniger auch auf alle Feinde, ohne auf ihre Unwürdigkeit Rücksicht zu nehmen. Zweitens, nimmt es keine Ausnahme, auch in Rücksicht auf die Art der Beleidigungen selbst an. Es verbindet alle Menschen: denn das Gebot ist mit allgemeinen, klaren, und gemessenen Ausdrücken bezeichnet. Ich aber sage euch, spricht der Herr: bey Matth. im 5, V. 44. liebet euere Feinde, dieß ist mein Wille, dieß mein Gesetz. Ich lege es euch Aposteln und Jüngern auf, die ich dereinst mitten in das Verderbniß der verkehrten Welt, um sie zu erobern, senden werde. Ihr werdet zwar von den Wölfen viele Angriffe erfahren, viele Widersprüche, und Verleumdungen aufnehmen, von falschen Anklägern, und unbilligen Richtern allerhand Arten der bittersten Trübsale empfinden, und von allen euern Feinden die schrecklichsten Verfolgungen leiden: dem ungeachtet, sage ich euch: liebet euere Feinde. Seyd Lämmer, mit deren sanftmüthigen Eigenschaften ihr euch gegen alle euere Feinde betragen sollt. Ich sage es euch Fürsten und Königen: wie groß und glänzend auch immer euere Würde wäre, wie ausgebreitet auch euere Macht und Herrlichkeit: so habt ihr gleichwohl keine Ausnahme gegen die Verbindlichkeit dieses Gesetzes: liebet euere Feinde. Eben dieses sage ich euch

Soldaten, und Kriegsmännern: sparet euere Waffen für Gott, für euern König, für das Wohl des Staates. Nicht sollen euere Schwerdter sonderheitliche Vertheidigungen auffordern, verspißet euer Blut nicht, um einer unbedeutenden Verletzung willen: liebet euere Feinde. Ich sage es euch ihr Staatsmänner, und Vorsteher! wendet euer Ansehen zu keinem Misbrauche gegen die Schwachen an, lasset euere Herzen in keine unbillige Wuth gegen euere Feinde entbrennen: liebet sie. Ich sage es endlich allen Christen, weß Standes und Ansehens ihr immer seyd: liebet euere Feinde, und dieß ohne Ausnahme. Sie mögen gleich noch so unwürdig in Rücksicht auf ihre Person scheinen, noch so häßlich und verächtlich, genug, ich sage es euch, ich befehle es euch: liebet sie, und liebet sie Alle. Wie die Sonne vom gistrauschauchenden Nebel verdunkelt, ihre milde Einflüsse jedennoch der ganzen Erde, und allen so guten, als bössartigen Geschöpfen sonder Ausnahme wiederum zuströmt: so eben sollet ihr, von welcher Gattung der Feinde ihr euch immer verleget, und beleidiget fändet, gleichwohl Allen wiederum euere wohlthätige Liebe zuzuwenden beflissen seyn. Alle Feinde bleiben noch immer euere Nächsten und Mitbrüder, ein jeder trägt das Ebenbild Gottes, ein jeder enthält noch in sich den Werth des unendlichen Blutes; folglich soll ein jeder auch ohne Ausnahme von euch geliebt zu werden würdig seyn. Die Liebe gegen die Feinde ist eigentlich das ächte Kennzeichen eines wahren Schülers Jesu Christi, laut der göttlichen Aussage selbst bey Johan. im 15 C. 9 V. Nach diesem Merkmale, sagt Jesus: werden sie euch erkennen, daß ihr meine Jün-
ger

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 7

ger seyd; wenn ihr Liebe gegen einander tragen werdet. Wohlgermerkt, gegeneinander: die Rede ist hier allgemein, und auf keine nur gewisse Menschen beschränkt: folglich sollen auch alle Menschen ein gleicher Gegenstand der Liebe seyn. Denn wer auch nur gegen einen einzigen Menschen Rache trüge, dieser, sagt ein heiliger Augustin: könnte sich nicht wohl des christlichen Namens rühmen: weil er an der Haupteigenschaft des Christenthums, die die Liebe ist, Mangel litt. Ich aber sage euch, liebet euere Feinde, und liebet sie, wie ich euch geliebt habe.

Wie liebte Jesus seine Feinde? Es ist unstreitig, daß unter den Feinden Jesu Christi nicht alle zu seinem Leiden ein Gleiches beygetragen. Einige wurden hiezu von Neid und Rache entflammt, Einige durch einen sitzigen Geiz gereizet, Einige durch das Ansehen der Hohenpriester veranlaßet, Einige hatten von ihm eine höhere, Andere eine niedere Kenntniß, und folglich eine größere, oder minder große Schuld an seinem Leiden: dennoch aber, meine Christen, schloß wohl der Heiland auch einen einzigen von seiner Vergebungsliebe aus? Iskariot, ein Schüler, ein Apostel Jesu Christi, ein Augenzeuge so vieler tausend Wunder, die alle für seine Gottheit redende Beweise gaben, hatte gleichwohl die rasende Vermessenheit, den unerhörten Hochverrath gegen seinen besten Lehrmeister zu bewirken, ja selbst an der Spitze einer Mörderrotte ihn gefangen zu nehmen: dem ungeachtet, o unendliche Sanftmuth, nannte ihn Jesus einen Freund, dem ungeachtet drückt er noch den Kuß des Friedens seinen meineidigen Lippen auf.

erus verläugnete ihn zu dreien malen: dem ungeachtet
 wandte ihm der Heiland Blicke seiner Erbarmungen zu,
 und nahm ihn wieder unter seine büßende Freunde auf.
 Liebreich sah er der Schwachheit eines unglaublichen Tho-
 mas nach, liebreich der feigen Flucht seiner untreu ge-
 wordenen Jünger. Ja, damit er seine liebevolle Ge-
 sinnungen der ganzen Welt offenbar machte; so bat
 er, seines eigenen Leidens gleichsam uneingedenk, zum
 allerersten für alle seine Feinde. Vater! vergib ih-
 nen. Seine heilige Augen erblickten noch unter dem
 Kreuze die spottenden Hohenpriester, und Pharisäer, er
 wußte, daß er von ihnen aus pur lauterm Hasse zu
 diesem schmähligen Kreuzholze befördert worden sey:
 doch Vater! mein zärtlichster Vater, vergib ihnen! laß
 sie meinerwegen die flammende Rache deiner aufgebracht-
 ten Gerechtigkeit nicht empfinden. Er sah die Peini-
 ger, die noch immer mit Ausrüstung neuer Werkzeuge,
 um seinen Tod bitterer zu machen, beschäftigt waren:
 aber o Vater! auch diesen vergib, vergib ihnen ihre
 grausame Mißhandlungen, und erwiedere ihnen nicht,
 was ihre Bosheit verdienet. Er sah die um ihn mit-
 gekreuzigten Mörder, und vernahm auch ihre Lästerun-
 gen: doch, o Vater vergib ihnen. Er sah endlich
 das ganze undankbare Mördervolk, jenes Volk, sage
 ich: um dessen willen der sterbende Heiland sich so vielen
 bitteren und sauern Mühwaltungen unterzog: jenes
 Volk, von dem die Kraft seines heilenden Armes so
 viele tausend Krankheiten hinwegnahm: jenes Volk,
 dessen zeitliches, und ewiges Wohl er so werththätig be-
 fördert hatte, und das gleichwohl ihn seinen zärtlichsten
 Wohlthäter so wuthvoll an das Kreuz genagelt hatte:

dem

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 9

dem ungeachtet, sey dem, wie ihm wolle: Vater! vergib ihnen. Ich bitte für alle meine Feinde, weil ich alle liebe, und für alle sterbe. Für die Hohenpriester so wohl, als für die grimmigen Henkersknechte, für die großen, als niedrigen Feinde, sende ich diese glühenden Seufzer zu dir o himmlischer Vater ab. Ach erhöhe mein Gebet, welches das letzte ist, das dein sterbender Sohn zum Throne deiner Erbarmungen absendet. Vater! liebster Vater vergib, verzeihe ihnen. O Schauspiel würdig des Himmels, würdig der Engel und der Menschen! Das selbst die höllische Macht in eine schauervolle Verwunderung setzt. Wie nun, meine Christen, fühlet ihr euch wohl mit gleichen Gesinnungen gegen euere Feinde belebet: Lasset ihr diese erhabenen Beispiele auch in euern Herzen die erwünschte Wirkung finden? Ihr vergebet vielleicht euern Feinden? allein vielleicht auch mit Ausnahme? Ach ja! (nur diesen) sagt etwa Einer: nur diesen kann ich in meinem Herzen nicht wohl vertragen, mit diesem ist es mir nicht mehr möglich, Freundschaft zu treffen, welch ein häßlicher, unwürdiger Mensch, der selbst von meiner Güte Mißbrauch machet, der auch so gar meine Wohlthaten in Waffen wider mich verwandelt, der Tag und Nacht mit Entwürfen, um meinen Sturz zu bewirken, beschäftigt ist: Ach! wie könnte ich einem so barbarischen Unthiere noch fernerhin in meinem Herzen einen Platz einräumen? Wie? Ist dieß die Sprache eures Jesus? nahm sein Gebet wohl einen solchen Gang? Wißet ihr nicht? daß, welcher auch ein einziges Gebot zu übertreten waget, der Uebertretung sämmtlicher Gebote schuldig ist? — Dein Feind sey, wer er wolle,

er mag gleich in der offenbaren Tracht eines feindseligen König Sauls, oder in der Larve der heimlichen Arglist, wie ein Joab einhergehen: genug, du sollst allen vergeben. Der Beweggrund zur Liebe gegen unsere Feinde soll übernatürlich seyn, es soll Jesus Christus seyn: wie nun Jesus uns alle liebre, auch da wir seine Feinde waren; so eben haben wir Pflicht um Jesus willen auch alle unsere Feinde zu lieben. Ich aber sage euch: liebet euere Feinde. Unternehmet, meine Christen, des Guten, was und wie viel ihr wollet, belastet die Altäre mit den köstlichsten Opfern; bleibt dagegen aber noch ein einziger Pfeil der Rache gegen Einen eurerer Mitbrüder im Herzen stecken: fort mit euch! entweder nehmet euere Opfer zurück; oder falls sie den göttlichen Blicken gefällig seyn sollen, so versöhnet euch zuvor mit euern Brüdern, und dann opfert euere Gaben. Ihr wünschet euch von dem himmlischen Vater ohne Ausnahme alle Sünden vergeben zu seyn; und wollet ihr weniger Großmuth haben, daß ihr der Tugend in Vergebung gegen euere Feinde gewisse Schranken setzen wolltet? O welch ein unwürdiges Betragen wäre dieses gegen Gott, und die Menschen. Nein, auch so gar in Rücksicht auf die Beleidigungen selbst, wie anziehend und häßlich sie auch immer wären, solltet ihr für die Liebe gegen euere Feinde keine Ausnahme annehmen. Und mein? welche sind wohl jene Unbilden und Beleidigungen, die euere Herzen zu einem weichern Gefühle so gar stumpf machen? Seyd ihr vielleicht von euern Feinden bisher unbillig von dem Besitze eurerer Habschaften verdrungen, oder in euerm guten Namen nachtheilig behandelt worden? Wuchs euerm leiblichen Wohl
durch

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 11

durch ihre Bosheit ein Schaden zu? Ach! wenn auch alle diese widrige Stürme euch betroffen hätten, was würde doch alles dieses in Vergleich mit den unendlich grausamen Unbilden, die man gegen den Heiland übte, heißen? War wohl irgend eine Gelegenheit, auch da seine Güte sich mit lauter Wohlthaten auszeichnete, da man ihm nicht ungeheure Beleidigungen so wohl mit Worten als Mishandlungen erwiedert hätte. Man benagte erstens seine Ehre so heimlich, als öffentlich. Heimlich, da man über ihn vermessenliche, und lästerungsvolle Urtheile faßte: wäre dieser ein Prophet, sagte man bey Luc. 7, 39. so wüßte er, was dieses für ein Weib wäre. Desgleichen bey dem Evangelisten Matthäus im 9, 3. Dieser lästert Gott. Öffentlich, da man von ihm sagte, Matth. im 12, 24 B. daß er die Teufel in der Kraft des obersten Beelzebub vertreibe: und bey Johannes im 7, 12 B. daß dieser Mensch ein Verführer sey, und den Teufel habe. Wiederum bey Johann im 8, 13 B. da man ihm ins Angesicht den schimpflichen Vorwurf machte: Dein Zeugniß ist nicht wahr. So hatte man auch den Heiland in der That selbst auf das unbilligste behandelt, als bey Johann im 8, 5 B. da sie ihn aus der Synagoge warfen, und von dem Gipfel des Berges zu stürzen, und zu steinigen Vorhabens waren. Welches alles aber in Vergleich mit denjenigen Dingen, die er während der Zeit seines Leidens empfand, nur noch etwas geringes zu seyn schien. Er wurde verspien, verspottet in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas, und in dem Vorhofe des Pilatus: Da man zu ihm Schimpfweise sagte: sey gegrüßet, o König der Juden.

den. Verspottet in dem Hause des Herodes, als ein Unsiniger von seinem ganzen Kriegsheere. Wiederum wurde er bei dem Annas, Caiphas und dem Pilatus mit den unbilligsten Klagen belänget, und mit Backenstreichen gemishandelt, mit Geißeln zerfleischt, mit Dörnern gekrönet, einem ruchlosen Mörder Barabbas nachgesetzt, mitten unter zween Mördern, gleichsam als ein Haupt der Mörder, unter einem allgemein grausamen Gelächter an das Kreuz geschlagen. Kurz er wurde in seinem Gemüthe, in seinen Gliedern, und in allen seinen Sinnen gemishandelt. Und doch, in Ansehung aller dieser gräulichen Mishandlungen, behielt sich wohl der leidende Gottmensch, wie es zuweilen unter den großen Sterblichen geschieht, eine Art der Beleidigungen vor, die er nicht vergeben wissen wollte? O Herz meines Jesus von unendlicher Sanftmuth erfüllt! nein, auch die größten Beleidiger wolltest du auf deine himmlische Güte einen Anspruch haben lassen. Vater! ach mein zärtlichster Vater! vergib Allen alle Beleidigungen! wie häßlich, wie bitter, wie grausam sie auch sind, so bitte ich dich: vergib sie ihnen. Verhänge über sie keine Niederlage, wie du über die Feinde des Moses thatest. Laß über sie keinen feurigen Strom aus den Wolken herabregnen, wie zu des Elias Zeiten. Laß die schimpfenden Frevler nicht nach dem Beispiele des Elisäus von den wilden Thieren zermalmen: mein Blut ruft Barmherzigkeit: Vater vergib ihnen: weil ich alle Sünder als meine Erlösete betrachte, weil ich alle liebe. O, meine Christen! die ihr diese Stimme des sterbenden Heilandes vernahmet, euch frage ich also, welche Gefinnungen entwickeln sich noch in euern Herzen?

Ueber die sieben Worte des Sterb. Heil. 13

Herzen? Erreichen wohl euere bisher erlittene Beleidigungen auch nur das geringste Gewicht von denen, die Jesus litt? O nur allzuweiche Herzen! ein ungleiches Wort, das unserer Ehre nur von weitem zu nahe tritt, eine nicht allerdings heitere Miene, die sich auf dem Angesichte euers Mitbruders entfaltet, eine Nachlässigkeit einer uns schuldig vermeinten, aber unterlassenen Höflichkeit, eine versagte Bitte sehet uns oft in die äußersten Flammen der Wuth. Ja was sage ich? auch weder einmal eine Beleidigung; sondern nur eine fremde Glückseligkeit ist vermögend genug, uns wider unsern Mitbruder in Harnisch zu bringen, wir hassen, wir verfolgen ihn, ohne oft zu wissen, warum? oft allein darum, weil ihm ein günstigeres Schicksal zu Theile geworden. Welch ein geringer Samen der Beleidigungen! welch kleine Geister! die um Kleinigkeiten willen so sehr entbrennen. Schämnet euch! die ihr als Sünder gegen euere Mitschuldige so gar unversöhnlich seyn wollet: da Jesus als das Haupt auch die größten Beleidigungen mit einer so liebevollen Sanftmuth nachsah. Nein! ich sage es euch: keinen Theil könnet ihr an diesem großen Versöhnopfer haben: Vergeben müßet ihr allen Feinden ohne Ausnahme, vergeben alle Arten der Beleidigungen. Ich aber sage euch: liebet euere Feinde, und dieß mit einer aufrichtigen, und kräftigen Liebe, das ich euch in dem zweyten Theile zu erklären vorhabens bin.

Zweiter Theil.

Was heißet dieses mit einer kräftigen Liebe die Feinde lieben? Es heißet ihnen alle Unbilden in der
Auf-

Aufrichtigkeit des Herzens vergeben. Diese Aufrichtigkeit aber nimmt sich nicht anders, als nach folgenden zweien Eigenschaften, die Jesus dem Gebote selbst ansetzt, aus: thut Gutes denjenigen, die euch has- sen, und betet für diejenigen, die euch verfolgen, und verleunden. Kein sicherer Dollmetscher für die wahre Liebe, als die Wohlthätigkeit, und kein sicheres Zeichen für die Seele ihrer Thätigkeit, als das Gebet. Es giebt, es ist wahr, Christen, die endlich durch die überzeugende Gründe erobert, sich es gefallen lassen den Feinden zu vergeben, sie sehen die Wichtigkeit ihrer Pflichten ein, sie erklären sich auch selbst für die Nothwendigkeit dieses Gebotes; allein; kömmt es nun zum Werke selbst: ach wie matt, wie unvollkommen ist dann ihre Vergebungsliebe! Ja heißt es: ich verzeihe diesem; aber vor mein Angesicht darf er nicht mehr kommen. Ich will an ihm keine Rache üben; allein meine Wohlthaten will ich fernerhin für Andere sparen. Ich liebe ihn als einen Christen, aber er sey mir weit vom Leibe. Wie? läßt diese Sprache eine aufrichtige Vergebung und Liebe vermuthen? Oder zeigt sie nicht vielmehr, daß noch in einem jeden Winkel des Herzens eine verdeckte Rache im Hinterhalte lauert? Liebt ihr euere Feinde in Aufrichtigkeit euers Herzens, wie kann sich die Liebe noch von der Wohlthätigkeit scheiden, indem diese laut der Aussage des Apostels die Frucht von Jener ist. Seinen Feinden vergeben, und gleichwohl ihre Gegenwart nicht vertragen können: sie lieben, und ihnen doch keine Früchte der Liebe angedeihen lassen: welche widersprechende Dinge sind diese? Jesus, als die unendliche Weisheit sah nur allzudeutlich ein: wie man

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 15

man seinen himmlischen Wohlthaten begegnen würde, dem ungeachtet hielt ihn wohl die grausame Undankbarkeit ab, sich gegen das unmenschliche Israel gütig zu zeigen? O keinesweges. Noch verfolgte er sein treues Hirtenamt, er durchlief Wiesen, Berge, Thäler, Gebüsche, Städte, und Dörfer und alle Gegenden, um auch ein einziges irgewordenes Schäflein wieder zu finden. Er entzog seine Hülfe den Elenden nicht; sondern heilte die Tauben, Blinden, Lahmen, Gichtbrüchige, Aussätzige und Wassersüchtige ohne allem Unterschiede. Er speiste die Dürstigen, und labte alle Betrübte und Traurige mit seinen himmlischen Tröstungen. Er pflog die lebreichsten Unterredungen mit den Pharisäern selbst. Kurz: auch sogar in seiner Gefangennehmung setzte er dem Malchus das abgehauene Ohr wieder an, und machte den Mörder selig. O unendliche Liebesbeweise! o Vergebung! die, von welcher Seite man sie immer betrachtet, göttlich ist. Diesem erhabnem Beyspiele zufolge war auch der Apostel Paulus stets bemühet. Ihr wisset, meine Christen, die unsäglichen Drangsalen, die dieser großer Geist allenthalben von seinen Feinden zu erdulden hatte: — Gleichwohl, wie verhielt er sich gegen dieselben? Bald betrachtete er sie, als eine nährenden Mutter ihre Kinder, bald als ein tröstender Vater, der für das Wohl seiner Söhne unermüdet besorgt war. 1 Thes. 2. Bald nannte er sich einen Bruder Philipp. 4. einen Lehrer Timot. 1. einen Baumeister, 1 Cor. 3. Bald, als einen Gehülfsen und Beförderer ihrer Freude. 2 Cor. 1. Mit einem Worte: er ist ihnen Alles in allem geworden. Er beruft sich in den Geschichten der Apostel im 20 E. auf ihr eigenes Zeugniß. Ihr wisset, sagt er: welcher

welcher Gestalt ich euch nichts entzog, daß euch zum Nutzen gereichen könnte. O Muster, würdig unserer Nachahmung! allein wie? wenn es in euerm Vermögen nicht beruhete werthtätig euern Feinden Gutes zu erweisen? So betet für sie, flehet den Allerhöchsten an: daß er ihnen ihre Vergehungen huldreich nachsehe, daß er die Züchtigungen, die sie verdienten, aufhebe, daß er sie mit allem seinem Segen begünstige. So betete Jesus in seinen letzten Zügen. Er betete treuherzig, er betete inbrünstig. Und damit er seinem Gebete einen desto größern Nachdruck beylegte; so entschuldigte er noch selbst bey seinem Vater ihre Grausamkeiten. Denn sie, sagte er: wissen nicht, was sie thun. Gleichsam, als wollte der Heiland sagen: ja freylich mein Vater! sterbe ich igo den Tod der bittersten und schimpflichsten Schmerzen, mein Loos ist eben dasjenige in den Augen der Menschen, welches der mitgekreuzigten, aber schuldigen Schächer ist: Demungeachtet Vater! vergib ihnen. Denn du kennst ihre blinde Unwissenheit, du siehst ihre Thorheit, die, wiewohl sie sich nicht gänzlich sonder ihrer Schuld, ihrer Herzen bemächtigt hat; so bitte ich dich dennoch: laß deine Barmherzigkeit über die Gerechtigkeit siegen, laß sie die Streiche deiner Rache nicht empfinden! Vater! vergib ihnen: denn sie wissen nicht, was sie thun. Gleicherweise betete Stephanus unter dem Plahregen der Steine: O Herr! rechne es ihnen nicht zur Sünde an; welches tausend andere heilige Blutzegen auch in ihrem Leiden nicht ohne unsterblichen Ruhm befolget haben. Ach, m. Ch., die ihr euch vor dem Altar des Kreuzes versammelt, sehet! denket ein wenig nach, und prüfet euch, ob je auch euere

Verge-

Vergebung aus der Quelle eines gleich aufrichtigen Herzens floss? Oder ob sie nicht gleich jener war, von der der Weise Eccl. 7, 10 B. Meldung thut: daß der Zorn in dem Schooße des Thoren ruhet. Leider! nur allzuoft glaubt man den Zorn und die Rachgier erloschen zu seyn; allein sie ruhet nur, sie hält sich verdeckt, nicht anders, als wie ein Feind, der, wenn es ihm an Kräften mangelt, sich so lange verschanzet, bis er wiederum zunimmt, und dann den offenbaren Ausbruch waget. So eben thun es diejenigen, die nicht von Herzen vergeben. Ihr Zorn schweigt eine zeitlang: allein kaum vernimmt man den Namen des Feindes, kaum kömmt er in unsere Gegenwart: so beginnt der Zorn ein neues Leben, die Stirne hüllet sich ins Gewölke ein, die Augen sunfeln, und der Unwille bricht wiederum, gleich einer Flamme, wild aus. Dem ungeachtet schmeichelt ihr euch, meine Christen, euere Feinde mit einer christlichen Liebe zu umfassen, wenn ihr euere Rache nur nicht werthätig in sie ausgießet? Nein, Brüder! dieß wäre noch keine übernatürliche Vergebungsliebe: sondern ihr würdet vielmehr euern Gott, laut der Aussage des Psalms 12, V. 14. zu einem neuen Zorne reizen, wosern euere Herzen mit einer heimlichen Bitterkeit vergiftet blieben. Aber ach! erwiedert ihr mir: meine Leidenschaft ist nur allzuheftig gespannt, mein Herz mit einer allzumächtigen Glut umfassen, als daß ich sie zu dämpfen, und in eine höhere Liebe umzusetzen mich im Stande fände! Gemach, meine Christen, stünden euere Leidenschaften auch gleich den Riesen vor euch: so verzaget nicht. Habt ihr einen aufrichtigen, und ernsthaften Willen zu vergeben? O! so sind sie auch schon überwunden. Habt

ihr in euch selbst das Vermögen nicht; so schüttet euere Herzen bey dem Gekreuzigten aus, diesen flehet um Hülfe an: und seine Gnade wird euch alles möglich machen. Ihr werdet euere Wuth gebrochen, und euch selbst in Lämmer verwandelt sehen. Der das Gebot euere Feinde zu lieben gab, wird euch auch die Mittel, solches zu erfüllen, mittheilen.

Wohlan! was zögert ihr? was nehmet ihr noch Anstand diesen rühmlichen Kampfplatz anzutreten? Ach gedenket doch, meine Brüder! redet einen jeden aus euch der heilige Augustin an: gedenket, meine liebste Brüder! ob der des christlichen Namens noch würdig wäre, der wenigsten in diesen heiligen Tagen, wo wir das Andenken unsers leidenden Gottmenschen auf eine mehr feyerliche Art verehren, zögern wollte, seine Feindseligkeiten zu endigen, die er niemals hätte anfangen, und ausüben sollen. Soll wohl die letzte Bitte unsers gemeinschaftlichen Vaters, der iso bald auf dem Kreuze seinen höchstseligen Geist aufgeben wird, unser wildes Rachgemüth nicht einmal zu erweichen, und zu besänftigen vermögend seyn? soll sein göttliches Beyspiel auf uns nicht die erwünschte Wirkung machen? Soll uns die ewige Belohnung, die diesem herrlichen Siege zugedacht ist, nicht euere Herzen reizen? Soll euch die Gnade, die euch der Heiland darbietet, hiezu nicht Muth machen? Ach zweifelsohne werdet ihr, meine Christen, doch nicht so grausam seyn, daß ihr eueren liebsten Heiland, und seine bereits sterbende Stimme mit Verachtung zurücke weist; ja vielmehr sehe ich euch erweicht; euere Blicke, die ihr dem sterbenden Jesus zuwen-

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 19

zuwendet, euere Thränen (o heilsame, o köstliche Thränen) geben Zeugniß von euern heiligen Entschlüssen.

Ja mein göttlicher Heiland! du hast gesieget, gesieget hast du über unsere Leidenschaften, o Gekreuzigter! sieh nun, dir zu Liebe geben wir uns überwunden, zu dem Fuße deines Kreuzes legen wir unsere Herzen, als Opfer dar. Ja wir wollen vergeben, und sonder Ausnahme allen Feinden vergeben, auf was immer irgend für eine Art sie uns beleidiget haben. Wir wollen vergeben, und dieß in Aufrichtigkeit unseres Herzens, treu, kräftig, und inbrünstig.

Kommet denn, meine Feinde, nun nicht mehr Feinde! hier wollen wir noch unter dem Angesichte unsers Jesus den Bund der Liebe erneuern, hier wollen wir den Anfang unserer Liebe machen, und dieß nicht nur einer allgemeinen Liebe; sondern jener, die uns dem Heilande desto gleichförmiger, und ähnlicher machet. Von heute an wollen wir einander Gutes erweisen, uns in unsern Dürftigkeiten Hülfe leisten, für uns gemeinschaftliche Seufzer zu dem ewigen Vater absenden. Ach mein Heiland! mein süßester, mein sanftmüthigster Jesus! der du unsere Entschlüssen siehest, der du uns durch dein Gebot verbindlich machest, durch dein Beispiel reizest: ach dein Kreuz umfassen wir, dich bitten wir: begleite, und unterstütze uns mit deiner kräftigen Gnade, damit uns diese Liebe endlich auch eine Quelle der ewigen Liebe werde. Amen.

Zweyte Predigt.

Domine memento mei, dum veneris in regnum tuum. Amen dico tibi: hodie mecum eris in Paradiso.

Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommen wirst. Warlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. Luc. 23. B. 43.

De länger ich meine Blicke, meine Christen, auf den leidenden Jesus richte, jemehr ich die Geheimnisse, die sich auf dem Marterberge enthüllen, in Betrachtung nehme; je in ein größers Erstaunen wird mein Geist dahin gerissen. Einer seits höre ich das Gebet eines büßenden Schächers: ander seits die trostvolle, und gebenedeyteste Verheißung unsers Seligmachers, beydes von den glücklichsten Folgen. Der Schächer mit dem grausam vergossenen Blute so vieler Unschuldigen befleckt, fühlt endlich in sich die Kraft der siegenden Gnade, er erkennet, und bekennet Jesum als seinen Gott und Herrn, und eher, als noch die Freunde bey dem sterbenden Jesus um eine Gnade anhielten: so sieng er schon, für sein eigenes Heil besorgt, vor allen andern zu seuffzen an: Ach Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommen wirst. Wie? sollte diese Bitte nicht eine verwegene Bitte

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 21

Bitte seyn, in Betrachtung: daß er sie eben zur Zeit, als Jesus unter tausend Schmerzen bereits seinen Geist aufzugeben begann, anbrachte? Nicht eine verwegene. Da er so vieler Mordthaten nicht sich unbewußt, am Rande des Lebens noch gleichsam um eine Belohnung für seine schwarze Bosheiten anhielt? Wie dem immer ist: so giebt der Schwächer den Muth nicht auf. Er wiederholt aus allen Tiefen seiner Seele die Bitte: Ach Herr! seufzte er: den ich statt des Thrones am Kreuze geheset, statt der schimmernden Krone mit Dörnern gekrönt, statt des königlichen Purpurs mit Blute bedeckt, statt der Edelsteine mit Nägeln durchgebohrt sehe, und den ich gleichwohl als meinen Gott, meinen Herrn und König bekenne: ach dich bitte ich! mit dem zärtlichsten Vertrauen bitte ich dich! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommen wirst. Sey dein Blut, das du heute so freygebig für mich vergießest, eine Tilgung meiner Sünden, und Missethaten. Der du die Stimme eines in dem Bauche des Wallfisches verschlossenen Jonas gnädiglich erhöret, der du die wehmüthigen Seufzer eines Daniels in der Löwengrube, des Josephs in dem schwarzen Kerker, des Jeremias in der finstern Höhle mildreich aufgenommen: O dich bitte ich! erhö-re auch meine Bitte, welche ich von dem Kreuze meiner Schmerzen zu dir sende, daß, gleich wie ich gegenwärtig Theilnehmer an deinem Leiden bin, ich auch ein Mitgenosß deiner Glori werde. Denke an mich! sieh! wie mir bereits die Augen brechen, das Gesicht erblasset, der Todesschweiß hervordringt, das Herz bebet, der Tod herannahet, ach mein Herr! mein Gott alles guten Trostes! bey dieser gedrängten Angstvolle,

in diesem fürchterlichen, und gefährlichen Kampfe, in dieser letzten Stunde sende ich noch mit Vertrauen meine letzte Seufzer zu dir! Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommen wirst. O wundervolles Vertrauen! o Beyspiel eines wahren Büßers! und sehet: mit nicht geringer Güte erwiederte der Heiland dem Seufzenden: wahrlich dir geschehe, wie du bittest, noch heute sollst du mit mir im Paradiese seyn, noch heute die Früchte deines Vertrauens, und meiner Erlösung genießen.

O freuet euch, und frohlocket ihr alle Sünder, und Sünderinnen! wo ihr euch immer befindet. Euer Leben möge gleich noch mit so vielen, und schwarzen Bosheiten bezeichnet seyn. Euer Missethaten erhüben sich gleich einem Gebirge bis zu den Wolken empor: nein, laßet den Muth doch nicht sinken, laßet euch von keiner Kleinmuth besiegen, verzweifelt nicht. Der büßende Mörder gieng euch mit seiner Bitte vor, und mit seinem Beyspiele zeigte er euch die Bahn zum Himmel. Kurz, euer Herz, wie verderbt es auch immer wäre, soll dem ungeachtet von einem kindlichen Vertrauen gegen euern Jesus nicht getrennet seyn; aber so soll auch euer Vertrauen von der wirksamen Sorgfalt für euer Heil nie geschieden werden. Dieß ist der Gegenstand meiner heutigen Trostrede.

Storbender Jesus! der du den Mörder mit einer so bereitwilligen, als liebeichen Güte unter die Zahl deiner Freunde aufnahmest: ach belege uns mit gleich edelen Empfindungen des Vertrauens gegen dir! mache! daß uns das Beyspiel dieses beglückten Büßers, und
deine

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 23

deine ausnehmende Gnade zu unserer Rückkehr wiederum Muth mache, daß wir mit zärtlicher Inbrunst in deine Arme eilen, mit dir uns versöhnen, und dereinst eines gleichen Todes getröstet mögen.

Erster Theil.

Um unser Vertrauen auf eine kräftige Art zu reizen; wird zweifels ohne erfordert, daß derjenige, dem wir es zuwenden sollen, sich vorzüglich mit zweien Eigenschaften ausnehme: nämlich mit Macht, und Liebe. Mit jener, daß er entweder unser Verlangen zu befriedigen, oder unsere Dürftigkeiten zu tilgen sich im Stande sehe: mit dieser, daß seiner Macht ein gleich gütiger, und liebevoller Wille entspreche. Nun meine Christen, umlaufet mit euren Blicken Welt und Himmel, und wo werdet ihr eben irgend in einem andern, als in eurem Jesus diese zwei beglückten Vorzüge, die in einem so vollkommenen Grade verbrüderet sind, wahrnehmen? Betrachte ich das Erstere: wer ist mächtiger, als durch den alles, was immer in dieser weiten Sphäre lebt, und schwebt, gebildet worden ist? Wer mächtiger, als in dessen Namen alle Geschöpfe für Ehrfurcht die Knie beugen? Wer mächtiger, als dessen Winke auch sogar die Elemente gehorchen, und der unbeschränkt über Leben, und Tod gebietet? Hier ist er eben, hier dieser Jesus ist es, den, ungeachtet er in einem ganz zerfleischten, und entstalteten Leibe da hänget, gleichwohl die Macht der Gottheit nicht verlassen. Denn durch ihn, sagt der Evangelist Johannes im 1. C. sind alle Dinge gebildet worden, und ohne ihn ist kein Wesen,

das seiner Macht sein Daseyn nicht zu ver danken hätte. Ihm ist die Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben worden. Matth. 28. Ihm gab der Vater die Macht zu richten. Johan. 5. V. 22. In ihm sind alle Schätze vorhanden. Eph. 3. Ihm gehorchen Winde und Meere. Luc. 8. In seinem Namen beugen alle Geschöpfe, so im Himmel als auf Erden, und unter der Erden, ihre Knie. Philip. 2, 10. Er verscheuchet alle Krankheiten, und setz dem Tode Schranken, wie, und wenn er will. Ein Herr des Lebens, und des Todes. O unendlich mächtiger! o anbethungswürdigster! was vermagst du nicht, wenn du sonst den Menschen glücklich zu machen dich würdigen willst? Und wer kann es eben in Zweifel nehmen, daß nicht deine Liebe sich mit der Macht im gleichen Ebenmaaß verhält? Ja meine Christen, Jesus ist gegen euch wie mächtig, so liebe reich. Er giebt von sich selbst in vielfältigen Stellen Zeugniß. Bald nennet er sich einen Freund von euch, wie bey dem Evangelisten Johannes im 13, und 15 C. mit dem aufrichtigen Geständnisse: daß er euch alle Dinge, die er von dem Vater empfangen hätte, bekannt gemacht habe. Bald nennet er sich einen guten Hirten: Johan. im 10 C. der seine Schäflein mit äußerster Sorgfalt weidet, pfleget, schüzet, und der für ihr Wohl sogar auch sein Leben aufsezet. Bald einen Mittler, und Versöhner zwischen Gott, und dem Menschen, der die Gerechtigkeit besänftiget, den Frieden wiederum herstellt, und ihm die ewigen Güter wieder erobert. 1 Timoth. 2. Bald einen Bruder Matth. 12, V. 48, und bald eine Speise, die falls ihr sie würdig genießet, in euch das ewige Leben zu bewirken fähig ist.

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 25

ist. Joh. 6. Nun aber schließet: was läßt sich von diesem nicht hoffen: der Freund, Hirt, Mittler, Bruder, und sogar eine Speise ist? O sind diese Ausdrücke nicht mächtig genug in euch Empfindungen des Vertrauens zu entlocken? Allein vielleicht erwartet ihr von mir diese günstige Aussage auch mit seinen Beispielen bekräftiget zu sehen? Was ist leichter als dieses? Schlaget die Evangelien auf, und allenthalben werdet ihr die sichersten Merkmale euers euch liebenden Jesus wahrnehmen. Bey Luc. im 5 E. konnte man eben den Gichtbrüchigen der anwesenden Schaar wegen, nicht anders, als durch die gemachte Oeffnung im Dache vor das Angesicht des Herrn Jesus herab lassen: allein dieses Vertrauen war hinlänglich genug: daß ihm Jesus so wohl das leibliche, als das geistliche Wohl wiederum angedeihen ließ. Dir, sagte der Heiland: werden deine Sünden vergeben. Er tröstet das chananäische Weib ihres Vertrauens wegen, und verhieß in allem ihre Wünsche zu befriedigen. Matth. 9. Die Magdalena sprach er von allen Verbrechen los, mit angefügter Ursache: dein Vertrauen hat dich selig gemacht. Er befreiete die ihm bey Johan. im 8 E. zugeführte Ehebrecherin, welche man zu steinigen Sinnes war, mit der alleinigen Warnung: nur höre auf zu sündigen. So wisset ihr zweifels ohne auch die Parabel des verlohrnen Sohnes Luc. im 15: der nicht ohne Beleidigung sein Erb von dem noch lebenden Vater zu verlangen die Kühnheit hatte, und der es in fremden Ländern eben so leichtsinnig, als üppig durchgebracht hatte, bis er endlich so gar tief sich herabgewürdiget sah; daß er unter den Schweinen mit Kleinen

sich zu befriedigen gezwungen war: dem ungeachtet, als ihm der Muth wiederum zur Rückkehr kam: o in welche Freude zerfloß der liebeichste der Väter nicht! wie umarmte er ihn! wie brünstig drückte er ihm den Kuß des Friedens auf seine Lippen! wie günstig, und liebe- reich ließ er ihn mit allem dem Schmucke beehren, der ehedem ihm eigen war! lauter Merkmale, die in dieser gegebenen Parabel auf die Liebe eures Jesus deuten. Ja, der Heiland versichert euch bey seinem Evangeli- sten Luc. im 15 E. daß eine größere Freude seyn wird im Himmel über einen einzigen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Denn er kam nicht zu rufen die Gerech- ten, sondern nur die Sünder. Matth. 9. E. Wor- züglich aber drückte Jesus die ganze Hefigkeit seiner Liebe in seinem Leiden aus. Da jedes Verdienst inson- denheit den Grad eines unendlichen Werthes erreicht; so schließet hieraus, welch ein theures, und überflüssiges Lösegeld es war, das er sogar mit seinem ganzen Blute bezahlen wollte? und ob es eben derowegen nicht unend- lich fähig gewesen, alle Verbrechen derjenigen, für wel- che es geopfert worden ist, auszulöschen? Und für wel- che wurde es denn geopfert? Ihr, ihr seyd es, Sün- der und Sünderinnen! die ihr eurer Bosheiten ungeach- tet, gleichwohl noch als Glieder mit euerm Haupte ver- einiget seyd. Ihr, noch jener geliebte Gegenstand, der das Herz dem Herrn Jesus fesselt. Auch als Sünder gehöret ihr Jesu Christo zu, und eben daher sind alle seine erworbene Güter euer Eigenthum; wie der Apostel in dem 1 zu den Cor. im 3 meldet. Neh- met denn hin den Werth seiner schweißvollen und sauern Bemü-

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 27

Bemühungen, seiner glühenden Seufzer, seiner Fasten, Abtödtungen, und aller seiner göttlichen Tugenden: Euch gehören sie. Nehmet hin den Werth des Blutes, das er in seiner Geißelung, Krönung, und Kreuzigung so reichlich, so überflüssig vergossen hatte: Euer ist der Schatz. Nehmet hin den Werth seines bittersten Todes, den er iso unter tausend Schmerzen auf dem Kreuze beginnt: Euer ist das Lösegeld. Ach nein, Sünder und Sünderinnen! nein fürchtet euch nicht, ruft selbst Jesus vom Kreuze zu: Noch seyd ihr von meiner zärtlichen Liebe nicht ganz ausgeschlossen, noch ist von euch meine Barmherzigkeit nicht entwichen, nur wendet euch zu mir, und ich will mich wiederum zu euch wenden. Zach. 1, 3. Kommet, kommet alle zu mir! die ihr euch irgend mit einer Last bedrückt fühllet, kommet! ich will euch erquickten. Matth. 9 C. Sehet, schon neige ich mein Haupt, um euch den Kuß des Friedens darzubieten. Ich strecke meine Hände aus, um euch als meine Kinder wiederum zu umpfassen, schon lasse ich mein Herz mit einer Lanze durchstechen, um euch durch diese Oeffnung den Eingang vorzubereiten. Sehet meine Augen! wie voll Sehnsucht sie eurer Rückkehr entgegen sehen! ach betrübet doch nicht ferner mein Herz durch euere Hartnäckigkeit, machet meinen Tod nicht bitter, vergönnet etwas meiner Liebe. Ach so eine Bitte, in solchen Umständen soll sie nicht für die Wohltätigkeit seines Herzens euch eine sichere Bürgschaft stellen? Sollen derley überzeugende Versicherungen keine erwünschte Wirkung auf euere Seele machen? Kann noch ein Platz für euere Kleinmuth übrig bleiben? Könnet ihr noch zögern den Fuß auf die Bahn des Lebens zurückzusetzen?

zusehen? O wie unbillig würdet ihr wider euern Hellsand, wie grausam wider euch selbst handeln! Aber ach, erwiedert vielleicht Einer: wenn nur meine Buße nicht allzuspät wäre? Tilget das Blendwerk eurerer Vorurtheile. Die Bekehrung zu Gott, sagt ein heil. Hieronymus: ist niemals zu spät. Der Mörder geht in den letzten Zügen von dem Kreuze zum Paradiese über: soll es euch zu spät seyn, bey euern noch gesunden, und muntern Tagen von den Sünden zur Buße den Uebergang zu machen. Scheint euch je ein Zeitpunkt zu spät zu seyn, wenn es darauf ankömmt, euere zeitliche Vortheile mit einem günstigen Zuwachse bereichern zu können? Allein wenn nur meine Sündenlast nicht gar zu häufig, nicht gar zu häßlich und abscheulich wäre? Ach welche Ungeheuer der schändlichen Wollust, der Ungerechtigkeiten, und der öffentlichen Aergernisse umgeben mich, die als eben so viele Flüche über meinem Haupte versammelt liegen. Wie dem immer ist: so zaget nicht. Seyd ihr wohl größere Sünder, als dieser Mörder war, der sein ganzes Leben bis an das Ende mit den schwärzesten Thaten beflecket hatte? Größer als die blutigen Peiniger, die gleichwohl der Hellsand, so viel es an ihm lag, selig wissen wollte? Doch wäre es auch, daß euer Sündenmaaß noch über diese, und jenen die Oberhand behielt: sind denn nicht die Erbarmungen Gottes unendlich ausgebreiteter, als alle eure Sünden? Ist es der Allmacht gleich viel, entweder eines, oder tausend Geschöpfe zu bilden: wird nicht auch die Barmherzigkeit gleicher weise wie eine, so tausend andere Sünden vergeben können? Saget mir eine Gattung der Sünden, mit der ihr euch immer belastet

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 29

lasset zu seyn seufzet, oder saget mir auch alle sämmtlich: und ich will euch gegen alle und jede, Beispiele der göttlichen Vergebung anführen. Waret ihr grausam: sehet den Mörder, sehet so viele Kreuziger, die dem ungeachtet Barmherzigkeit erlangten. Fühlet ihr euch ungerecht zu seyn: spiegelt euch in einem Zachäus, Achab, und Matthäus. Send ihr mit Unreinigkeiten besetzt: nehmet zum Muster eine Magdalena, einen verlohrnen Sohn, und David. Habt ihr euch bisher gegen die Gebote des Herrn ungehorsam betragen: betrachtet den seufzenden Jonas. Waret ihr Freigeister, und Abgötterer: nehmet den Manasses und den Nabuchodonosor, welche alle, indem sie Buße wirkten, sogleich auch der göttlichen Erbarmung wiederum gewürdigt worden sind. Aber vielleicht macht euch der strenge Richterstuhl Gottes beben. Geduld! der einst ein Richter seyn wird; dieser trägt gegenwärtig noch das Gepräge eines liebevollen Vaters. Wie? was zweifelt ihr? glaubet ihr euch von eben diesem Vater verlassen zu werden, wenn ihr ihn seine Hülfe, als Büsser ansehet? Werdet ihr seine väterliche Güte, die ihr als Lasterhafte erfahren hattet, ihn weniger fühlen, da ihr euch zur Verbesserung euers Lebens anschicket? Er liebte euch als Sünder; wird er euch nicht auch als Büsser lieben? Wird er wohl, weil ihr die Pflichten eines Sohnes aufgegeben, auch zugleich das Amt eines Vaters verkennen? O was fürchtet, was zittert ihr noch? sind alle diese Gründe noch nicht hinlänglich genug euch von seiner unendlichen Güte zu überzeugen? Weiche, tödliche Kleinmuth! weiche, Furcht und Bangigkeit! bey einer so überflüssigen Erlösung hat man zu zagen
keine

keine Ursache. Der sich euch selbst gab, wird euch auch den Himmel wiedergeben. Kurz: laßet euch eben dieses gesagt seyn, was einst Josaphat zu seinem Kriegsheer sagte: vertrauet auf euren Gott, und ihr seyd sicher, und gerettet. Je dennoch ein einziges habt ihr noch, meine Christen, bey diesem Vertrauen zu beherzigen: nämlich, daß es von der wirksamen Sorgfalt für euer Heil nicht geschieden werde, das ich jetzt behandeln will.

Zwenter Theil.

Als einst Nehemias im 4 C. so viele andringende Gefahren von Seiten der Völker gegen die arbeitssamen Juden wahrnahm; so bediente er sich hiezu keiner andern Ermunterungsformel, als: wohlán meine Brüder! unser Gott wird für uns streiten, wir aber machen, und erfüllen was unser Werk ist. Eben dieses will ich, meine Christen, auch zu euch gesagt haben: vertrauet auf Gott und seine Hülfe, die er euch nicht versagen wird; allein so leget auch euere Mitwirkung bey. Gott ist freylich unendlich mächtig, barmherzig, liebeich, unser Vertrauen gründet sich billig und sicher auf diese Pfeiler: allein die wirksame Sorgfalt für unser Heil, soll von diesem Vertrauen nicht geschieden werden. Wohl merket der heil. Augustin über das Evangelium Matth. 26, 41, an: der dich erschaffen und gebildet hatte ohne deine Mitwirkung; dieser wird dich eben nicht ohne deine Mitwirkung selig machen. Gott, sagt der heil. Ambrosius: will freylich, daß alle Menschen selig werden; doch aber, daß sie zu ihm nahen. Nicht will
er

Ueber die sieben Worte des Sterb. Heil. 31

er sie ohne ihren Willen, sondern mit ihrem Willen, selig machen. Jesus verlangt von Allen würdige Früchte der Buße Luc. 3, welche Früchte ja wohl auch nothwendig eine sorgfältige Mitwirkung voraussetzen. Wie wenig daher, eine wiewohl fruchtbare Erde euch mit ihren Früchten zu vergnügen fähig wäre; wenn sie ehedem vermittelt eurer Mitwirkung nicht besaamt würde: eben so wenig würde auch euer einziges Vertrauen Frucht bringen, im Falle es nicht durch eine begeisterte Mitwirkung unterstützt würde. Wie aber, und auf welche Weise soll es unterstützt werden? Vernehmet hiezu den Unterricht aus dem göttlichen Munde selbst Matth. 26, 41. Wachet, und bethet, sagt der Heiland zu seinen Jüngern. Die Wachsamkeit muß von dem Gebete, das Gebet hinwiederum von der Wachsamkeit begleitet werden. Amalek, der Israeliten Feind konnte eher nicht, als durch das Gebet, und vermittelt der Waffen zugleich getilget werden. Eben dieses zweyfache Mittel laßet auch euch, in Absicht auf die Eroberung euers Heils angelegen seyn. Betet! weil jede Gnade nur allein dem Gebete angeheftet ist. Alles, um das ihr bitten werdet, sollet ihr auch empfangen. Matth. 21 C. 22. Je größere Sünder ihr ehediesem waret, mit desto angestrengtem Eifer, und desto öfter sollet ihr diese heiligen Uebungen des Gebetes vornehmen. Ihr sollet euch öfters vor der Bildniß des Gekreuzigten mit der äußersten Demuth, und Verleugnung darnieder werfen, und in Bitterkeit eurer Seelen alle eure Verbrechen beherzigen, und bereuen. Ihr sollet euch forthin mit Maria zu den Füßen des Herrn allein mit den Beschaulichkeiten seiner Vollkommenheiten

ten beschäftigen. Mit jenem Blinden in dem Evangelio Luc. 18 E. ohne Unterlaß eure seufzende Stimme erheben: ach Herr! daß wir sehen mögen, daß deine Gnadenstrahlen in uns die Finsternisse der Sünden zerstreuen, daß wir die Fallstricke der Welt erkennen, sie vermeiden, und der Feinde Nachstellungen glorreich überwinden. Ihr sollet mit jenem chananäischen Weibe Matth. 15. ununterbrochen aus allen Tiefen eurer Seele rufen: ach Herr erbarme dich meiner, lösche alle schändliche Eindricke, die in uns der leidige Satan zurücke ließ, aus, mache durch die Fülle deiner Erbarmungen das Werk vollkommen, reinige, und heilige unsere Herzen, verbessere unsere Handlungen, bilde unsere Sitten, verschwinde alles dieses, das uns nachtheilig, und dir mißfällig ist, und verleihe gnädiglich, das dir angenehm, und uns nützlich ist. Kurz: euere ganze Aufmerksamkeit soll forthin auf das einzige, wichtigste, und ewige Geschäft euers Heils gerichtet seyn. Ihr sollet mit dem Propheten David Ps. 26. einerley Sprache führen. Eines habe ich von dem Herrn gebeten, und dieß will ich auch von ihm einzig und allein verlangen: damit ich in dem Hause des Herrn alle Tage meines Lebens wohne. So betete Manasses in seiner Gefangenschaft, so der große Augustin, wie man in seinen Betrachtungen liest. Aber wie? denket etwa Einer: wie kann ich stets diese gottseligen Uebungen verfolgen, da ich an mein Amt, an meine Geschäfte so sehr gebunden bin? O wer fand sich mit einer größern Last bedrückt, als der König Josaphat, dem die Sorgfalt eines ganzen Reiches am Herzen lag? Dem ungeachtet legt ihm die Schrift 2 B. Paralip. 20. das lob bey: daß sich dieser

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 33

dieser König gänzlich dem Gebete gewidmet hätte. Wer war mit mehr weltlichen Geschäften und Streitigkeiten, als David, verwickelt? und gleichwohl setzte er sich des Tages einen siebenfachen Zeitpunkt an, wo er dem Herrn die Opfer seines Gebetes gen Himmel sandte. Wer mehr beschäftigt, als Paulus der Völkerprediger? Und dennoch fand er in diesen dringenden Geschäften keine so zerstreuende Hinderniß, die ihn von stäter Vereinigung mit seinem Gott, zu hemmen mächtig war. Legen euch aber euere Amtsgeschäfte ja so viele Schwierigkeiten in Weg: o so bestimmet euch wenigstens die Morgen- und die Abendstunde hiezu, in denen ihr mit den brünstigen Seufzern euern Gott anflehet; oder findet ihr zuweilen in euern Amtshandlungen einen freien Zwischenraum; so suchet auch diese Blicke euch nützlich zu machen, schwingt eure Herzen aufs neue durch glühende Seufzer empor, erweckt wechselweise bald die Reue über euere Sünden, bald das Vertrauen, und die Liebe zu Gott, bald die demüthige Ergebung in den Willen Gottes, welches alles sonder vielen Schwierigkeiten befolget werden kann. Wie die Magnetenadel dem ungeachtet ihre Richtung zu dem Polarstern nimmt, ob gleich das Schiff von verschiedenen Winden bestürmet wird: so eben soll euer Herz stets an euern Gott geheftet seyn, wie sehr es auch von weltlichen Geschäften umgeben wird. Als Judas der Machabäer wider den Nisfanor kriegte: so stritten die Juden, wie die Schrift meldet: 2 Mach. C. ult. einer seits mit dem Schwerte in der Hand, ander seits erhoben sie ihre betende Herzen ohne Unterlaß zu Gott, welches ihnen auch den glücklichsten Sieg zuwege brachte. Nicht minder thut

Koll. Betr. C auch

auch ihr, euer Herz sey allemal in eurer Gewalt, von den irdischen Geschäften unbefiegt, und stets eingedenk euers Gottes.

Allein so ist es Pflicht euerm Gebete auch eine stäte Wachsamkeit beizulegen. Wachet! sagt der Herr: ein kurzes Wörtchen, allein von vieler Bedeutung. Was heißt dieses Wachen? Wachen, heißt allen Gefahren vorbeugen, das Gemüth von allen sündhaften Gegenständen ablenken, die gefährlichen Zusammenkünfte, darinn euere Unschuld bisher Nachtheil litt, vermeiden, und alles das, was nach Sünden schmecket, fliehen, tilgen.

Wachen heißt, mit einem flammenden Eifer alle seine Sinne bezäumen, und sie, wie sie ehemals Werkzeuge zur Ausschweifung waren, zu Werkzeugen der Buße machen. So that es die büßende Magdalena, die nach ihrer Bekehrung allein mit ihrem Jesus beschäftigt, und ihrer selbst uneingedenk alle ihre Sinne dem Geiste der Buße zinsbar machte. Die Augen, die so viel unreine Flammen zuvor in ihrem Herzen erweckten, verurtheilte sie zu den Thränen. Ihren Geschmack gewöhnte sie an das Fasten. Ihr Ohr, gegen alle irdische Gespräche verschlossen, war nur den heiligen Unterredungen offen. Ihre Sinnlichkeit tödtete sie mit allerhand freywillig angenommenen Bußwerken ab, und erfüllte hiedurch den Rath des Apostels Rom. 6: daß, indem sie von dem sittlichen Tode zu dem geistlichen Leben erstanden war, sie zugleich alle ihre Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit umgeschaffen hatte. Wachen heißt endlich die Leidenschaften, so viel es nur immer möglich

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 35

möglich ist, gänzlich austrotten: denn wie es nicht genug ist, die Dornsträucher nur zu beschneiden, wenn sie nicht zugleich mit Stumpf und Stiel getilget werden: so eben, wenn der Saame der Laster nicht gehoben wird, so wird er je neues und neues Unkraut hervorbringen. Als lang nicht alle Leidenschaften insgesamt, und dieß im Ganzen unter das Joch gezwungen werden: so lang ist man von der Gefahr noch nicht losgesprochen. Wie ein verletztes Wild nur desto grausamer wird: so eben wüthet eine nur geschwächte Leidenschaft oft desto heftiger. Ihr könnet euch keines Friedens getrösten, wenn auch nur noch eine einzige Leidenschaft in eurem Herzen wachet. Wozu hilft es, einen, und den andern Mörder getödtet zu haben, wenn ihr noch einen tödlichen Feind zur Seite habt. Einer allein ist genug euer Elend vollkommen zu machen, Einer genug um euch zu besiegen. Aber ach! seufzet ihr: wie vermögen wir wohl alles dieses zu Stande zu bringen? Eine allzuharte Bürde! die wir zu tragen haben! Gilt diese Einwendung in Rücksicht auf eure eigene Schwäche? so habt ihr Recht; allein lenket ihr zugleich einen Blick auf den Beystand der Gnade hin? so fällt sie weg. Freylich hat der Mensch in seinen Kräften eben das Vermögen nicht, gegen so viele und mannigfaltige Feinde des Geistes zu Felde zu ziehen, und über sie verdienstvolle Lorber zu sammeln; habt ihr aber die siegende Gnade von Oben her, die euch der Herr, im Falle ihr ihn mit brünstigen Seufzern anseheth, nicht versagen wird: so könnet ihr getrost mit dem Apostel ausrufen: ich vermag alles in dem, der mich stärket. Philip. 4 C. 13. Auch dieser große Geist, auch

dieses auserwählte Gefäß hatte vieles wider seine eigene Leidenschaften aufzunehmen, auch er fühlte das Getümmel der sich empörenden Neigungen, auch er seufzte unter den Stürmen des Fleisches, und wünschte den Frieden: aber was Gott? Genug mein Apostel! hinreichend ist dir die Kraft meiner Gnade, mit welcher du alle feindliche Stürme glücklich abzuschlagen im Stande bist. Folget dem Apostel, ruhet um den Beystand der Gnade, und der Herr wird eure Lenden mit seiner Stärke salben, und das Joch in allem erleichtern. Um dieser Gnade aber desto sicherer, und in einem gehäuftern Maasse habhaft zu werden: so bedienet euch eben jener Lebensquellen, die euch Jesus in den heiligen Sacramenten eröffnet hatte. Diese sind insbesondere die Buße, und das heilige Abendmahl. Jene, die euch das Leben des Geistes wiederum mittheilet, und befördert: dieses, das euch stärket, und mit allen Kräften ausrüstet, euch wider jede Art der Versuchungen, und alle Anfälle eurer Leidenschaften sicher zu stellen. O mit welcher Begierde sollet ihr nicht diese Bäche des Lebens trinken! mit welchem Andachtseifer euch zu denselben vorbereiten.

Wohlan, meine Christen, wendet demnach euere Blicke dem gekreuzigten Jesus zu, widmet ihm euer ganzes Vertrauen. Mächtig und liebevoll ist er gegen euch, und seine Erbarmungen sind ohne Zahl. Euere Bedürfnisse, von welcher Art sie sich immer herschreiben, kann seine Macht gleichwohl tilgen; und seine Liebe wird euch, gleich wie alle andere Büßer, mit einer nicht minder bereitwilligen Wohlthätigkeit zu Freunden bilden.

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 37

den. Aber so leget auch selbst Hand an, daß euer Vertrauen fruchtbar, und euerm Jesus gefällig werde. Seyd ihr gerettet; so fliehet fern hin eure Mörder. Seyd ihr geheilet; so laßt euch von der Welt und euren Feinden keine neue Wunden schlagen. Fliehet sie, vermeidet ihre Blendwerke, und Eitelkeiten, hasset ihre Zusammenkünfte und alles, das sich von ihr herschreibet. Dagegen bedienet euch der Mittel, die euch stets in dem wahren Bußleben zu erhalten fähig sind. Genießet öfters das Brod der Starken; aber genießet es mit wahrer Inbrunst, mit einem reinen Herzen, mit einem großmüthigen Glauben, mit einer lebhaften Hoffnung, und einer stark begeisterten Liebe. Solchergestalt könnet ihr dann mit dem beglückten Mörder euch eines gleichen Looses getrösten.

Ach mein Jesus! du Wille aller Güte, unsere ganze Erlösung! du unsere Liebe und Begierde, du der einzige Grund und Gegenstand unsers Vertrauens! Ach dich rufen wir an! zu dir erheben wir unser Geschrey aus ganzem Herzen: Herr! rette, ach rette unsere Seelen, bevor sie zu Grunde gehen. Heilige unsere Herzen, die du gebildet hast, tilge daraus die Bosheit, und senke in sie die milden Einflüsse deiner Gnade herab, daß sie dich nur kennen; zu dem sie geschaffen worden, dich nur suchen; der du allein gesucht zu werden würdig bist, dich nur lieben; dessen Liebe die einzige Glückseligkeit ist. O süßester, gütigster, liebreichster, mächtigster Jesus! schon fühlen wir deine himmlische Eindrücke,

schon empfinden wir die Wirkung deiner Salbung; daß du uns Sünder abermal an dich gezogen. Nun Eines noch: und deine Erbarmungen haben ihr Ziel erreicht. Erhalte uns in dem einmal angetretenen Bußleben, begleite uns mit deinem väterlichen Auge bis an das Ende unsers Lebens: daß wir dann endlich als fromme Büßer gleicher Weise zu vernehmen das Glück haben: ja, heute sollet ihr mit mir im Paradiese seyn, daß ich mir, und euch allen wünsche. Amen.



Dritte Predigt.

Cum vidisset ergo Iesus matrem, et discipulum stantem, quem diligebat, dicit matri suae: ecce filius tuus. Deinde dicit discipulo: ecce mater tua.

Da nun Jesus seine Mutter sah, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib! sieh dieß ist dein Sohn. Hernach spricht er zu dem Jünger: sieh, dieß ist deine Mutter. Joh. 19, 26. 27 B.

Jesus, indem die Schmerzen auf dem schmach-
lichen Kreuze, je länger, je mehr zunah-
men, und er dem Tode bereits näher kam,
zeigte in der That, daß er sich als ein Versöhnopfer für
die Sünden aller Menschen dargebe. Damit er aber
seine Freunde nicht sonder allem Troste schmachkend zu-
rück ließe; so begann er von dem Kreuze unter den zärt-
lichsten Blicken gegen seine theuere Mutter, und den
Jünger, den er liebte, noch folgende Worte: sieh
Weib! sagte er: dieß ist dein Sohn: und hinwie-
derum zu dem Jünger: sieh! dieß ist deine Mutter.
Aber o unverhoffter, unvermutheter Tausch! o betrübter
Wechsel! einer göttlichen Mutter wird statt des Herrn
Jesus ein Johannes, statt des Herrn ein Diener, ein

C 4

Jün.

Jünger statt des Lehrmeisters, und eines Fischers Sohn statt des ewigen Königs dargegeben. Wie? sollen diese Worre des sterbenden Jesus nicht durchdringender, als ein zweyschneidendes Schwert gewesen seyn, das bis zur Theilung der Seele, und des mütterlichen Geistes drang. Heb. 4, 12. War es nicht jenes von dem Simeon angekündigte Schwert, das die Seele der Mutter durchschnitt? Luc. 2. O fürwahr, wer ist den Schmerzen entweder mit dem Herzen zu begreifen, oder mit Worten zu schildern fähig? Wenn zufolge der Regel des heiligen Augustins, Luc. 12, de civit. Dei C. 26. der Schmerz mit der Liebe ein gleiches Verhältniß hat: so könnet ihr unschwer auf die Heftigkeit desjenigen schließen, der gleich wie die Liebe, den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hat. Allein so hatte der sterbende Jesus keine andere Absicht hiebey; als daß er seine liebenswürdigste Mutter bey dem bereits herannahenden Tode nicht gänzlich ausser allem Troste zurücke ließ. Sie sollte auch noch in diesem Leben eine Stütze in ihren Widerwärtigkeiten haben, sie sollte wahrnehmen: daß er auch in seinen letzten Zügen für sie die größte Sorgfalt und die zärtlichste Erkenntlichkeit hätte: zufolge dessen neigt er sein Haupt gegen die Mutter, gleichsam aus Dankbarkeit gegen so viele erwiesene Dienstleistungen, und empfiehlt ihr den Johannes, als einen Sohn in seine Stelle: sieh! dieß ist dein Sohn: und Mariam, als eine Mutter dem Johannes: sieh! dieß ist deine Mutter. O unermessliche Wohlthat! o Freude ohne Maaß, ein Sohn der göttlichen Mutter zu werden. Allein, so ist dieser Vorzug, meine Christen, nicht dem Johannes allein zugedacht, daß er nicht

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 41

nicht auch allen denjenigen, die sich für das Geseß Jesu Christi erklären, eigen seyn sollte. Ja, meine Christen, allen ist diese Gnade gemein und eigen. Denn indem der neuen Gläubigen Zahl unter dem Kreuze gehohlet wurde: indem der irdische Sohn, ein Gefäß des Zornes zu dem Sohne der Gnade wieder umgeschaffen worden ist: so hat es Jesus für nothwendig erachtet, daß er diesen Jünglingen des Kreuzes auch eine vorsichtige Pflegemutter bestimmte. Eben diese Amtspflicht trug er dann noch sterbend seiner eigenen Mutter auf: sieh! dieß ist dein Sohn. Gleichsam als wollte er sagen: sieh, o Mutter diese meine Frucht, diese allgemeine Zahl der treuen Gläubigen, die unter meinem Kreuze das Leben empfieng. Mit welcher Liebe ich sie umfasse, zeugen meine weit aufgespaltene Wunden, es zeuget meine Seite, die bereits mit der Lanze soll durchstochen werden, es zeuget und betheuert es meine Seele, die ich für sie zum Opfer weihe. Diese Frucht des Kreuzes nun laß dir meine Mutter, als mein einziges Erb empfohlen seyn, liebe dieß Volk, als meinen Augapfel, als meinen einzigen Liebling. Sieh! dieß ist dein Sohn, sey du ihm eine Mutter, begleite es mit deiner Sorgfalt, pflege, schütze es. O Günstbezeugung! die voll unaussprechlicher Liebe ist! zweifelsohne werden nun euere Herzen, meine Christen, für Freuden wallen, in Erinnerung: daß euch so ein glänzendes Loos zu Theile geworden. Zweifelsohne werdet ihr nun mit dem mächtigen Schilde Mariä bedeckt, allen Drohungen eurer Feinde einen lachenden Trost bieten, und euch dereinst einer glorreichen Auferstehung getrösten? Ja wohl, keine Ursach zu zweifeln kann euch

dießfalls übrig bleiben, wenn ihr die Bedingnisse, die diese erhabene Würde fordert, mit vollkommener Genauigkeit in Erfüllung bringet. Welche sind diese? Eben keine andere, als welche dem wechselseitigen Verhältnisse zwischen einer Mutter, und einem billigen Sohne eigen sind. Da eine liebevolle Mutter sich mit allen Arten der Wohlthätigkeit gegen ihre Söhne auszeichnet: so ist es anderer seits Pflicht: daß auch Söhne einer so gütigen Mutter, ihr mit aller Achtung, mit aller liebevollen Ehrfurcht, und mit einer nicht minder bereitwilligen Folgsamkeit begegnen. Lasset mich derothalben heute, meine Christen, die wichtigen Beweggründe, und die heilsamen Folgen, die uns zur Verehrung dieser himmlischen Mutter zu entflammen fähig sind, anführen: aber lasset mich zugleich auch die ächte Weise lehren, womit ihr verdienstlich Mariam ehren möget.

O Mutter! würdig aller schönen Liebe! die du gegenwärtig unter dem Kreuze, das Schwert in deinem Herzen, trostlos dastehst: o so nimm uns, auf die letzte Bitte deines bereits sterbenden Jesus als Söhne auf! würdige uns deiner mütterlichen Gewogenheit! allein vor allem andern bitten wir dich: daß du uns zu ähnlichen Sitten, und Tugenden, die dem göttlichen Jesus gleichen, ausbilden wollest, daß wir forthin würdig deiner Mutterschaft, würdig deines hohen Schutzes werden.

Erster Theil.

Von jenem Zeitpunkte an, als Jesus die Kirche durch den Samen seiner himmlischen Lehrer gepflanzt,

pflanzt, und sie durch sein unendlich kostbares Blut befruchtet hatte: so hatte sich zugleich die schuldige Verehrung gegen Mariam unter allen Gläubigen verbreitet. Sie war dieser Acheung und Verehrung auch in allweg würdig. Würdig in Ansehung ihrer höchsten Würde. Würdig in Rücksicht ihrer erhabenen Tugenden. Würdig endlich wegen so vieler Wohlthaten, womit sie das Christenvolk begünstigt hatte. In Ansehung ihrer Würde: denn machet euch, meine Christen, auch die prächtigsten Begriffe von ihr, die ihr euch je zu machen fähig seyd: so zweifle ich gleichwohl: ob ihr auf eine vollkommene Art die Hoheit ihrer Würde zu begreifen vermögend seyd. Entwerfet euch die Gestalt einer heldenmüthigen Judith: Doch wer zeichnete sich mit mehr Stärke und Heldenmuth, als Maria aus? die schreckbar, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer war. Cant. 6. V. 9. Schildert euch eine erhabene Esther ab: doch wer war erhabener, als Maria? die in einem vergoldeten Gewande Gott zur Seite stehet, mit aller Mannigfaltigkeit des tugendlichen Schmuckes umgeben. Ps. 44, 10. Stellet euern Blicken das Bild einer göttlichen Braut, und innigst geliebten Freundin vor: dieß und noch mehr war Maria, aus Tausenden erkoren, und Gott ein immerwährender Gegenstand des höchsten Wohlgefallens. Nennet sie eine Erwählte wie die Sonne, eine Schöne dem Monde gleich, eine aufsteigende Morgenröthe Cant. 6. 9. Einen Garten, der mit den schönsten Früchten bekleidet ist, einen Brunnen, der lauter Edelsteine hervorgießet. Cant. 4, 12. Einen schimmernden Regenbogen: Gen. 9, 13. oder einen Dornbusch, der nie durch das Feuer kann verzehret

gehet werden: Erod. 3, B. 2. Nein, sie schwingt sich gleichwohl über alle diese Lobsprüche empor. Betrachtet in ihr eine Beherrscherin des Himmels, einen Schutz der Erde, die Glori der Menschen, eine Zuflucht der Elenden, eine Freude der Engel: gleichwohl habt ihr noch keinen vollkommenen Abriß von ihrer Würde gemacht. Wie so? nämlich: weil sie die Mutter des Sohnes Gottes ist, dessen Würde, wie man mit Worten, oder Farben zu entwerfen nicht vermag: so eben ist es rathsamer, die Würde Maria mehr zu bewundern, als zu loben. Denn die Mutter nimmt ihrem Verhältnisse zufolge, allemal auch einen Bezug auf ihren Sohn zurück: wie nun die Hoheit des ewigen Sohnes nicht nach Würde geschildert werden kann: so eben auch weder die Größe seiner Mutter. Hat nun aber Gott Mariam mit so ausnehmenden Vorzügen edel gemacht? Beliebte es ihm, sie auf den höchsten Staffel der göttlichen Mutterschaft zu erheben, ihr selbst mit aller Achtung der Liebe und Ehrfurcht zu begegnen, ihr in allem gehorsam und dienstbar zu seyn, wie es die Evangelien bezeugen: Wie? Sagt mir Christen! ist es folglich nicht auch billig und vernunftmäßig, daß wir gleicher Weise gegen diejenigen Merkmale der Achtung und Verehrung äußern, die der Ewige mit so hellen Strahlen der Hoheit verherrlicht hatte? Wer beugte sich nicht vor einer Vetsabea, der Mutter des Salamo, die der weiseste der Könige so zärtlich liebte? Wer ließ es an Achtung gegen die Esther ermangeln, die das ganze Herz des Mächtigen Asuerus besaß? Wer pries nicht eine Mutter Olympia, für die sich der siegreiche Alexander mit so warmen Empfindungen der Liebe und der Ehr-

Ehrfurcht belebet fand? Und Mariam, diese himmlische Mutter, die uns das ewige Heil gebär, der Gott selbst den Rang vor allen Seraphschören zuerkennt, diese göttliche Mutter, sage ich: wolte man entweder mit einer frostigen Gleichgültigkeit, oder was noch weit ärger wäre, mit einer undankbaren Verachtung vorübergehen? O welche Blindheit, welche Thorheit, und welche thörichte Bosheit wäre dieses? zumal, da sie schon in der ersten Kirche von allen Christen ihrer Würde halber so ausnehmend beehret worden war. Man weiß aus der Kirchengeschichte: mit welcher frommen Kunst ein heiliger Lukas sich in ihren Abbildungen beschäftigt hatte. Man weiß es aus den Jahrbüchern der Martyrer: daß bereits der heilige Dionysius, ein Zeitgenosß der Apostel, ihr zu Ehren in Paris eine Kapelle geweihtet. Aus den Kirchenlegenden: daß bald nach den glorreichen Urständen des Herrn eine Zahl gottesfürchtiger Männer ihr auf dem Carmelusberge die Tagzeiten abgesungen. Man weiß, und sieht es endlich noch allenthalben: was eine ununterbrochene Erfahrung bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt, daß unter allen Rechtgläubigen keine Gattung der Menschen zu finden, die dieser göttlichen Mutter nicht die Opfer der ihr gebührenden Ehre zinsset. So ist sie derselben auch wohl würdig in Ansehung der Tugenden, womit sie sich, wie die Sonne unter dem übrigen Sternheere, wie ein Diamant unter andern Edelsteinen, vor allen Heiligen auszeichnet. So groß, so erhaben, schreibt der heilige Hieronymus zu der Eustochium: war die Heiligkeit ihres Lebens, daß alle Tugenden der Menschen, im Vergleiche mit den ihrigen genommen, ein lautes Dunkel

Dunkel zu seyn schienen. Sie allein, Maria, sie allein war jener unvergleichliche Gegenstand, in dem, weil der reine Schimmer in ihrer Empfängniß, und das ganze Leben hindurch nicht entsetzt wurde, sich die göttlichen Blicke belustigten. Sie ist es, auf welche der Lobspruch des himmlischen Bräutigams deutet. Cant. 4, V. 7. Ja ganz schön, ganz himmlisch bist du, meine Freundin, und in dir ist keine Makel. Schön in deinen Gedanken, die als die reinsten Funken stets ihren Flug zu mir richteten. Schön in deinen Worten: die ein lauter Klang von meinem Lobe waren. Schön in deinen Thaten und Handlungen: darinn ich das wahre Gepräge meines Willens ersah. Schön in deiner ganzen Seele, weil du voll der Gnade bist. Keine Tugend ermangelte ihr, die sie nicht in dem vollkommensten Grade besaß. Suchet ihr in ihr die Demuth? was demüthiger, als da sie, obwohl eine Mutter des Herrn, sich eine Magd zu seyn bekennte. Luc. 1. Was demüthiger? als da sie sich dem Befehle der Reinigung, an das sie doch nicht gebunden war, gleich den gemeinen Weibern unterzog. Erkundiget ihr euch um ihren Gehorsam, und die Ergebenheit in dem Willen Gottes: was edelmüthigers, als jene Antwort, die sie dem Engel erwiederte: mir geschehe nach deinem Worte: was großmüthigeres, als daß sie in allen Dürftigkeiten und Mühseligkeiten dieses Lebens immer gleich erhaben gesinnet war, zu welcher Tugend sie auch Andere zu ermuntern mußte. Joh. 2. Was soll ich nun von ihrem übrigen Tugendsschmucke erwähnen, die so mannigfaltig, so erhaben sind, als es sich nur immer denken läßt! O du Mutter meines Gottes! fürwahr keine Gnade blieb

blieb in dir unthätig, mit der du nicht deine Mitwirkung vergesellschaftet hättest. Ich nehme wahr deine glühende Liebe gegen Gott, die dich weit über die Seraphsgeister erhoben hatte. Ich bewundere deine erbarmende Güte, die dein Herz, wie gegen die Elisabeth, so gegen alle Dürftigkeiten deines Nächsten fühlbar machte. Ich verehere deine unübertreffliche Sanftmuth und Mäßigkeit, deinen flammenden Eifer für die Ehre Gottes. Ich erstaune über deine unüberwindliche Geduld und Großmuth, vermittelst welcher du von der Geburt deines Sohnes an, bis zu seinem bittersten Tode jede Last der Schmerzen so treulich, so starkmüthig, so standhaft trugest. Ach! welch mütterliches Herz würde sich da für Wehmuth nicht zerspalten haben? Dir allein, o göttliche Jungfrau! dir allein war es vorbehalten, daß, gleich wie du aus allen Geschöpfen die Mutter des Allerhöchsten warest; so auch die erhabenste Heldin unter allen Martyrern wärest. Doch was bedarf es mehr? Selbst der göttliche Ausspruch bey dem Evangelisten Luc. 10 C. drücket schon das Siegel dem unsterblichen Ruhme dieser seligsten Mutter auf: daß Maria den besten Theil erwählet. O unsere Verehrung, unsere Nachahmung allerwürdigste, und übergebenedeueste Mutter! ja, billig ist es, daß dein Name unter allen Geschlechtern auf Erden gepriesen, und verherrlicht werde, billig, daß unsere Herzen mit den wärmsten Empfindungen der Liebe dir geweiht verbleiben. Allein eben diese unsere Pflicht gewinnet noch ein stärkeres Gewicht in Rücksicht auf die Wohlthaten, womit Maria zu allen Zeiten das Christenvolk begünstiget hatte. Wie der ewige Vater uns nicht anders, als
durch

durch Mariam, seinen Sohn verleihen wollte; so eben wollte der Sohn wiederum die Früchte seiner Gunstbezeugungen uns nicht anders, als durch Mariam angedeihen lassen. Maria hat so viel der Macht, als Jesus gegen sie des guten Willens hat, und sie hat wiederum so viel des guten Willens gegen uns, daß sie jede Art der Drangsalen, wenn sie hierum angefohlet wird, bereitwillig von ihrem Volke verschuehet. Die Bundeslade gereichte einst den Israeliten zu großer Aufnahme: vorzüglich gewannen sie erstens durch ihre Gegenwart Schuß und Stärke, wider alle ihre Feinde. Solchergestalt fielen die Mauern der Stadt Jericho von selbst zu Boden, als man sie zum siebentenmale um die Stadt getragen. Jos. 6. Sie war zweytens ihnen eine Zuflucht in allen zweifelhaften Fällen. Saul, als er nicht wußte, was der schreckliche Lärm in dem Lager der Feinde zu bedeuten hätte, sagte zu dem Hohenpriester Achias: geh hin, und bringe die Arche herhey. 1 Reg. 14, 18. Drittens war sie ein sichers Hilfsmittel in jeder Art der Dürftigkeiten, und Nothfälle. Als bald die Arche herannahete: so theilte sich der Jordan, und vergönnte den Israeliten einen ungehinderten Durchzug. Jos. 3. Endlich so erhielt man durch sie auch allerlei Wohlthaten: wie Obed-edom, und sein ganzes Haus, als er die Arche aufnahm, mit der Fülle jedes Segens beglücket wurde. Doch was sind alle diese Vortheile in Vergleich mit denjenigen, die uns durch die himmlische Mutter, dieser lebendigen Arche, schon bereits verliehen worden sind, und die uns noch immer verliehen werden? Zähler, wenn ihr es vermöget, jene großen Sünder, die sie der Macht der höllischen Fein-

Feinde entrißten, und aus den Schlünden der Verzweiflung, noch bey Zeiten unter die heilsam Büßende versetzet hatte. Zähler die herrlichen Siege, die man vermittelst ihrer Hülfe den wüthenden Feinden abgewonnen: die ein Heraklius von den Persen, Narses von den Gothen, Zemiska von den Bulgarn, Pelagius von den Arabern, Alphonsus von den Mohren, und die tausend Andere von ihren Feinden erbeutet haben. Lasset reden jene wankelmüthigen, jene kummervollen, und betrübten Menschen, denen sie so oft ein Strahl des guten Raths in ihren mislichen Angelegenheiten geworden ist. Lasset reden jene Kranke, und sieche Menschen, die vermittelst ihrer Vorbitte aus so manchen Gefahren auf eine wundervolle Art gerettet, und geheilet worden sind. Vorzüglich aber nimmt sich ihr kräftiger Beystand in der fürchterlichen, und gefahrvollen Todesstunde aus. O ihr Geretteten! die das Loos der ewigen Glückseligkeit bereits in Sicherheit gestellt: saget! kann je Einer den Weg in das Land der beglückten Ewigkeit verfehlen, der selben unter ihrer Anführung eingehehet? Kann je Einer den Versuchungen des Drachens ein besiegtes Opfer werden, den der Schild ihres mächtigen Beystandes decket? Fürwahr keinen Vortheil behauptet der höllische Feind wider eine Seele, die unter dem Schutze Maria ruhet. Keinen furchtbaren Ausspruch des Richters hat derjenige zu besorgen, der Mariam zur Freundin hat. Sicher ist der Sieg, sicher der Triumph, für den Maria streitet. O süßer Gedanke! o trostvolle Hoffnung! o Glück! o Gunstbezeugung! die alle ihre Gnaden krönet. Und diese wohlthätige Freundin, diese mächtige und zugleich gütige Schutzfrau,

Koll. Betr. D dieses

dieses glänzende Muster aller Tugenden, diesen allgemeinen Schuß der Christen, diese göttliche Mutter sollte man, ohne sie zu verehren und zu lieben, noch verabsäumen? Weiche, undankbarer, weiche, boshafter, grausamer Gedanke!

Zwar weiß ich wohl, was mir dießfalls zuweilen einige Gegner einzuwenden pflegen, indem sie sprechen: daß die Verehrung Maria eine Schmälerung der Ehre Gottes wäre? Doch nein, ihre Meinung ist ohne Grund. Jesus und Maria sind mit so engen Banden umgürtet, daß Eines von dem Andern nicht getrennet werden kann. Man kann den göttlichen Sohn auf keine werththätige Weise noch ehren, noch lieben, wofern man nicht gleicherweise auch seiner Mutter mit Achtung und Liebe begegnet. Alle Verdienste, und jeder Grad der Glori, den die Mutter besitzt, schreibt sich von dem Sohne her: und jede Ehre wiederum, die man seiner Mutter bezeugt, bezieht sich auf den Sohn zurück. Die Andacht, die man gegen Mariam hegt, theilt das Herz keineswegs; sondern verbindet das Herz nur desto enger mit Christo. Das Vertrauen, welches uns gegen ihren Schuß belebt, macht dem Vertrauen, das wir gegen den göttlichen Sohn zu haben verpflichtet sind, keinen Abbruch, sondern stärket vielmehr, und bekräftiget solches. Konnte wohl der sterbende Jesus diesen Gedanken haben, daß, indem er seine trostlose Mutter dem Johannes empfahl, er den Jünger zugleich von der Pflicht der ihr gebührenden Achtung und Verehrung lossagen wollte? Der Vater und Mutter zu verehren befahl, wird er seine eigene Mutter dieser Ehre weniger haben würdigen wollen? Weit entfernt: nein,

nein, meine Christen, unbillig, und boshaft wäre diese Denkungsart. Und eben daher verehret die Mutter des Herrn Jesus, und euer Mutter! laßet es an eurer Verbindlichkeit nie ermangeln, ihr in allen Zufällen Merkmale eurer Achtung und Liebe zu bezeigen. Wendet ihr nebst Gott das zärtlichste Vertrauen zu, der sichersten Meinung, daß ihr mächtiger Beystand nie ohne erwünschte Wirkung seyn wird. Allein, damit euer Andachtseifer, ohne Gefahr zu irren, richtig, und fruchtbar sey: so laßet uns ferner die ächte Art und Weise in Betrachtung nehmen, die allein den wahren Werth dieser Andacht bestimmen.

Zweiter Theil.

Es ist freylich in keinen Zweifel zu nehmen: daß der Christen viele die göttliche Mutter verehren, und sich mit ganzem Vertrauen ihrem Schutze empfehlen; allein prüfet man das Innere ihrer Frömmigkeit, so wird man nicht selten wahrnehmen, daß ihre Verehrung eben so eitel; als unrichtig, und mangelhaft ihre Meinung sey. Denn, in welchem beruhet wohl ihr ganzer Andachtseifer gegen diese seligste Mutter? Allein inner den Lippen und Zungen, womit sie Mariam begrüßen: in ihren Händen, die sie zu ihrer Bildniß falten: in den Knien, die sie ihr zu Ehre beugen: in gewissen äußerlichen Zeichen, in Skapuliren, Rosenkränzen, Bildnissen, Gürteln, die sie ihrentwegen in Achtung halten: in gewissen Opfern, die sie aus Dankbarkeit an ihren Altar hängen: dieß ist der ganze Vorath ihrer Andacht. Wozu taugt aber alles dieses,

wenn das Herz mit dem äußerlichen Wesen nicht gleich einstimmend ist? Wozu die Lobeserhebungen, wenn sie von einer unreinen Quelle entstehen? Wozu das Vertrauen, wenn man noch immer mit toller Kühnheit die Wege der Laster verfolgt? Nein, wenn ihr so geartet seyd, dann kann euere Andacht das Recht nicht behaupten, ihre Gunstbezeugungen zu verdienen. Euere ganze Frömmigkeit ist dann Blendwerk und Schminkewesen, ein unfruchtbarer, leerer Baum, ein Körper ohne Seele, eine Lampe ohne Del. Wünschet ihr Mariam auf eine werththätige Art zu verehren: so muß sich eben diese euere Andacht mit folgenden zweien Eigenschaften: der heilsamen Absicht, nämlich, und der Dauer auszeichnen. Die Absicht richtet ihr Augenmerk auf den richtigen Endzweck hin, der in dem beruhet: daß euere Andacht gegen die selige Mutter zugleich ein Bewegungsgrund zu einem bessern Leben sey. Die Dauer deutet auf die Beharrlichkeit, die allein für die Aufrichtigkeit dieser Andacht sichere Bürgschaft leistet. Ein Bewegungsgrund, sage ich, zu einem bessern Leben: denn, indem wir das ewige Leben zu erobern anders nicht vermögend sind, es sey dann, daß unser Lebenswandel dem Hauptmuster, das Jesus ist, nach gleichen Zügen entspreche: so folget nothwendig, daß ein Verehrer Mariä, und Heilsgieriger sich nach ähnlichen Sitten ausbilde, den Schritt von den Wegen der Ungerechtigkeiten absehe, und dagegen zur Tugendbahn, die Jesus wandelte, übergehe. Die erste Tugend aber, die sich mit dem hellsten Schimmer in dem göttlichen Heilande ausnimmt, ist die Reinigkeit, deren Kleinod ihm stets in Allem schätzbar war. Paulus nennet ihn einen

einen Hohenpriester, der heilig, unsträflich, unbefleckt, und von allen Sündern weit entfernt wäre. Heb. 7, 26. Unter den Lilien nur wurde dieses keusche Lamm geweiht, nur von einer Jungfrau wollte er gebohren werden, nur einen Johannes, der gleicher weise eine Jungfrau war, zeichnete er sich zu seinem vertrautesten Freunde aus, und nur jene würdiget er seiner Liebe und Gunstbezeugungen, die allen Schmutz der Sünden hassen, und sich gleicher Unschuld, und Reinigkeit befeissen. Ihr alle, sagt David im 96 Ps. die ihr den Herrn liebet, müßet zugleich das Böse hassen. Aus gleichem Tone sage ich auch zu euch, die ihr wahre Verehrer Mariä zu seyn wünschet: ihr alle, die ihr die Mutter des Herrn liebet, müßet fernerhin auch allem Bösen entsagen, ihr müßet euere ausschweifende Begierden tödten, euere üble Gewohnheiten tilgen, euere aufwallende Leidenschaften bezähmen und bemeistern, und euch auf eine ernsthafte Art von allen jenen gefährlichen Gegenständen losreißen, die noch an die üppigen Eitelkeiten der Welt, und der giftigen Wollust gränzen. Als lang Einer diese heilige Großmuth nicht besizet; in so lang kann er auch kein Freund weder des Herrn Jesus, noch seiner Mutter seyn. Als lang er noch den Sünden nachhänget; so lange kann er auch noch keine wahre Liebe haben: weil die Liebe sich niemals mit der Sünde verträgt, noch auch vertragen kann. Ihr alle, die ihr den Herrn liebet, müßet zugleich das Böse hassen. Ferner, um eurer Andacht ein desto größers Gewicht beizulegen: so befeisset euch nicht minder auch der Demuth, welche Tugend so wohl Mariä, als ihrem Sohne nicht weniger am Herzen lag. Lerner

von mir, sagt der Heiland: weil ich von Herzen demüthig bin. Matth. 11, 3. Die Mutter hingegen: sieh! ich bin eine Dienstmagd des Herrn. Wenn nun so göttliche Bilder diese ausnehmende Tugend so gar vollkommen in ihren Sitten abgebildet: was soll der Mensch nicht thun, der in Rücksicht seiner Herkunft, seiner gegenwärtigen Lage, und in Hinsicht seines zukünftigen Schicksals, so gar viele Gründe sich zu demüthigen hat. Kann wohl das Christenthum sonder Demuth bestehen, und kann je eine Tugend den Werth ohne Christenthum behaupten? Wie man ohne Taufe kein Christenthum, und folglich keine Hoffnung zum seligen Leben haben kann; so auch ohne Demuth. Wie dieses? Es erkläret sich für das Erstere Jesus selbst bey seinem Evangelisten Johannes im 3 E. es sey dann, daß einer aus dem Wasser, und dem heiligen Geiste wiedergeboren ist; so wird er in das Himmelreich nicht eingehen. Und wie? Giebt er nicht auch für das zweyte Zeugniß bey Matthäus im 18 E. es sey dann, daß ihr den Kleinen (das ist den Demüthigen) ähnlich werdet; so könnet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Seyd ihr denn keine Demüthige? so seyd ihr auch keine tugendsame Christen, und seyd ihr diese nicht? so seyd ihr auch dem Original keinesweges ähnlich, folglich habt ihr auch kein gegründetes Recht auf euere Glückseligkeit einen geltenden Anspruch zu machen. Lernet derothalben, meine Christen, falls ihr wahre Verehrer Maria seyn wollet, lernet zugleich von Herzen demüthig zu seyn. Nur auf diesem Grunde kann das christliche

liche Gebäude der Vollkommenheit errichtet werden, und nur auf diesen Pfeilern ruht es sicher. Wird nun an euch kein Mangel der Demuth seyn? so wird es auch an Sanftmuth, an Gehorsam, und an der Gleichförmigkeit euers Willens mit dem göttlichen nicht gebrechen. Euer Betragen wird forthin gegen euern Nächsten friedfertiger, und liebereicher seyn, ihr werdet euch den Geborhen Gottes und der Kirche sonder Schwierigkeiten unterziehen, ihr werdet jedem Wechsel des Glückes mit Heiterkeit und unveränderten Mienen entgegen sehen, ihr werdet das Joch Jesu Christi mit süßester Herzensvergnügenheit auf euere Schultern nehmen. Endlich, so müßet ihr, um dieser göttlichen Mutter auf das vollkommenste nachzuahmen, auch gegen ihren Jesus die brünstigste Liebe bezeigen. Sie liebte ihren Sohn unendlich mehr, als sie sich selbst geliebet. Sie liebet nichts, als nur ihn, oder wegen ihm: und was sie immer unsertwegen handelt und wirkt, dieß wirkt sie nur darum, daß sie eine ähnliche Liebe in unsere Herzen verpflanze. Aus dem Antriebe dieser nämlichen Liebe nahm sie mit unerhörter Großmuth zugleich an allen Leiden ihres Sohnes Antheil. Sie empfand die Klagen und Unbilden, womit man ihn bey den Richtern belanget, im gleichen Grade der Schmerzen, die grausamen Geißelstreiche machten in ihrer Seele eben die schmerzlichen Eindrücke, die sie in dem jungfräulichen Leibe Jesus machten, sie fühlte mit gleicher Heftigkeit die schmerzhaften Striche der Dörnerkrone, sie trug mit gleicher Behmuth das Kreuz auf den Marterberg, sie fühlte die Wunden, die je ihm die Nägel bohrten, sie empfand mit einem Worte: in ihrem mütterli-

terlichen Herzen alle Schmerzen, und selbst den Todesstachel, den der sterbende Jesus fühlte: gleichwohl vermochte diese unendliche Last des Leidens sie nicht von ihrem Jesus zu trennen, sie liebte ihn mehr, als sie je der Leiden empfand, und eben darum blieb sie standhaft unter dem Kreuze, standhaft bis zu dem bittersten Tode ihres allerliebsten Jesus. O wahrhaft, eine Heldin über alle Helden und Heldinnen! der an Großmuth nichts ähnlich kömmt. Ach, meine Christen! würden wir auch nur mit einem einzigen Funken dieser Liebe uns beseelen fühlen, o wie würden wir nicht gleich großmüthig jedem stürmenden Schicksale Trost bieten! wie feuerig würden wir uns zu jedem Erhabenen anschicken! wir würden fürwahr mit dem heiligen Paulus auf eine gleich beherzte Weise ausrufen: Wer? wer wird uns wohl von der Liebe Jesu Christi zu trennen mächtig seyn? Ob Widerwärtigkeit, oder Beängstigung? Ob Hunger, Blöße, Gefahr, oder Verfolgung? Röm. 8 C. Wir würden die grimmen Thiere mit einem heiligen Blutzegen Ignatius noch selbst auffodern: daß sie uns zermalmen möchten. Wir würden unter tausend Süßigkeiten mit einem heiligen Andreas den Armen des Kreuzes entgegenlaufen, und unser ganzes Christenthum würde dann voll Geist, voll Frömmigkeit seyn. Wie aber? warum begeistert uns noch keine Liebe von diesem Grade? Weil wir noch nicht das Unkraut aus unsern Herzen ausgerautet, weil wir noch immer verdeckte und heimliche Freunde der Sünde sind, weil wir noch die verderbliche Sprache unserer lüsternden Leidenschaften anhören, noch immer unser Gewissen durch neue und neue Rückfälle beschimpfen.

schimpfen. Bey so gestalten Sachen aber, wie? können wir noch auf unsere Andacht gegen die gebenedeyteste Mutter eine Rechnung machen? Da ein jeder Sünder laut der Zeugnisse des Apostels, Heb. 6, V. 6. auf das neue den Sohn Gottes kreuziget: wie kann sie an euch ein Belieben tragen, die ihr in ihrem Schooße den Geliebtesten durch euere Mißhandlungen so sehr zerfleischet? Wie könnet ihr erwarten, daß sie euch als ihre Söhne betrachte, wenn ihr die Schlange, die die glorreiche Jungfrau zerknirschet hatte, noch in euerm Busen nähret? Wird sie wohl, dieses reinste Gefäß, einen Gefallen haben, von den Knechten des Teufels bedienet zu werden? Wird sie ihre keusche Augen, die sich nur in dem reinsten Lämme belustigen, auf flätige Herzen, die in fleischliche Gegenstände versenket sind, heften? Nein, meine Christen, euere ganze Andacht, falls sie von diesem Schrote wäre, würde eine falsche, eine eitle, eine verkehrte Andacht, euer Dienst aller Verdienste entblöset, ja vielmehr aller schwarzen Rache würdig seyn. Wünschet ihr demnach als wahre Verehrer ihres mächtigen Schutzes theilhaft zu werden? So laßet euch in ihrer Person eben dieses gesagt seyn, was einst Paulus zu seinen neubekehrten Christen sagte: seyd meine Nachfolger, so wie ich die Nachfolgerin meines Sohnes bin. Seyd rein, und unbefleckt, seyd demüthig, und treue Liebhaber meines Jesus.

Aber eben diesem heiligen Lebenswandel muß dann die Dauer, das ist: die Beharrlichkeit das Siegel aufdrücken. Die Beharrlichkeit in dem Guten bringt

allein den krönenden Sieg zumege, sie allein erreicht das Ziel, und öfnet die Pforte zu den seligen Hütten. Sey treu in deinem angenommenen Vorhaben, schreibt Johannes in seiner Offenbarung 10. sey treu in deinem Tugendwandel, und dieß nicht nur einen Zeitpunkt; sondern zu allen Zeiten, und bis an deines Lebens Ende: dann aber will ich dir auch die Krone des Lebens geben. Bey den Christen, sagt ein heiliger Hieronymus, nimmt man nicht so den Anfang, als das Ende in Betrachtung: Denn, welcher verharret wird, sagt der göttliche Text, Matth. 24. 13. dieser wird selig werden. Ach, welcher Vortheil für euch! falls ihr bey dem Morgen euers Lebens eine schwanengleiche Unschuld besäset; am Abend des Lebens aber euch durch die Bosheit euerer Sitten in einen Raben verwandelt sähet! O wie viel der großen Geister gab es nicht, die anfänglich ihren Thron, selbst unter den Sternen errichtet zu haben schienen; zuletzt aber in die untersten Tiefen der Abgründe herunterstürzten! wie viel? die als Kinder Gottes mitten unter den feuerigen Steinen wandelten, und am Rande des Lebens, wie Leim zerflossen. O fürchtet, fürchtet euch! da so viele starke Schiffe dem ungeachtet gescheitert sind; und eben darum umgürtet euch mit einem neuen Eifer, euch euern Jesus, und seiner heiligen Mutter ähnlich zu machen. Achtet, ehret, liebet sie, aber mit reinen Sitten, mit einem unbefleckten Herzen, in wahrer Demuth, und mit einer stark begeisterten Liebe. Waret ihr Sünder: so höret nun auf Sünder zu seyn, da ihr anfanget Söhne Mariä zu werden. Ja sie ist die Zuflucht der Sünder und Sünderinnen: allein derjenigen nur, die

die sich zu befehren einen ernsthaften Willen haben. Ihre Güte fodert von euch das zärtlichste Vertrauen; aber keine Vermessenheit. Ihre Bitte ist euch alle Gnaden zu erflehen mächtig; allein mit der Gnade habt ihr auch Pflicht, ihren Beyspielen zu folgen.

Dieses, damit es um so eher in Erfüllung gehe: so erhebet euere seufzende Herzen zu eben dieser so mächtigen, als liebeichen Mutter, schreyet zu ihr aus allen Tiefen eurer Seelen: o Mutter der Erbarmungen! da es deinem sterbenden Jesus gefallen hatte, dich uns zur Mutter, und uns als Söhne deinem Schutze zu empfehlen, und anzuvertrauen: o ist es möglich! daß du seinen letzten Worten nicht Beyfall gebest? Ja freylich ein himmelweiter Unterschied zwischen einem göttlichen und einem pur irdischen Sohne, zwischen dem Heiligsten, und dem Sünder! ein unendlicher Raum, der den Abstand unter Beyden ausfüllet; aber o Mutter! die du so pünktlich in seinem Leben dem höchsten Willen folgsam warest, wirst du deinem sterbenden Sohn was versagen können? Ach, o mütterliches Herz, von lauter Mitleiden belebet, ach um deines sterbenden Sohnes willen bitten wir dich: nimm uns sündhafte Menschen an! durch deinen Sohn, als den zukünftigen Richter, seufzen wir zu dir: sieh uns elende Adamskinder mit günstigen Blicken an! Mache, daß wir ihr, und dir stets treu bis an das Ende unsers Lebens verharren. Dann aber, o Mutter! dann, da der Tod mit Macht herannahen, da der höllische Feind uns umringen, und bekriegen, da unsere Sinne die Kraft des Lebens verlassen wird, da unsere Seele mit tausend bit-

tern

ren Aengstigkeiten bedeckt, schmachten, und seufzen wird: o dann zeige dich, o Maria, vorzüglich gegen uns eine Mutter der Liebe und Barmherzigkeit! verschenke in dieser gefährlichen Stunde unsere Feinde! zerstreue das Dunkle der Betrübniße in unserer Seele, gieße deinen tröstenden Balsam ins Herz, begleite uns in das Land der Ewigkeit, und erbitte bey dem göttlichen Richter Jesus uns endlich jene letzte Gnade, kraft welcher wir durch seinen günstigen Ausspruch beglückt, in Ewigkeit deine selige Söhne verbleiben. Amen.



Vierte Predigt.

Circa horam nonam clamavit Iesus voce magna:
Deus meus, deus meus! ut quid dereliquisti me!

Um die neunte Stunde schrie Jesus mit heftiger Stimme: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen. Matth. 27, V. 26.

Schauer erfüllet meine Seele, wenn ich den göttlichen Lehrmeister vernehme: wie er von der Catheder des Kreuzes nicht so redet, als schreyet, und dieß zwar mit einer starken und mächtigen Stimme, dergleichen nie jemals gehöret worden ist, noch auch fernhin wir gehöret werden. O mein Gott! mein Gott! rief er: warum hast du mich verlassen! Dieß ist das vierte Wort, dieß die Stimme voll des heiligen Schauers, die schwer zu fassen, und noch schreckbarer zu hören ist. Denn wie? wer sollte nicht beben? wer nicht mit Schrecken erfüllet werden? wenn er den Sohn des ewigen Vaters, diesen würdigsten Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens auf dem blutigen Kreuze schmachtend, und mit dem bittersten Tode ringend, aller Hülfe entblößet zu seyn wahrnimmt? Denn von welcher Seite her sollte wohl der Gottmensch einen

einen Beystand erwarten? Von der Mutter? allein eben diese befand sich in der äußersten Betrübniß. Von den Jüngern? diese waren entflohen. Von den Juden? von diesen vernahm er die grausamsten Schmähungen. Von den hohen Priestern? allein eben diese waren es; die ihn mit einem bittern Gelächter verhöhnten. Von den Peinigern? diese verdoppelten ihre Wuth. Von dem ewigen Vater? allein zu eben diesem ertönte seine seufzende Stimme: mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen! ach o Vater! o Herz der ewigen Erbarmungen! o Gott des ganzen, und einzigen Trostes! der du dem verlohrnen Sohne, als er von Hunger ausgemergelt, entblößt, und ganz mit Schmutz, und Unrath bedeckt war, jedennoch wiederum dein mildreich Herz eröffnetest, ihn umarmtest, ihn des Friedenskusses würdigtest, und mit dem glänzenden Kleide der Unschuld edel machtest; ach du ewiger Vater, du solltest ich deinen einzigen Sohn, der einerley Natur mit dir ist, dieses strahlende Ebenbild deiner unendlichen Majestät und Herrlichkeit, diesen reinsten Spiegel aller Unschuld, diesen Sohn, der dir bis zu dem Tode des Kreuzes so willig gehorsam war, ach! diesen wolltest du ich am Rande seines schmerzvollen Lebens verlassen? Wirfst du dich wohl härter gegen deinen Sohn, als gegen deine Knechte betragen? Joseph erhob seine flehende Stimme aus der Cisterne zu dir; und du hast die neidische Bosheit seiner Brüder besänftiget. Es seufzete zu dir Daniel aus der Löwengrube: und du verschloßest die hungrigen Rachen dieser Thiere. Es rief dich der in dem Bauche des Wallfisches verschlossene Jonas an: und du zogst ihn aus seinem

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 63

seinem nassen Grabe hervor. Zu dir schrien die drey Knaben in dem babilonischen Feuerofen: und du brachtest den Flammen ihre Hestigkeit, und machtest: daß sie deinen Namen mitten unter den Flammen besangen: und deinen einzigen Sohn, der ganz mit Blute gefärbet ist, der ein Opfer der grausamsten Schmerzen ist, diesen, indem er zu dir schreiet, diesen wirst du nicht hören? diesen wirst du verabsäumen, verlassen? Werden seine Feinde durch diese Verlassung bestärket, seiner nicht noch weit kühner und ausgelassener spotten, und sagen: sehet er vertraut auf Gott, er rette ihn nun wenn er will. Ja freylich konnte dieses ein bloß menschlicher und irdischer Geist urtheilen: allein die menschlichen Gefinnungen sind den Urtheilen Gottes ganz entgegen gesetzt: nein, meine Christen, die Stimme des verlassenen Sohnes ist weder Klage, noch das Stillschweigen des verlassenden Vaters ein Zeichen des Hasses; sondern ein Merkmal der zärtlichsten Liebe. Denn Gott züchtiget laut dem Zeugnisse des heiligen Paulus zu den Hebr. 12, 8. einen jeden Sohn, den er aufnimmt. Wie? fragt ein heil. Augustin: einen jeden Sohn? ja einen jeden, auch einen einzigen, auch einen unschuldigen, auch den heiligsten, auch diesen an dem Kreuze bluttriefenden Sohn. Wie nun? wenn dem also ist, meine Christen, wie könnet ihr über die widrigen Fälle, und Trübsale noch so unanständige Urtheile fällen? Mit welchem Rechte könnet ihr den Himmel einer Härte anklagen? wie über den dornigten Weg, der zur Seligkeit führet, noch schwierig sehn? Wisset ihr denn nicht, warum Gott das loos der Betrübniße und der Widerwärtigkeiten über die Menschen

schen füge? Ich will euch die Ursach dessen in folgenden zween Sätzen erklären: Die Widerwärtigkeiten legen uns eine zweyfache Absicht der milden Vorsicht vor Augen.

Die erste für das gegenwärtige, die zweyte für das ewige Leben. Für das Gegenwärtige: damit sie uns eine Quelle der heilsamen Erkenntniß würden. Für das Zukünftige: damit sie uns ein fruchtbarer Saamen der ewigen Glori würden.

Ach mein verlassener Jesus! erhöhe das Geschrey, das unsere tiefgebeugte Herzen zu dir senden. Zwar verlangen wir nicht, daß du deine väterliche Züchtigungen von uns nimmest; Allein dieses bitten, dieses seufzen wir zu dir; daß wir von den bitteren und widrigen Zufällen eine heilsame Nußanwendung machen, daß wir dir auf dem Wege des Kreuzes treu, und beständig folgen, um uns endlich zu der zukünftigen Glori, deinen göttlichen Beyspielen zu Folge, richtig anzuschicken. Ach Jesus! Ach Gott unserer Herzen, verlasse uns nicht in der letzten Stunde!

Erster Theil.

Die irdische Wohlfahrt hat, meine Christen, in Bezug auf die ewige Glückseligkeit, weiß nicht so etwas Widersprechendes: daß sich selten Eines mit dem Andern füglich vereinigen läßt. Denn indem das irdische Glück gemeiniglich die heilsame Furcht vor den obwaltenden Gefahren verscheuchet, da es uns den listigen Fallstricken der Feinde bloß stellt, da es ein unbe-

hursa-

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 65

hüthsames Vertrauen auf unsere selbst eigene Kräfte veranlaßt, da es zu einer sträflichen Vergessenheit Gottes hinleitet: so ist es von selbst einleuchtend: welch große Schwierigkeiten sich in Hinsicht auf die Eroberung der ewigen Glückseligkeit uns entgegen werfen. Durchleset die Bücher Moyses, und o! wie viele Beispiele werdet ihr da nicht wahrnehmen unter dem Volke Gottes; das der verliehenen Wohlthaten, und der gesehenen Wunder Gottes ungeachtet, meyneidig von dem heiligen Dienste Gottes, zu den Gräueln der Abgötterei übergieng, wenn Fülle der zeitlichen Glückseligkeit es begleitete. Gott selbst beklaget sich diesermwegen mit bitteren Worten. Deut. 32, 15. Der Geliebte ist feist geworden, und hat widerstrebet, er ist feist, beleibt, und dick geworden, und hat seinem Gott, der ihn gebildet hat, verlassen, und ist von Gott seinem Seligmacher abgewichen. Ja leider! dieß sind die gewöhnlichen Ereignisse unter den beglückten Sterblichen, daß man eben durch die Gaben den Geber verkennet, den man hätte preisen, und lieben sollen. Was thut Gott, dieser allweise, zumal auch gütige Gott? Er sieht den Abgrund der Gefahren, denen wir durch unsern sträflichen Misbrauch entgegen laufen. Er nimmet wahr die dunklen Finsternisse, die der unmäßige Genuß der irdischen Glückseligkeit über unsere Herzen verbreitet. Er sieht unsere undankbare Vergessenheit, wodurch wir aus Anlaß des irdischen Glückes der Welt, dem Fleische, und den schnöden Freuden nachhängen: denn zufolge stürzt er uns heilsam darnieder, damit er uns desto heilsamer wiederum empor richte. Er schlägt Wunden; damit er unsere Seelen heile. Er heißt die

Koll. Betr. E Fülle

Fülle der Wohlfahrt von uns wandern: und winkt da-
 gegen den Widerwärtigkeiten, den Betrübissen und
 Drangsalen zu: warum? damit sie uns noch im ge-
 gegenwärtigen Leben die Augen der Seele eröffnen, die
 Finsternisse zerstreuen, das Licht der ewigen Erkenntniß
 anzünden, unsere Aufmerksamkeit auf das Zukünftige
 rege machen. Kurz: daß sie uns Flüchtlinge wiederum
 Gott, als unserm Seligmacher, zuführen. O heilsa-
 me Vorthelle! wenn dieß die Wirkungen der Wi-
 derwärtigkeiten sind! wer würde wohl einen kurzen, dor-
 nigten Weg einzugehen Bedenken tragen, falls er wüß-
 te: daß er zur Eroberung eines reichen Schazes hin-
 leitete? Wer würde Anstand nehmen, sich einer kleinen
 schmerzlichen Prüfung zu unterziehen: wenn er das Licht
 seiner Augen wieder zu genießen die sicherste Hoffnung
 hätte? Zweifelt nicht, meine Christen, ja alle diese
 heilsame Wirkungen rechtfertigen die weise Absichten eu-
 ers euch prüfenden Gottes. Ist es nothwendig, euch
 dießfalls mit Beyspielen der heiligen Schrift zu überzeu-
 gen? Welch eine Menge bietet sich mir nicht dar?
 Nehmet einen König Nabuchodonosor: o Gott! welch
 einen lasterhaften der Könige habe ich euch genennet?
 Von seinem blühenden Stotze zeuget auch sogar die stum-
 me Goldsäule: die er nicht nur um einen eitlen Ruhm
 zu erhaschen; sondern auch zu einer gottesräuberischen
 Anbethung seiner selbst zu errichten befaß. Dan. 3 B. 5.
 Seine verübten Grausamkeiten sind redende Beweiser:
 Das mit Feuer und Schwert getilgte Jerusalem, der
 zerstörte Tempel des Salomo, das häufig vergossene
 Blut der Unschuld, der seiner Augen grausam beraubte,
 und in den unflätigen Kerker geworfene König
 Sede.

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 67

Sedecias 4 Reg. 25. Was soll ich von den übrigen Ungeheuern seiner Laster melden? die in den göttlichen Schriften häufig gezeichnet sind. Nun, wer sollte eben diesen mit den schwärzesten Lastern bedeckten Monarchen verbessern? Wer sollte ihn zur Billigkeit zurücke führen? wer ihn zu seinen Pflichten wiederum anweisen? Die einzige Betrübniß und Widerwärtigkeit war es, die den gewaltig Irrenden zurücke zog, die den aufschwellenden Hochmuth beugte, und der ausschweifenden Freyheit Gränzen stellte. Denn als lang er in dem Schimmer der Ehren saß; so hatte er keine Kenntniß weder Seiner selbst, noch der Hoheit des wahren Gottes; er wurde so nach den unvernünftigen Thieren ähnlich gemacht, und ihnen gleich gebildet. 4 Reg. 25. Er sog den Thau des Himmels in seinen ganzen Körper ein, Gras und Heu war wie der übrigen Ohsen sein Fraß, Klauen an seinen Händen, und sein Haar wie die Schwingen der Adler. Dann aber, welche Veränderung zog dieser Wechsel der äußerlichen Gestalt nach sich? O heilsame Veränderung! O erwünschter Wechsel! bey Vermischung des äußerlichen Glanzes kehrte der wahre Glanz wiederum in die Seele zurück. Iho, iho fieng er endlich an die Schwäche seiner Macht zu erkennen; iho erschütterten ihn die Schauer über sein lastervolles Leben, iho nahm er wahr; daß noch ein Mächtiger über ihn den Zepter führe, dessen Befehle er nun zu verehren anfieng, die er kurz vorher verachtet hatte. Er bekennte den Herrn des Himmels, und unter seiner Strafruthe von Demuth gebeugt, sah er heilsam ein; daß er allein der ewigen Majestät die Opfer der Anbethung, und Verehrung, als einen billigen Zins abzutragen

tragen schuldig sey. Seine Augen schwammen in Bußthränen, sein Mund verherrlichte den Namen Gottes, und sein Herz wurde voll bitterer Reue über seine vergangene Verbrechen. Kurz: die Widerwärtigkeit, die ihn sieben ganzer Jahre übte, eröffnete in ihm nachmals so einen heilsamen Strahl der Erkenntniß, daß er ein ganz neuer Mensch zu werden begann. Erwünschte Wirkungen der Trübsalen, die das Vermögen haben, das menschliche Herz so heilsam umzuschaffen.

Eine gleiche Veränderung nahm man auch in dem Könige Manasses wahr. Als lang diesen auf seinem Throne Ruhe, Glück, Ueberfluß, und irdische Glückseligkeit umfloß: O welche Gräuel stiftete er nicht in Jerusalem? Wie grausam undankbar betrug er sich gegen den besten Gott seiner Väter! aber sehet! wer wurde er, als er gefangen gen Babylon geführt, als er mit Fesseln beschweret wurde? O wie ganz andere Gesinnungen belebten dann sein Herz! wie ganz andere Seufzer brachen ihm von seinem Munde! O allmächtiger Herr! O Gott unserer Väter, rief er: ach wie schmilzt mein Herz! ach ich habe gesündigt! gesündigt habe ich, und dieß mehr, denn Sandkörner auf den Ufern des Meeres sind. Ich erkenne meine Bosheiten, ich fühle alle die Gräuel, die über meinem Haupte liegen; allein so erkenne ich auch, daß du ein Gott der Büßenden seist, ein Gott der Güte, und aller guten Erleuchtungen, ach sieh demnach o Herr meinen Bosheiten nach! vergieb o Vater von unendlichem Langmuth, und verdamme mich nicht unter die flammenden Abgründe der Erden; sondern mache vielmehr, daß ich
dich,

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 69

dich, wie die Kräfte des Himmels, alle Tage meines Lebens verherrliche. Wie? dieß ist die Sprache eines Königs, der kurz vorher seinen Thron mit so vielen La- stern besetzte? der Bosheiten auf Bosheiten thürmete? Ja sie ist es, meine Christen, allein diese redet er nicht auf dem Throne; sondern in dem Kerker. Nicht in seiner ausgelassenen Freiheit; sondern in der Gefangen- schaft. Nicht da ihn die Krone, und der Purpur um- hüllte; sondern da ihn die Fessel banden. O welch ein Gewicht hat das Loos der Widerwärtigkeiten! Solcher- gestalt, meine Christen, wenn ihr ferner die Schrifte durchwandert; so werdet ihr allenthalben wahrnehmen: daß der milde und vorsichtigste Gott, um die vergesse- nen, und rebellischen Herzen wiederum zu ihren Pflich- ten zurück zu leiten, sich keiner andern Kraft, als der Fügung der Trübsale über die Menschen bedienet habe. Kaum wurden die Brüder des Josephs in den Kerker geworfen; so erkannten sie ihre ehemalige durch den Neid verübte Grausamkeit; billig, sagten sie: leiden wir dieses; weil wir gesündigt haben. Gen. 42. Kaum führten die Israeliten die von den feurigen Schlangen gebissenen Wunden: ach billig, seufzten sie gleicher weise: billig kommt uns diese Strafe; weil wir gesündigt haben Num. 21. Und so in tausend andern Fällen. Ja auf euch, euch selbst, die ihr hie gegen- wärtig seyd, berufe ich mich, ihr Christen: saget mir? wann denket ihr wohl auf eine ernsthafte Art euere nie- drige Sitten umzubilden? Nicht wahr, wenn ihr euch einer größern Leibesgefahr bloß gestellet sehet? wenn ein ungünstiges Geschick von dem Gipfel des Glückes euch herab sehet? wenn widrige Stürme euer Wohl, und

alle euere Hoffnungen verwehen? Zu welcher Zeit beginnen euere Seufzer sich um das allgemeine Wohl gen Himmel zu erheben? Nicht wahr, wenn euere Felder und Aecker eine betrübte Unfruchtbarkeit entstatet? wenn das schreckenvolle Bild des Hungers euch in der Nähe ist? Wann strecket ihr wohl euere erbarmende Rechte gegen die Dürftigen aus, wann begünstiget ihr sie mit einem milden Almosen? Nicht wahr, wenn euch eine schmerzhaft und anhaltende Krankheit fesselt? In welchem Zeitpunkte bringet endlich euer Flehen, und Bitten zu dem Throne der Erbarmungen hin? Wann ruft ihr den Beystand euers Gottes an? Nicht wahr, wenn euch die Pfeile der verleumdenden Zungen treffen, wenn euch Verachtung begleitet, wenn ihr euch von Freunden verlassen seufzet, wenn die Heiterkeit des günstigen Glückes sich mit den schwarzen Wolken der Betrübniß verwechselt, wenn ihr endlich das Loos der elenden Menschen leben müßet? Ach freylich! dann nur, dann eröffnet ihr wiederum euere Augen zu Gott, ihr erkennet das eitle und nichtige Wesen der Welt, und aller ihrer schimmernden Blendwerke, ihr sehet klar ein: daß euere Hoffnungen, die ihr auf den menschlichen Arm zu gründen bemühet waret, sich verelstet sehen, ihr nehmet wahr: daß auf diesem irdischen Plane keine wahre, und dauerhafte Glückseligkeit zu finden sey; und eben deswegen kömmt euch gegen die Welt ein heilsamer Ekel an, und ihr lenket den Schritt wieder auf die Laufbahn euers Heils zurück. Da euch die Welt verläßt: so suchet ihr Gott. Da von euch das Glück mit seinen flüchtigen Gaben weicht; so bemühet ihr euch die ewigen Schätze wieder zu finden. Mit
einem

einem Worte: ihr werdet Büßer, ihr werdet Freunde Gottes, ihr werdet gute Christen. O mildreiches, o gütiges Herz meines Gottes! welch gelehrige Schüler bildest du doch in der Schule der Geduld! und wie sehr macht doch deine Prüfung unsere Seelen die ewigen Wahrheiten zu fassen fähig. Richtig ist demnach der Spruch des heil. Augustin über den 55 Ps. Du o Gott! erfüllst alle mit Trübsalen, damit alle, die in Trübsale versetzt sind, zu dir zurücke eilen. Richtig desgleichen der Ausspruch eines heil. Gregorius: die Uebel, die uns hier bedrücken, zwingen uns gleichsam unsere Rückkehr wieder zu Gott zu nehmen. Sehet nun, meine Christen, und ihr insonderheit, die ihr das Brod der Thränen esset, die ihr mit unangenehmen, und bitteren Fällen zu kämpfen habt, ob ihr euch noch ein Recht heraus zu nehmen befugt seyd, die Tugungen des milden Gottes, auch da sie euch wehe thun, anzuklagen. Denket an die ungeheuern Lasten eurer Verbrechen, und Beleidigungen, wie seyd ihr alle diese Schulden zu bezahlen fähig, als vermittelst einer großmüthigen Geduld in Kreuz und leiden. Noch ist es ein Zeichen der zukünftigen Gnadenwahl, wenn euch der liebevolle Gott hie zeitliche Wunden schlägt, damit er euch vor den ewigen Streichen bewahre. Noch eröffnet er euch hier die heilsame Bahn, auf welcher ihr ihn in dem Tempel der Barmherzigkeit finden möget. Er prüfet euch noch als Vater, damit er euch dereinst nicht als ein unversöhnlicher Richter handle. O dreymal beglückte Sterbliche! falls ihr euch mit demüthiger Ergebenheit dieser milden Vatersruthe unterziehet; dann, sage ich: dann seyd ihr eurer Genesung nahe, dann seyd ihr geheilet.

Aber so sage ich euch noch mehr: die Widerwärtigkeiten sind zugleich ein fruchtbarer Saamen der Glori für die Ewigkeit. Das ich euch beweisen werde,

Zweiter Theil.

Ja, meine Christen, die Belohnung entspricht den Verdiensten, dem Streite der Sieg, und dem Siege der endliche Triumph. Was ist aber eben fähiger, die zukünftige Belohnung euch zu wege zu bringen, als wenn ihr leidet? Was bewirkt eher den Sieg, als wenn ihr mit euerm Jesus streitet? Was den Triumph? als wenn ihr das Kreuz mit und für Christum beständig traget? Ja nicht anders, sagt der heil. Augustin; Tract. 10 de verb. Dom. Christus ist unser Weg, auf diesen richtet euere Aufmerksamkeit, diesem folget ihr. Er kam zu leiden; aber auch um verherrlicht zu werden. Er kam verachtet zu werden; aber auch, damit er erhoben würde. Er kam zu sterben; allein damit er auch wiederum auferstünde. Schrecket euch sein Leiden; so betrachtet die Belohnung. Selbst Jesus, als er mit seinen Jüngern gen Jerusalem gieng, rühmt den Preis an, der ihm aus seinen Leiden erwachsen würde. Allerdings, sind seine Worte Luc. 18; werden die Prophezeungen, die von des Menschen Sohne geschrieben sind, ihre Erfüllung erreichen. Wahr ist es: er wird den Völkern überantwortet werden; aber den dritten Tag wird er auch auferstehen. Er wird verspottet, gegeißelt, verspien werden; aber er wird auch wiederum auferstehen. Er wird den Tod des Kreuzes sterben; aber auch als ein triumphirender
 Heil:

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 73

Heiland zur Glori auferstehen. Jesus konnte zweifels ohne einen weit leichteren Weg eingehen, er konnte sich eben so leicht, als alle Fürsten der Welt in eine Lage versetzen, die ihm günstig, bequem, und angenehm wäre; allein, weil er als die ewige Weisheit klar einsah; daß kein bequemer und sicherer Weg, als der Weg des Kreuzes zur Eroberung der ewigen Glori führe; so wählte er auch vor allen Freuden der Welt, den Weg des Kreuzes.

Folget ihm von Anbeginn seiner Geburt bis zu seinem schmerzlichen Tode nach; und ihr werdet euch dieser Wahrheit halber fühlbar überzeuget sehen. Sein Geburtsort ein elender, vermütheter Strall, sein Haab die äußerste Armuth, eine Krippe seine Lagerstatt, darinn er allen Ungemächlichkeiten sich bloß gestellt fühlte. Seine Aeltern in den Augen der Welt verachtet, verlassen. Kaum waren acht Tage vorüber, als er in seiner Beschneidung schon das Blut vergoß. Bald darauf aber sah er sich wiederum gezwungen, um dem Hasse des aufgebrachten Herodes zu entweichen, in das fremde Aegyptenland zu entfliehen. O mit welchen Mühseligkeiten des menschlichen Lebens mußte er auch da nicht ringen! die ganze Welt schien für ihn keine andere Früchte, als nur lauter Dörner vorbehalten zu haben. Wie ein bedrängtes Schiff unter einem allgemeinen Sturme von den gegen einander streitenden Winden bald hin, bald her, und iho bald aus dieser Angst, bald in eine andere hingeworfen wird: so der zärtliche und allenthalben bedrängte Jesus. Als er in sein Vaterland wieder seine Rückkehr nahm: so sagt der Evangelist Luc. 2, 51. daß er seinen Aeltern

unterthänig war. Was heißt aber dieses, unterthänig seyn? Unterthänig seyn, heißt in Gehorsam, und in Demuth leben, es heißt: allen Arten der Bemühungen, die von den Gebietenden auferlegt werden, sich willig unterziehen, es heißt: mit jedem Schicksale zufrieden leben. So lebte Jesus, und dieß bis zu seinem Predigtamte, wahrlich ein beschwertes und saures Leben! allein bald darauf wurde ihm das Thor zu unendlich neuen Bitterkeiten eröffnet. Ich will nichts sagen von seinen mühsamen Reisen, kraft welcher er alle Wiesen, Berge, Thäler, Städte, Dörfer, Gebüsche, und alle Gegenden, um auch nur ein einziges irre gewordenes Schäflein wieder zu finden, durchlossen ist: nichts von Hunger und Durst, und jenen Bedürfnissen, die ihn allenthalben begleiteten: nichts von jener unmenschlichen Verachtung, die man seinen himmlischen Lehren entgegen setzte: von jenem grausamen Undanke, den man seinen wundervollen Thaten, die er zum Besten der Menschen bewirkt hatte, erwiederte: nichts von jenem bitterm Hasse, mit dem man seine unendliche Liebe vergalt: genug, wenn ich euer Gedächtniß auf sein letztes Leiden zurücke lenke: o welch ein blutiges Meer werdet ihr vor euren Augen sehen! betrachte ich in seinem Leiden die Pein der Seele, die innerlichen Traurigkeiten, die Schrecken des Todes: beherzige ich jene gewaltsame Gefangennehmung, jene gräulichen Anklagen, und Versportungen vor den hohen Priestern: die grausamen Backen- und Geißelstreichs, die dörnerne Krönung, die schimpfliche Vergleichung mit dem Mörder Barabbas, die ungerechte Verurtheilung zu dem schmachvollen Tode des Kreuzes: sehe ich ihn unter zweien
der

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 75

der ruchlosten Mörder da hängen, verlassen von seinen Jüngern, Freunden, und Anverwandten, verlassen von den Engeln, verlassen von seinem himmlischen Vater: ach, meine Christen, da ich alles dieses, sage ich, mit lebhafter Betrachtung mir vor Augen lege: dann briche mein Herz, mein Geist wird schwach und kraftlos; meine Stimme von Schmerzen und Schauern gehemmet, ist zu reden nicht mehr mächtig, in Betrachtung: daß ein Gottmensch, daß der einzige, der ewige, der liebste Sohn mit diesen Fluthen der Leiden bedeckt werde? — Doch ermuntere dich meine Seele! und fasset auch euch, meine Christen! nein, dieses Leiden macht dem Heiland in seiner Glori keinen Abbruch: ja vielmehr mußte er leiden, sagt Luc. im 24 C. V. 26; um solchergestalt als ein triumphirender Sieger in das Himmelreich eingehen zu können. Denn das Himmelreich leidet Gewalt, laut dem Zeugnisse Matth. im 11., und nur begeisterte Kreuzhelden bemächtigen sich dessen. Nur jene erobern es, die um der Gerechtigkeit wegen Verfolgungen leiden. Kreuz und Leiden ist der beste, fruchtbarste Saamen für die Verdienste einer glorreichen Ewigkeit; und je mehr ich leide, je ausgebreiteter werden meine Belohnungen, so wie ein einziges Saamenkörnlein oft hundert andere erwiebert. Alle große Geister, deren Wandel in den Augen Gottes einen Werth hatte, mußten es gleicher weise mit vielen Ungeheuern der Widerwärtigkeiten aufnehmen. Das alte und neue Gesetz ist voll dergleichen Geschichte. Nehmet aus vielen einen Tobias, und einen Job zum Muster an. Tobias 12 C. V. 13, wurde blind, und gieng zur Armuth über: wie so? weil er Gott angenehm war; so mußte ihn Versu-

chung

hung prüfen. Job stürzte von dem Gipfel der menschlichen Glückseligkeit in die äußersten Abgründe des Elends herab: warum? Gott fügte es, damit sein Namen verherrlicht würde, und der Geduldige selbst einen desto fruchtbarern Stoff zu ewigen Verdiensten hätte. Mehr dergleichen Kreuzhelden werdet ihr in dem Gesetze der Gnaden finden, wenn ihr die Lebensgeschichte der Apostel, und der heiligen Blutzegen in Betrachtung nehmet. Jesus verließ ihnen kein anders Erb, als das Erb des Kreuzes, er sagte es ihnen in allen Evangelien voraus, was sie seinetwegen zu leiden haben würden; allein so sehet er zugleich hinzu Joh. 16, daß ihr Weinen, und ihre Traurigkeit sich bald in Freude verwandeln würde. O beglücktes Loos der Widerwärtigkeiten! o erwünschtes Kreuz! das eine Mutter einer so freudenvollen Ewigkeit ist! o theures Erb! o glorreiches Panier; das mit unsterblichem Ruhme unsere Verdienste krönt. Dieß, o gerechte, dieß, o unschuldige Seelen, habt ihr zu betrachten Ursach. Sey es, daß ihr sonder Verbrechen leidet, so bedenket doch hiebei, daß ihr eben darum, wenn ihr in Jesu Christo fromm zu leben wünschet, leiden müßet. Allein verzaget eben nicht. Verachtet euch die Welt; so schäget euch der Himmel. Verläßt euch das zeitliche Glück; so vermehret sich euere Belohnung in der Ewigkeit. Sterbet ihr mit Christo; so sieget, so triumphiret ihr auch mit Christo. O tröstet der Gedanken! o süße Hoffnung! Wohlan, meine Christen, so haltet denn euch stets treu, und brünstig an das Kreuz euers Jesus. Ihr seyd, wer ihr seyd, so schöpfet ihr aus dem Kreuze, und den Widerwärtigkeiten allemal den größten Nutzen. Seyd ihr Sünder? so kehret ihr durch

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 77

durch die Geduld im Leiden zur Erkenntniß. Seyd ihr gerecht? So vermehret ihr euere Verdienste, ihr vervielfältiget euere Belohnungen, ihr machet euere Krone herrlicher.

O so rufet mit bereitwilligster Ergebenheit euerm Jesus zu: sey es denn, o Herr! o Gott unendlicher Macht und Weisheit! o Gott unsers Heils! sey es, durch deine göttliche Geduld gerühret, beugen sich unter deiner milden Vaterstuthe unsere zum Leiden willige Herzen: ach! hier brenne, hier senge, hier prüfe, hier schneide, wenn, und wie du willst, nur, ach nur mein Jesus! damit du in alle Ewigkeit verzeihest. Prüfe, züchtige uns durch deine Ruthe als Vater, damit du uns durch die Donnerkeile deiner Rache nicht zu grunde richtest als Richter. Sende, was immer für saure Schicksale uns zu: wir wollen sie tragen. Kreuzige uns, durch was immer für Schmerzen: wir wollen sie dulden. Töbte uns hier: und dein Wille soll unser Loos seyn. Dieß einzige stehen wir von dir, o Vater der Ewigkeit! o liebevoller Jesus! dieß einzige bitten wir dich durch deine Todesangst! sende uns Stärke in unsern Leiden, salbe unsere Herzen durch deinen Beystand, umgürte uns mit Großmuth, leite uns durch deine unendliche Weisheit, unterstütze uns durch deine unbegranzte Macht und Größe, verleih endlich, o ewige Liebe! daß wir dich treu und standhaft lieben, mit Liebe dienen, so wohl in widerwärtigen, als in günstigen Dingen, unter fröhlichen so wohl, als in traurigen Schicksalen, im Leben, und im Tode. Amen.



Fünfte Predigt.

Ut consummaretur scriptura, dixit: sitio.
Ioan. 19, 28.

Damit die Schrift erfüllet würde, so sagte Jesus:
mich durster.

Eine überaus große Quaal, aber auch ein überaus großes Geheimniß kündigt uns der Durst an, den Jesus an dem Kreuze litt. Eine überaus große Quaal: denn daß der Durst des Herrn Jesus eine der allerheftigsten QuaaLEN war, läßt sich unschwer aus der häufigen Blutvergießung schließen, welche ihm die gewaltigen Geißelstreiche, die dörnerne Krone, und die durch seine Hände und Füße gebornen Nägel zuwege brachten. Allein so war dieser Durst zugleich ein überaus großes Geheimniß: denn durch eben diesen Durst legte der Heiland seine flammende Begierde an Tag, daß er alle, auch die verstorbenen Sünder selig zu machen einen aufrichtigen, und kräftigen Willen habe. Wohlan demnach! eilet, eilet herben ihr cainische Brüdermörder, obwohl euere grausame Hände vielleicht noch von dem ungerechten Blute träufeln. Kommt herben, ihr lastervolle Sodomiten! über deren Häupter vielleicht schon, die mit schwefelichten Flammen geschwängerten Wolken sich zur Rache neigen. Kommet, ihr verstockte Pharaone, über die
schon

schon bereits die Fluthen des ewigen Unterganges zusammen schlagen. Her da zum Kreuze! auf welchem Jesus so eifrig euer Heil durstet. Da her ihr alle Sünder, und Sünderinnen! ihr Lasterer, Räuber, Ungerechte! da her ihr besleckte Jünglinge, ihr ehrlosen Männer und Frauen, ihr in Sünden tief eingewurzelte Alten! sehet, hier hängt er, hier euer Jesus, euer liebvoller Heiland, der den heftigsten Durst um das Wohl eurer Seelen äußert, der mit unendlicher Begierde, um euch alle selig zu machen, brennet. O welche zärtliche Anmuthungen erwecket diese Begierde in dem Herzen eures Jesus! ich nehme in ihm in der That das Bild des guten Hirten wahr, der wegen eines einzigen Schäflein neun und neunzig andere verließ, damit er das irre gewordene durch tausend saure Bemühungen und Gefahren dem Rachen der höllischen Wölfe wieder entreiße. Ich bemerke eben jene Begierde, die einst das evangelische Weib bey Matth. im 28, 12 V. besetzte, die, als sie von den zehn Groschen einen einzigen verlohren hatte, trauervoll das Licht anzündete, das ganze Haus durchkehrte, und alle Winkel prüfte, bis sie den verlohrenen Groschen wiederum gefunden hätte. Luc. am 15. Ich nehme endlich wahr die Sehnsucht jener angstvollen Henne, die ihre Junge unter ihre Flügel rief, damit nicht etwa Eines den räuberischen Klauen des grausamen Geiers zur Beute fiel. Matth. 23, 37. So heftig war die Begierde des Heilandes, so heftig der Durst, um das Heil fremder Seelen zu bewirken. Wie? wer kann daher noch eines so unempfindsamen Herzens seyn, daß er seinen Fleiß in Beförderung des fremden Heils verabsäumen wollte? Ach Keiner wende mir etwa ein:
daß

daß ihn hiezu keine Verbindlichkeit anweise, noch daß er irgend durch ein Gesetz zu dieser Art des göttlichen Eifers gehalten sey? Nein, meine Christen, wir alle haben Pflicht, auch für das Heil unserer Mitbrüder Sorge zu tragen. Sey es, ich will euch,

Erstens: hiezu die gründlichsten Beweise anführen.

Zweitens: zugleich die Art und Weise erklären, welchergestalt diese Verbindlichkeit ihre Erfüllung erreichen möge.

O bester! o gütigster Jesus! dessen Herz gegen uns mit lauter Erbarmungen gezeichnet ist, beflamme uns mit einer gleichen Begierde, daß uns die Sorge nicht nur für unser eigenes Heil; sondern auch für das Heil unserer Mitbrüder stets theuer und heilig sey. Verleihe! daß dein göttliches Beyspiel auf unsere Herzen eben die Eindrücke mache, die die Liebe auf das Beintge machte, damit Eines dem Andern ein erwünschtes, und kräftiges Werkzeug zur künftigen Seligkeit werde.

Erster Theil.

Wie die allgemeine zeitliche Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft anders nicht erhalten, und befördert werden kann, es sey dann, daß jede einzelne Glieder hiezu das Ihrige mit angestrengtem Eifer beitragen, und die wechselseitigen Pflichten erfüllen: so eben auch läßt sich das geistliche Wohl anders nicht gewinnen, und in Sicherheit stellen, es sey dann, daß ein jeder zugleich für das Heil seiner Mitbrüder werktätige

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 81

thätige Sorge trage. Es ist dieses, meine Christen, eine Pflicht, die allen und jeden eigen ist. Bey Einigen aber schreibt sich diese Verbindlichkeit von der Gerechtigkeit, bey Einigen wiederum von der Liebe her. Beweisen wir iht das Erstere. Aus dem Grunde der Gerechtigkeit sind es erstens zu thun schuldig: alle Ältern, Vorsteher, Hausväter, und die irgend aus was immer für einem Titel ein Ansehen über andere behaupten. Denn wie sie die Natur durch engere Bande mit den Ihrigen umgürtet hatte; so hat sie gleicherweise die Pflicht auf eine vorzügliche Art in ihr Herz gepflanzt, für das geistliche Wohl der ihrer Aufsicht anvertrauten Seelen Sorge zu tragen. Wie nun die Pflicht der Billigkeit gebiet für die leibliche Wohlfahrt der Ihrigen hinlängliche Mittel anzuwenden; so eben sind sie nicht weniger verpflichtet, auch auf die geistliche der Ihrigen aufmerksam zu seyn, da die Seele ihrer Würde nach, einen eben so weiten Vorrang vor dem Leibe, wie das Ewige vor dem Zeitlichen hat. Oder sagt mir, ihr Ältern, Vorsteher, Hausväter, und Lehrer! welcher Ursachen halber hat euch wohl der Urheber der Natur auf diesen erhabenen Posten gepflanzt? Warum hat er euch mit mehr, und edleren Vorzügen, denn andere, ausgeschmückt? Warum trat er euch in einem gehäufteren Maaße seine Gerechtsame ab? Warum legt er euch ein mehr verehrungswürdiges Ansehen bey? Geschah dieses alles wohl ohne weislicher Absicht? Keinesweges, mit allen diesen Vorzügen beedelte euch der Herr nur darum, damit er euch in den Stand setze, einen desto kräftigeren Einfluß in die heilsame Ausbildung eurer euch untergebenen Seelen

zu machen. Und damit euch dießfalls kein Zweifel übrig bleibe: so schärft er euch diese wichtige Pflicht in vielfältigen Stellen der heil. Schrift mit den gemessensten Ausdrücken ein. Er gebietet es erstens den Aeltern in den Sprüchen des weisen Mannes im 37 E. 23 B. Bemühe dich mit allem Fleiße das Angesicht deines Viehes (verstehet die innere Beschaffenheit der Kinder) zu erkennen, und auf deine Herde mit angestrengetem Eifer Acht zu haben. Er ermahneth sie in dem nämlichen Buche im 25 E. 13 B: daß sie die heilsame Züchtigung von ihren Knaben nicht aufheben. Desgleichen bey dem Eccl. im 30, 12. beuge ihm, deinem Sohne, den Hals, da er noch jung ist. Er gebietet diese Pflicht den Vorstehern, wessen Namens sie auch immer sind: liebet das Licht der Weisheit, ihr alle, die ihr den Völkern vorstehet. Sap. 6, 23. Er leget diese nämliche Pflicht den geistlichen Seelenhirten vor Augen: Act. 20, 28: habet Acht so wohl auf euch, als auf euere sämtliche Heerde. Die Beweggründe, die euch ferner an diese heilsame Pflicht aufmerksam machen sollen, fordert erstens auch euer eigener Nutzen, oder im Gegentheile euer eigener Schaden. Es fordert es das Wohl des sämtlichen Staates, und endlich auch das zeitliche Wohl eurer Untergebenen. Euer eigener Nutzen oder Schaden: denn eben diese Kinder, die den Aeltern: eben diese Unterthanen, die ihren Herren: diese Schüler, die ihren Lehrern: diese Schäflein, die ihren Hirten von der Vorsicht anvertrauet worden sind, verlieh der Herr ihnen nicht als ein Eigenthumsrecht: sondern nur als Pfänder, die sie für den Himmel ausbilden sollen, und auf die der Herr sich allemal

mal seine billige Ansprüche vorbehält. Sie sind der Werth des Blutes, welch ein kostbarer Werth! sie sind das Erb Jesu Christi, welch ein theures Erb! sie sind Bilder der Unsterblichkeit, und Glieder des göttlichen Hauptes, welche köstliche Bilder! stellet ihr sie nun dem Herrn mit einem reichlich gewonnenen Bucher der Verdienste zurück: o so wird er euch gleiche Früchte der Seligkeiten, wie jene zween treue Knechte bey dem Evangelisten Matthäus im 25 C. genießen lassen, euere Belohnung wird durch diese heilige Befestigung gleicher weise einen höhern Glanz erreichen. Allein habt ihr euer Pfund verabsäumeret? habt ihr das Auge des wachenden Eifers für das Heil ihrer Seelen zugeschnitten? O dann was? Vernehmet die schauervollen Drohungen, die Gott denen sorglosen Aeltern, Vorstehern, und Hirten durch seinen Propheten Ezechiel im 34 C. entgegen donnert: Wehe! wehe den Hirten von Israel, sagt der Herr: weil durch ihre Trägheit, und Verabsäumung meine Herde zum Raube, und meine Schaaf zur Speise den wilden Thieren geworden: weil sie meine Heerde nicht gesucht, nicht geweidet, sondern sich selbst gemästet haben: weil sie das Schwache nicht gestärket, das Kranke nicht geheilet, das Beschädigte nicht verbunden, das Verworfene nicht zurückgeführt, das Verlorne nicht aufgesucht und gerettet haben: ey? so wahr ich Gott der Herr bin; so will ich meine Heerde auch von ihren Händen abfordern, ich will ihnen dergleichen ein Ende machen, ich will sie tilgen, damit sie meine Heerde nicht mehr weyden. Sie sollen dereinst durch ihre eigene Nachlässigkeit gezüchtigt werden. An statt, daß sie in den Ihrigen mitler Zeit eine Stütze für ihr

Alter finden; so sollen ihre Tage durch eben diese verwahrloste Seelen verkürzt werden. An statt des Trostes ihrer Augen, sollen sie eben diese Geißel fühlen, die sie sich durch ihrer sträfliche Verabsäumung gebunden hatten. Sie sollen mit einem Worte keine andere Früchte schmecken; als die ihrem kaltblütigen Betragen, und ihrer gehabten Fahrlässigkeit entsprechen. Früchte der Reue, der Betrübniß, der Verzweiflung, und der endlichen Verdammniß. O bittere Früchte! Sehet dann, was ihr in Betrachtung dieser wichtigen Gründe, euern euch anvertrauten Seelen schuldig seyd. Aber eben diese Pflicht fordert aus den billigsten Gründen zugleich das Wohl des sämmtlichen Staates, das eben nicht anders, als aus dem Wohl ieder einzelner Glieder erwächst. Die Mittel aber dieses zu erreichen sind: Gerechtigkeitsliebe, williger Gehorsam gegen die vorgefesten Obrigkeiten, eine treue, pünktliche Erfüllung jeder Amtspflicht, und der wechselseitigen Dienste, ein sanftes Betragen gegen seine Mitbürger, freundschaftliche Einigkeit, und eine redliche, ungeheuchelte Frömmigkeit, wozu sonder Zweifel eine heilsame Erziehung, wenn nicht den einzigen, wenigstens den kräftigsten Einfluß giebt. Nun aber, meine Christen, nehmet den Fall an: daß die Aeltern, die Vorsteher, Lehrer und Hirten sich unsträflich von dieser Verbindlichkeit los sagen könnten. Räumer es euern Kindern, und Untergebenen ein: daß sie sich den Trieben einer zügellosen Freyheit ungeachtet überlassen könnten: wie? was würdet ihr in Kürze bey einer so ausgearteten Erziehung für Folgen wahrnehmen? O beklagenswerther Staat! wenn diese sträfliche Verwahrlosung allgemein werden dürfte:

dürfte: Sehen würdet ihr, daß eure verabsäumte Jugend nicht nur kein thätiger Eifer zum Erhabenen beselen würde; sondern daß sich durchaus ein mattes, kraftloses Wesen über sie verbreiten würde. Ein unedler, träger Müßiggang würde ihr Tagwerk seyn, weichliche, und reizende Gegenstände würden ihre Herzen ausfüllen, sie würden gleich den sumpfigen Wässern werden, die, indem sie von allerhand Ungeziefer bedeckt sind, zugleich schädliche, und ansteckende Dämpfe aushauchen. Von einer lastervollen Jugend würden sie zu einer noch lasterhaften Mannbarkeit übergehen, das keine Achtung weder gegen die Pflichten der Billigkeit, noch der Liebe mehr beleben würde. Kurz, ihr würdet endlich mit der Zeit eben so viele ruchlose Bürger, als Glieder des Staates wahrnehmen, die durch ein wildes, ungerechtes, grausames Betragen gegen sich selbst handeln, die die heilsamen Bande der erwünschten Einigkeit zerreißen, und so nach das ganze Wohl der allgemeinen Gesellschaft verschleichen, und tilgen würden. An wem läge nun die Ursache dieser betrübnißvollen Verwüstung? An euch, an euch ihr Aeltern, ihr Vorsteher, ihr Lehrer, ihr Hirten! ihr habt das Unkraut ausgesäet; so folglich habt ihr auch das Unkraut einzuärnden. Durch eure sträfliche Saumseligkeit brach diese Pest aus; und folglich habt ihr durch euch allein wie die Wohlfahrt eurer Untergebenen, so des sämtlichen Staates geröbret. Welche Rechenschaft! ich sagte, die Wohlfahrt eurer Untergebenen: ja, meine Christen, ich sagte recht: denn, indem sogar auch die zeitliche Glückseligkeit aus keinen andern Quellen, als der Frömmigkeit, und der Pflichtenerfüllung gegen Gott ihr Daseyn hat,

wie ihr euch in den Büchern Levit. im 26 C. Deut. 19, 8. und mehr dergleichen Stellen sattsam ansehen könnet: weil der wahre Herzensfriede, und die innere Vergnügenheit allein in kluger Mäßigung, und Bezähmung der unordentlichen Begierden beruhet: weil die Gunst der klugen Menschen nur denjenigen zu Theile wird, die sich durch seine, geläuterte Sitten, und durch ein tugendhaftes Betragen auszeichnen: so sehet ihr ja schon von selbst ein; welcher wichtigen Vortheile ihr die Euerigen berauben möchtet, und folglich, welche bittere Vorwürfe ihr euch eben darum zuziehen würdet; falls ihr sie nicht bey Zeiten zu diesem heilsamen Wandel anzuschicken beieifert wäret. O welche dringende Beweggründe, den Eifer für euere euch anvertraute Seelen zu schärfen.

Allein nicht nur die Ältern, Vorsteher, und Lehrer bindet diese Pflicht; sie ist allen Christen gemein. Was jene aus Gerechtigkeit, dieß sind fremde Christen aus Liebe zu thun schuldig. Gott befahl es durch den Eccl. 17, V. 2. einem jeden sonder Ausnahme, um des Nächsten wegen Sorge zu tragen. Und wenn die Liebe es erfordert, daß man dem Nächsten im Falle der äußersten Hungersnoth, um ihn von dem zeitlichen Verderben loszureißen, beyspringen soll: wird man kraft dieses Liebesgesetzes weniger verpflichtet seyn, unsern Mitbruder vermittelst des geistlichen Beystandes von dem ewigen Verderben zu retten? In dem alten Gesetze wurde befohlen: daß der, welcher das Vieh seines Nächsten durch einen Fall beschädiget zu seyn wahrnahm, solches von dem Falle wiederum aufrichten, und dem Eigenthumsherrn zurücke führen sollte. Wenn

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 87

Wenn man nun sogar einem unvernünftigen Thiere dergleichen Liebesdienste zu erweisen schuldig war: wer soll es nicht billig erachten, daß man auch unserm Mitbruder, entweder damit er sich vor dem Falle bewahre, oder, wenn er bereits gefallen, um sich von dem Falle wiederum empor zu richten, eine heilsame Hand darbreite? Sollte dieser unser Nächster, durch den Tod des Heilandes erkaufte, Christo Jesu eingeweiht, ein Glied der Kirche Gottes, ein zukünftiger Mitgenosß der Seligkeit, sollte dieser, sage ich: geringschätziger, dann ein verworfenes Vieh gehalten werden? Oder wenn wir dieses zu denken nicht wagen: warum legen wir doch durch eine heilsame Verbesserung keine Mittel an, um unsern Mitbruder wieder zu heilen? warum errichten wir ihn nicht vom Falle? oder warum bewahren wir ihn nicht vor der Gefahr zu fallen? Vernehmet ihr nicht jene gewaltige Stimme am Kreuze, vermittelst welcher der sterbende Jesus so inbrünstig unser Heil durstet: nehmet ihr nicht seine unendlich flammende Begierde wahr, um alle Menschen, auch da sie seine Feinde waren, wiederum zu retten, und selig zu machen: und wir, die wir das Gesetz der Liebe hätten, wollten mit einer frostigen Gleichgültigkeit dem in den Abgrund eilenden Mitbruder nachsehen? Wir könnten es ertragen, daß er in unsern Augen, ohne ihm eine hülfreiche Hand darzubieten, da wir es vermögend wären, von dem Verderben verschlungen würde. Welch ein grausenvolles, und unmenschliches Verfahren wäre dieses! hütet, hütet euch demnach, meine Christen, vor dieser sträflichen Nachlässigkeit, und umgürtet euch mit einem wahren Eifer für das Heil eurer Mitbrüder. Damit aber

euer Eifer von desto beglücktern Wirkungen sey: so laßt uns sehen: auf welche Art und Weise ihr das Heil euers Nächsten am fähigsten bewirken möget.

Zweiter Theil.

Die Art unsern Mitbruder zu gewinnen, und ihn auf die Wege des Heils zurückzuführen, läßt sich eben nicht fähiger und süglicher bestimmen, als erstens: durch heilsame Worte und Gespräche, zweitens: durch anziehende gute Beispiele, deren eines mit dem andern vereinigt, die erwünschteste Kraft hat, unsern Eifer mit den gehöften Wirkungen zu belohnen. Durch heilsame Worte und Gespräche: kraft welcher wir unsern Mitbruder auf eine liebevolle, aber auch zugleich kräftige Art zur Erfüllung seiner christlichen Pflichten anflammen, den Geschmack zur Tugend ihm einflößen, ihn durch Erzählung der herrlichen Wunder Gottes, zu seinem Lobe, zur Anberhung und zur Liebe ermuntern, und ihn vor jeder Art der Untreue, und der Beleidigung der höchsten Majestät treulich warnen. Welches zu bewirken zwar alle Christen verpflichtet sind: so sind es doch wiederum vorzüglich die Ältern, die Hirten, die Lehrer. Vernehmet abermal, wie sich hierüber Gott in verschiedenen Büchern der heil. Schrift ausdrückt. Als Moses Deut. 4, das Volk Israel zur Aufrechterhaltung der Gebote Gottes, theils durch die von ihm verlesenen Wohlthaten, theils durch die Bedrohungen ermunterte; so empfiehlt er ihnen zugleich auf das angelegentlichste: daß die Ältern eben diese heiligen Unterrichtslehren ihren Söhnen und Enkeln vortragen sollten. Ein gleiches wieder-

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 89

wiederholet er in dem nämlichen Buche im 6 C. 7 B. Erzähle o Israel, deinen Söhnen alle herrliche Werke Gottes, und mache darüber deine Betrachtungen, du mögest entweder in deinem Hause ruhen, oder auf der Reise wandern, bey Tische sitzen, oder stehen. Ja, meine Brüder! lehret alles dieses euere Kinder, machet sie vermittelst der heilsamen Gespräche, und Erzählungen mit seiner Macht, und Herrlichkeit, und mit allen seinen Wundern bekannt, damit sie durch euch belehret, gleicherweise in seinen Geborthen wandeln. Denn der seinen Sohn, und dessen ewige Wohlsahrt liebet; dieser, sagt der Weise in seinen Sprüchen im 13, 14 B. wird ihn ohne Unterlaß belehren, und unterrichten. Wie tröstig prägt nicht auch eben diese Pflicht der heil. Paulus seinem Jünger Timotheus im zweyten Sendschreiben im 4 C. ein? Er fängt seinen Hirtenbrief mit folgenden sehr bedenklichen Worten an: im Namen des großen Gottes, durch das Blut Jesu Christi, durch seine schreckbare Zukunft, durch sein ewiges Reich: welcher Eingang ist dieser? Was wollen diese lebhafteste Ausdrücke? Nichts anders, als: predige das Wort des Lebens, halt an, ermüde nicht, rede wie ein Vater, rede wie ein Meister, rede als ein Hirt. Es sey gelegen, oder ungelegen: so rede die Stimme des Herrn, pflege und erziehe jene Säuglinge, die sich Jesus durch sein kostbares Blut geböhren hatte. O welch ein schreckenvolles Gewicht der Worte! und wie so? Welcher Ursachen halben drang so mächtig der Apostel in seinen Jünger? Weil er wohl wußte, welchen Einfluß die heiligen Unterrichtslehren, und Ermahnungen in die jungen Seelen hätten. Denn sind diese jene schimmernde Fabel, die nach

Zeugniß des Psalmisten im 18, das menschliche Herz erleuchtet: sind diese jenes siegreiche Schwert, das die höllischen Häupter zertrümmert: sind diese jener kräftige Donner, der die Herzen mit heilsamen Grauen schlägt: sind diese das Brod der Seelen, das zum ewigen Leben stärket: o so sehet ihr schon von selbst ein, wie billig, wie nothwendig es sey, euere Untergebene mit dieser Art der heiligen Gespräche, und Ermahnungen zu belehren. Fürwahr, nichts kräftiger, nichts rührender als die Worte des Heils, unter denen die Gnade allemal, wie ein verborgener Magnet, ihre Wirkung äußert. Die heilige Beredsamkeit des Ambrosius gewann einen Augustin, die frommen Ermahnungslehren der Mutter Blanka bildeten den jungen König Ludwig zu einem Heiligen, und die geistreichen Gespräche eines heil. Ignatius schufen sogar den Fabier zu einem Apostel um. Allein wie? erwiedert vielleicht Einer: wenn mich der Beruf, das Ansehen, mein Amt, mein Alter hiezu nicht berechtigte, oder fähig machte? Ihr seyd weß Standes oder Alters, ihr auch immer seyd; so habt ihr gleichwohl Recht und Fähigkeit genug, diese Pflicht in Erfüllung zu bringen. Gewinne, sagt der Weise: E. 29, W. 27 deinen Nächsten nach dem Maasse deiner Kraft und Möglichkeit. Seyd ihr von einem scheinbaren und mächtigen Ansehen? so führet den Frieden unter euren Untergebenen zurück, löschet die Flammen des Hasses aus, stüget die Schwachen, rettet die Nothleidenden, tröstet, erquicket die Armen und Dürftigen, bestrafet die Frevler, und machet über die Erfüllung so wohl der göttlichen, als bürgerlichen Pflichten. Bekleidet ihr die Würde eines Vaters, Lehrers? so
folget

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 91

folget des ältern Tobias seinen Beispielen: rufet euere Söhne, Töchter oder Zöglinge oft vor euer Angesicht, unterrichtet sie in den ersten Glaubenslehren, präget ihnen mit zärtlicher Sorgfalt die Furcht Gottes ein, warnet sie vor jeder Sünde, mit Erinnerung: daß sie ihren liebevollen Gott nie außer Sinnen setzen. Führet ihnen derowegen öfters die großen Wunder Gottes an, vorzüglich diejenigen, die seine Allmacht, Liebe, Güte und Gerechtigkeit mehr und deutlicher an Tag legen. Machet sie auf die Pflichten der Liebe und Barmherzigkeitswerke stets aufmerksam, und ermuntert sie zu einer beständigen Treue und Beharrlichkeit im Dienste Gottes. Würdig ist das vierte Capitel des Tobias: daß es von allen oft und aufmerksam gelesen würde. Schreibt ihr euch zu dem gemeinen Volke? so beflammet durch geistreiche Gespräche zur Tugend euere Mitgenossen, ziehet sie von den Lastern zurück, unterstützet sie mit guten Rathschlägen, erbauet, tröstet, stärket euch unter einander, Ein jeder sey dem Andern in seinen Leiden und Krankheiten ein liebevoller Samaritan. Sehet ihr euch in der Stelle eines Hausvaters? so feuert euer untergebenes Gesinde öfters mit heilsamen Ermahnungsworten zum Dienste Gottes an, wiederholet über Tische entweder etwas von der angehörten Predigt, oder erzählet eine Geschichte eines Heiligen, die auf ihre Sitten, und Umstände passend sey, warnet sie vor jeder Gefahr zu sündigen, und laßet nicht zu, daß in euern Augen etwas wider die Ehre Gottes oder zum Nachtheile der Erbarkeit unternommen würde. Bist du ein Jüngling? so rede und unterhalte dich mit Gesprächen von nützlichen Gegenständen, beschäftige dich mit Büchern,
die

die von allen Eitelkeiten gesäubert, dir und deinen Gefährten ersprießlich sind, ahme dem Beyspiele des heiligen Aloysius nach, und entflamme durch eine ehrbare, sittsame Lebensart deine Mitgesellen zu gleicher Unschuld und Frömmigkeit. Und endlich, wenn sich ja keine andere Gelegenheit, das Heil des Nächsten zu bewirken euch darböthe: so bittet, so flehet den Himmel an, damit er, was an euern Kräften ermangelt, durch seinen desto wirksameren Einfluß ersetzen wolle. O wie mächtig ist die Stimme des Gerechten, und wie alles zu erbitten fähig!

Aber um euern Heilseifer nach allen erforderlichen Stücken vollkommen zu machen, so leget euern heilsamen Worten nicht minder auch die Kraft der guten Beyspiele, als die Seele eines wahren Eisers, bey. Unglaublich ist es, welche Kraft die Beyspiele, sie mögen gleich gut, oder böse seyn, in fremde Herzen äußern. Keine stärkere Ketten, als die Beyspiele, findet man. Man weiß leider, welch schreckensvolle Wirkungen erstens die böse Beyspiele nach sich gezogen. Das Beyspiel der lüsternen Eva beugte den Adam zum Falle, und mit ihm die sämmtliche Nachkommenschaft. Gen. 3, 6. Das Beyspiel des Lamechs führte die Vielweiberey ein. Gen. 4, 19. Das Beyspiel der Stadt Sodoma verleitete vier andere Städte zur verderbnißvollen Wollust hin. Ezech. 16. Das Beyspiel der Core, Dathan, und Abiron hatte bennah das ganze Lager von Israel zum schwarzen Aufruhr erregt. Num. 16. Das Beyspiel des Jeroboams hat zehn der Zünfte von dem wahren Dienste Gottes abgezogen, und zur Anbe-
 chung

thung der goldenen Kälber veranlasset. 3 Reg. 12, 28. Endlich, wer könnte alle Fälle insonderheit berühren? endlich zog der vom Himmel herabgeschmettete Drach so gar den dritten Theil der Sterne nach sich in die flammenden Abgründe hinab. Apostg. C. 12, 4. O welch betrübte, und schauervolle Wirkungen! allein so sind im Gegentheile auch wiederum die guten Beyspiele alles Gutes zu bewirken vermögend. Ezechias, als er die verfallene Religion wieder herzustellen, und den Dienst Gottes zum vorigen Glanze zu erheben begann; zeichnete sich zuerst mit seinem eigenen frommen Beyspiele aus. Was er mit Worten empfahl; erfüllte er zuerst mit Werken. 4 Reg. 18. Er zertrümmerte die Götzenwerke, that die Höhen ab, reutete die zu dem heidnischen Dienste bestimmte Wälder aus, zerschmettete die eiserne Schlange, die man mit Opfern verehrte, und verkündigte allenthalben den Namen, und die Wunder des wahren Gottes. Was waren die Folgen davon? Auch Juda folgte diesem gottseligen Beyspiele, auch die Unterthanen wachten zu Erkenntniß auf, und giengen von den abgöttischen Gebräuchen zu dem Dienste des wahren Gottes über. Der Herr aber segnete den König, und begleitete seinen Arm mit siegender Stärke wider alle seine Feinde, und machte ihn glorreich. O welch eine anziehende Kraft der guten Beyspiele! Und wenn sogar jener Todte, der in das Grab des Elisäus geworfen wurde, durch die alleinige Berührung der Beine des Propheten wieder aufzuleben anfieng: könnet ihr einen Zweifel tragen, daß nicht auch die stärksten Sünder vermittlest der wirksamen Kraft eurer heiligen Beyspiele mit dem guten Geiste wiederum belebet würden?

Nein,

Mein, meine Christen, ein guter Baum kann nicht anders, als gute Früchte tragen; und ein gutes Beispiel nicht anders, als gleich gute Wirkungen hervor bringen. Wenn nun aus euch, ihr Aeltern, ihr Lehrer, ihr Vorsteher eine ungehenselte Frömmigkeit hervor leuchtet; so zweifelt nicht, auch auf die Herzen der Euerigen werdet ihr die heilsamsten Eindrücke machen. Verfolget ihr mit einem flammenden Eifer die Bahn der Gerechtigkeit: so werden euch nicht minder auch euere Untergebene, wie die Sterne der Sonne, nachfolgen. Nehmen sie in euch die Liebe Gottes und des Nächsten wahr: so werden sie wie eine Fackel von der andern, gleicherweise zur Liebe Gottes, und des Nächsten entzündet werden. Erblicken sie in euch einen gesitteten, und unsträflichen Lebenswandel; so werden sie, wie ein abgedrücktes Siegel, eben dergleichen aufweisen. Ja, meine Christen, dieß würden die beglückten Folgen seyn, warum sind sie es aber nicht? Ach o Zeiten! o Sitten! Schauer durchkreuzen meine Seele, in Betrachtung, wie wenig diese große Pflicht bei euch dermaligen Christen in Erfüllung gehe. Ja, was sage ich in Erfüllung? Wie grausam boshaft ihr eben diese Seelen, als das kostbarste Erb euerer liebevollsten Hirten Jesus entreißet. Da ihr diese junge Pflanzen zu einem thätigen Christenthume nicht belebet, da ihr sie mit dem Geiste des Evangeliums, das ist: mit den ersten catechetischen Grundlehren nicht bekannt machet, da ihr so selten, und vielleicht gar nicht von Gott, und den Pflichten eines wahren Christen sprecht, da ihr ihre jungen Triebe, als eben so viele unglückdräuende Ausflüsse der sich meldenden Laster nicht frühzeitig dämpfet, sie vor
der

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 95

der Gefahr nicht warnet, ihnen keinen heilsamen Ekel gegen die Sünde einflößet, kurz: da ihr euere Kinder, Zöglinge, und Untergebene gänzlich verabsäumer; so seyd ihr noch dazu durch euere bössartige Beshpiele eben jene Seelenmörder, die ihr sie als treue Väter, Lehrer, und Hirten von dem ewigen Tode hättet retten sollen. Durch euere verderbliche Worte, Sitten, und Handlungen mischet ihr ihnen eben jenes Gift, vor dem ihr, als weise Aerzte, sie hättet bewahren sollen. Und anstatt ihnen als treue Wegzeiger die sichere Pfade zu dem himmlischen Vaterlande aufzudecken, führet ihr sie, als eben so viele Verräther, in die schwarzen Reiche dem Belzebub zu. Ihr seyd mit einem Worte, eben jene gewaltige Werkzeuge des Verderbens, die ihr gleich berstenden Bomben erstens euch selbst, und nachmals alle die Eurigen zerstöret, verwüstet, tilget.

Daher, daher kömmt es endlich, meine Christen, daß euere dermahlige Jugend, ehe sich noch recht die Blüte ihres Verstandes eröffnet, schon von den lasterhaften Eindrücken vergiftet, einer zügellosen Freyheit nachhängt. Daher jener Ekel gegen die Pflichten der Religion, und alles das, was sich von Jesu Christo her schreibet: weil sie euere anziehende ärgerliche Beshpiele sehen und wahrnehmen, daß ihr selbst keine Freunde Jesu Christi; sondern Freunde des Belials seyd. Ungehindert hinken sie demnach zu seinen Altären hin, ihre noch zarten Sinne nehmen ohne Widerspruch alle gefährliche Reize auf, die Fleisch und Blut zu ihrer Quelle haben, ihre Leidenschaften durch den verführerischen Geist der Welt bestärket, schwellen je länger, je dreister

breißter wider die Geseze der Klugheit und Billigkeit auf, sie schmieden von Tage zu Tage neue Lasterketten: endlich sehen sie den lezten Schritt gemeiniglich zu den Hütten der tolln, und abgeschmackten Frengeister, dieses Scheusal der Menschen, man stürzt aus einem Irrthum in den andern, aus einer lastervollen Gewohnheit in die andere, bis endlich die Hölle sie in ihren ewigen Abgründen vergräbt. O gräßliche, unmenschliche Niederlage! Wem aber, sagt mir, o Aeltern, o Hirten, o Lehrer! wem haben dergleichen unglückliche Seelen die Ursache ihres Falles anzurechnen? Ihr, ihr seyd jene verderbliche Jonadabe, die ihr das Unglück in euern Amnonen bewirket, ihr jene treulose Architophels, die ihr euere Absalone in den Untergang stürzet, ihr jene Männer des Belials, die ihr euere euch anvertraute Seelen vergifftet, ihr jene Männer des Blutes, die ihr die unschuldigen Seelen dem ärgsten Feinde zum Opfer schlachtet. Aber wehe, wehe euch! auf deren Seelen so viele schwarze Flüche sitzen. Wehe euch! die ihr wie das zeitliche, so das ewige Wohl euerer Untergebenen so grausam vernichtet. Wehe euch! die ihr den ganzen Staat so verderbliche und ruchlose Bürger waret. Wehe euch! sage ich: wenn Christus, als Richter von euch die durch euere Schuld verlohrnen Seelen abfordern wird. O dann ist keiner Unglücklicher als ihr! Allein da es noch Zeit ist, euerm Schicksale eine günstigere Wendung zu geben, da es nun noch auf euch beruhet, euere fahrläßige Verbrechen zu verbessern: o so bitte ich euch, meine Christen! meine allerliebste Christen! durch die Liebe euers Jesus bitte ich euch, wodurch er so sehnlich um das Heil aller Seelen dürstet, durch seine Wunden,

die

die er sich euertwegen bohren ließ, durch sein theuerstes Blut, das er bis auf den letzten Tropfen vergoß, durch den bittersten Tod, den ihr ihn auf diesem Kreuze sterben sehet, ach durch alles, um was ich kann, bitte ich euch, rettet, rettet doch euch, und euere Seelen, führet sie zurück von dem bevorstehenden Abgrunde, zu dem ihr ihnen bereits die Bahn eröffnet hattet. Umgürtet euch mit einem desto stärkerem Eifer, über ihr Heil zu wachen, wendet unvorzüglich die kräftigsten Mittel an, ihr ewiges Wohl in Sicherheit zu bringen. Lehrer, unterrichtet, warnet, bestrafet sie zu allen Zeiten, nichts soll von euerm Munde erschallen, als was ihnen vortheilhaft, und ersprieslich ist. Aber so ziehet sie mit euerm noch weit kräftigerem guten Beispiele an. Lebet in ihren Blicken, wie es klugen, heilsamen Aeltern, Hirten und Lehrern anstehet. Werdet ein guter Geruch Jesu Christi, der sich mit einem erwünschten Einflusse auch auf die Eirigen verbreite. Euer Lebenswandel habe kein anders Gepräge, als einer untadelhaften Frömmigkeit, und euere Handlungen werden ihnen ein würdiges Muster auch der Ihrigen. Endlich, so bemühet euch alle Christen mit einem wahren Liebeseifer zu gewinnen, damit Eines das Andere auf dem Wege des Heils befördere, Eines das Andere auf dem Wege des Heils erhalte, bis ihr dereinst alle sämmtlich, als Söhne Gottes, und Brüder der Seligkeit, in dem Bande der ewigen Freuden euch umfassen möget.

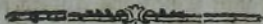
Ach mein Herr Jesus! der du um unser Heil sogar heftig durchest, ich erkenne meine Fehler, meine Fahrlässigkeit, meine Bosheit. O wie viel der Seelen hätte ich vermittelst der guten Beyspiele dir, o liebeich-

Roll, Betr.

G

ster

ster Seelenhirt gewinnen können; die ich dir durch böse Beyspiele entzog. Wie viel Irrenden hätte ich das Licht des Glaubens, wie vielen Sündern die Gnade der Buße erworben! falls ich durch meine Nachlässigkeit sie zu erwerben nicht verabsäumer hätte. Wie viel der Boshaften hätte ich vor dem Falle entweder bewahren, oder sie, indem sie gefallen, wiederum errichten können, falls ich sie fleißig, eifrig gewarnt, belehret, und durch kräftigere Beyspiele zu dem Guten abermal entflammt hätte. Ach gütigster Jesus! verzeihe deinem bekennenden Büßer! verleihe mir Flehenden Gnade, verleihe mir Hülfe, um heiliger zu leben, verleihe mir Eifer, um desto brünstiger das Heil meines Nächsten forthin bewirken zu können. Entflamme mein Herz! daß ich Aller Herzen dir zuziehe. Erleuchte die Völker, die deiner noch keine Kenntniß haben; vermehre, und befördere den Glauben deines Volkes, das dich erkennt, daß es dich durch den Glauben zugleich werthhätig verehre, dich lobe, dich anbethe, dich liebe. Amen.



Sechste Predigt.

Cum ergo accepisset Iesus acetum, dixit: consummatum est.

Als nun Jesus den Essig genommen hatte, so sagte er: es ist vollbracht. Joh. 19, 38.

Ein kleines Wort, es ist vollbracht: aber ein wichtiges Wort. Eine kurze Stimme, aber von einer überaus großen Bedeutung: wodurch nämlich der göttliche Lehrmeister andeuten wollte: daß alle Menschen, die ihr Heil glücklich zu erobern Vorhabens wären, in dem Guten beharren, und mit eben dieser Beharrlichkeit ihr Ende krönen sollten. Sein Beyspiel war seiner Lehre nicht unähnlich. O mit welchen Ränken begann man die Standhaftigkeit des sterbenden Heilandes entweder zu schwächen, oder zu unterbrechen! man rufet eines Rufens dem Sterbenden zu: bist du Christus, so hilf dir selbst, und uns. Luc. 23, 39. Allein fruchtlos, Jesus leidet. Man wiederholet die bitteren Stichelworte: Andern hat er geholfen, und nun kann er sich selbst nicht helfen. Doch fruchtlos: Jesus ließ sich nicht bewegen, er leidet. Man ruft und verheißt ihn anzubeten, man will an ihn glauben: falls er von dem Kreuze seiner Schmerzen herabstieg. Doch alles vergebens: Jesus beharrte auf dem Kreuze, er führte das Werk der Erlösung zum erwünschten Endzweck hinaus, er vollbrachte seine

schmerzliche Arbeit. Ja es ist vollbracht. Gleichsam, als wollte er sagen: Alles, was von mir die Propheten vorgeedeutet, die Schattenbilder entworfen haben, alles dieses hat durch den ewigen Entschluß seine Erfüllung erreicht: alles, was entweder die Liebe anrieth, oder die Gerechtigkeit zur Bezahlung der Schulden forderte, oder die Ersehung der verletzten Rechte zwischen Gott und den Menschen verlangte, Alles dieses ist vollbracht. Sehet mein Haupt ihr Lasterhafte! das ihr mit Dörnern gekrönt, mit dem Rohr zerschlagen hattet: mein Angesicht, das ihr bespion, mit Backenstreichen gemishandelt: meine Haare, die ihr grimmig ausgerissen: meine Ohren, die ihr mit tausend Verleumdungen und Lästerungen angefüllt: meine Hände und Füße, die ihr mit Nägeln durchbohret: meinen Leib, den ihr über und über mit Wunden und Geißelstreichen zerfleischt hattet. Sehet! dieß ist nun alles vollbracht. Ich verabsäumte keine Mühe, ich schonte meiner Ehre nicht, ja nicht einmal auch selbst meinem Leben. Nun sind alle meine Adern vom Blute erschöpft, keine Stärke steift mehr meine Beine, kein Geist belebet mehr meinen Leib. Consummatus est, es ist vollbracht. O schmerzhaft sterbender Gottmensch! O Wort des Lebens! O Wort des ewigen Heils! was wolltest du wohl durch eben diese Worte den Söhnen Gottes anders, als die Beharrlichkeit in dem Guten empfehlen? Ja nicht anders, meine Christen, dieß ist jene beglückte, und nothwendige Tugend, die wir heute von unserm Jesus lernen sollen, und die ich eben darum mit zum Stoff meiner heutigen Rede nehme. Lasset mich denn in dem

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 101

Ersten Theile: von der Nothwendigkeit dieser Tugend sprechen.

Zweytens: von den Hindernissen, die dieser Tugend entgegen stehen, und die wir zu tilgen haben.

Drittens: endlich, von den kräftigen Mitteln, die sie bewirken können.

Ach Liebster, und süßester Menschenfreund Jesus! wahrer Tröster unserer Herzen! der du alles treu und standhaft in Erfüllung gebracht; senke dich mit dem mächtigen Einflusse deiner stärkenden Gnaden in unsere Herzen herab! damit wir von dir uns niemals trennen; sondern treu und standhaft unter jedem Wechsel des Glückes die Pfade der ewigen Seligkeit verfolgen, und vermittelst deiner Gnade der Beharrlichkeit auch glücklich endigen.

Erster Theil.

Die Beharrlichkeit in dem Guten ist so eine wesentliche Bedingniß in Absicht auf die Eroberung der ewigen Krone, daß ohne dieser weder eine Tugend ihren Werth, noch irgend ein Verdienst seine Belohnung zu empfangen fähig sey. Wahr ist es, sagt der Apostel: 1 Cor. 9, 24. Alle laufen zwar nach dem Ziele, allein ein Einziger erhält das Kleinod, das ist, wie Einige dollmetschen; alle Tugenden helfen uns zwar das Himmelreich erobern; allein nur die einzige Beharrlichkeit stellt uns dessen Genuß in Sicherheit. Es eilet dahin die Demuth; denn falls ihr nicht gleich den Kleinen werdet; so könnet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Matth. 18. Es eilet dahin die Geduld: denn selig sind diejenigen, die um der Gerechtigkeit willen

Verfolgung leiden. Matth. 5. Es eilet die Armuth: denn ihrer ist das Himmelreich. Es eilet die Unschuld, und des Herzens Frömmigkeit: denn selig, die eines reinen Herzens sind: weil sie Gott ansehen werden. Allein allen diesen muß die Beharrlichkeit gleichsam das letzte Siegel ausdrücken. Durch diese behaupten sie allein den Werth, den sie haben, und durch sie nur werden ihre Verdienste geabelt, um der unsterblichen Belohnung fähig zu werden. Wahrlich, der beharret bis an das Ende, dieser wird selig werden. Ohne Beharrlichkeit ist nichts gut, ja das Gute selbst, geht ausser dem Gefolge der Beharrlichkeit zum Bösen über. Die Tugenden, wie erhaben sie auch immer wären, hören auf Tugenden zu seyn, wenn die Beharrlichkeit ihre Gestalt nicht begleitet, und bis an das Ende bewahret. Ohne Beharrlichkeit würde sich die Geduld bald mit der Wuth, die Demuth mit der Hofart, das Vertrauen mit der Vermessenheit, die Stärke mit der Gewalt verwechseln. Ohne Beharrlichkeit würde die Liebe erlöschen, die Frömmigkeit aufhören, und euere ganze Tugend zur Bosheit übergehen. Glücklicher, der wie wohl er keinen guten Anfang nahm, gleichwohl gut geendiget hat. Gut endigen, heisset allein siegen, und der Sieger Krone erobern. Wohl fieng Judas an; aber übel endigte er: einen übeln Anfang nahm der Mörder; allein ein gutes Ende: welcher scheint euch aus Beyden glücklicher zu seyn? Ein guter Anfang, damit er der verheissenen Belohnung würdig werde, bezieht sich nicht minder auch auf ein gutes Ende: und ein gutes Ende, wäre gleich der Anfang nicht allerdings gut und rühmlich gewesen, krönet jeden-

noch

noch die Tage unsers ganzen Lebens. Welcher Vortheil, am Morgen des Lebens eine engelsgleiche Unschuld gehabt zu haben; wosern wir am Abend, oder am Rande des Lebens uns durch schwarze Thaten in Teufel verwandelt sähen? Wahrlich, Christus wird nicht Rücksicht nehmen auf das Vergangene, was wir waren; sondern auf das Gegenwärtige, was wir wirklich sind. Der beharret bis an das Ende, dieser wird selig werden. Ach wie Viele, seufzet der heilige Augustin Soliloq. C. 29. wie viele sahen wir! und wie von noch Mehrern hörten wir: daß sie durch ihr heiliges Leben sich bereits bis gen Himmel erschwungen, und ihr Nest schon unter den Sternen vorbereitet zu haben schienen; die aber gleichwohl von dem höchsten Gipfel in die untersten Abgründe zurücke fielen. Wie viel der Sterne vom ersten Range sahen wir durch die Gewalt des Satans herabstürzen. Ach! wir sahen, daß die Lebendigen starben, und daß die Söhne Gottes, die ehemals mitten unter den feurigen Steinen wandelten, wie ein Leim zerfloßen. Wir sahen: daß, die ehemals das Gepräge des Jakobs führten, dann das Loos des Esau überkamen. Ach! wie sind doch die Gewaltigen so gewaltig gefallen? Sie litten Mangel an Beharrlichkeit, und eben daher verlohr ihr ganzer Tugend-schmuck seinen Werth, der Werth den Verdienst, der Verdienst die Krone. Wie ein Kämpfer, wäre es auch, daß er eine Zeitlang einen wackern Streit gekämpft hätte, wenn er aber vor dem erfochtenen Siege dennoch die Flucht ergreiset, keinen Antheil an den Verdiensten des Sieges erhält: so auch ein Christ, der seinem rühmlichen Vorsatze untreu wird, die Pfade Jesu

Christi verläßt, und zu den Feinden übergehet. Warlich, wer beharret bis an das Ende, dieser nur, dieser wird die Krone der Gerechtigkeit erobern. Ein guter Christ muß demnach gleich den Flüssen seyn, daß er seinen Zugenlauf nicht zurücke setze, sondern je länger je stärker verfolge. Er muß den Bienen gleichen; daß er seine Verdienste durch keine Lücken der Trägheit unterbreche; sondern unermüdet sich bearbeite. Er muß wie Cedern seyn, daß er sich durch keine Stürme der widrigen Schicksale in seiner einmal gefaßten Frömmigbeugen lasse. Er soll sein Herz wie eine Magnethadel, standhaft, und unverrückt zu Gott, und seinem ewigen Wege lenken, er soll mit Jesu Christo alle seine Leiden, die ihm der höchste Wille auferleget, bis an das Ende geduldig, willig, eifrig tragen. Mit einem Worte: er soll das Kreuz Jesu Christi mit Simon dem Cyrenäer nicht nur tragen helfen; sondern er soll auch mit dem büßenden Mörder in den Armen des Kreuzes sterben, bis er mit Christo gleicherweise sagen könne: es ist vollbracht. Ja, mein Gott! mein Schöpfer! ich habe dir Wort und Treue gehalten, ich habe meinen Lauf geendiget; nun aber setze ich alle meine Hoffnungen auf deine treue Verheißungen, und unendliche Erbarmungen, ist setze ich mit einem heiligen Paulus im zärtlichsten Vertrauen der Krone der Gerechtigkeit entgegen, also hoffe ich aus deinen milden Vatershänden die Belohnung zu empfangen. Ja, meine Christen, die ihr so standhaft waret, getrost saget ihr dieses. Treu und gerecht ist Gott, und seine Verheißungen werden pünktlich in Erfüllung gehen. Welcher beharret bis an das Ende, dieser wird selig werden.

Nun,

Nun, meine Christen, steigt ein wenig in euer Gemüth zurück, fordert von euch selbst Rechenschaft ab, wie verhieltet ihr euch bisher? Mit welcher Standhaftigkeit verfolgt ihr die Wege des Heils? O uns wankelmüthige Christen! die wir kaum vermittlest der Buße den Schritt zu unserm Gott zurückgegesetzt; als wir sogleich wiederum bey der ersten Gelegenheit eines entweder täuschenden Blendwerkes, oder eines reizenden Gegenstandes, einer listig lockenden Stimme untreu werden. Heute sind wir Büßer, morgen wiederum Sünder. Heute opfern wir dem wahren Gott; morgen wiederum dem Beelzebub. Unser ganzes Leben scheint nichts anders zu seyn, als ein lauters Gewebe von Buße und von Rückfällen. Gleich einem Rohr lassen wir uns von jedem Winde neigen, bald Freunde der Tugend, bald Freunde des Lasters. Ach wehe! wehe uns! falls uns der Tod einst in einer nicht erwünschten Lage überraschen sollte? Und wie sehr haben wir doch dieses zu befürchten, da wir nach so vielen gemachten Vorsätzen gleichwohl noch immer treulos werden. Aber mein? welche sind denn jene Hindernisse, die sich wider die Tugend der Beharrlichkeit aufwerfen? Lasset sie mich aufdecken, damit wir die gefährlichen Klippen um so eher und sicherer vermeiden können.

Zweiter Theil.

Der Hindernisse, die sich der Beharrlichkeit entgegen lehnen, und die erwünschte Eroberung unsers Ziels fruchtlos machen, sind vorzüglich zweyerley: die eine nennt sich Vermessenheit, die zweyte Furchtsam-

keit. Zween der größten Feinde dieser Tugend. Die Vermessenheit verursacht, daß wir, indem wir unsern Kräften mehr, als es billig ist, vertrauen, uns nur allzukunft den Gefahren bloß stellen, und indem eben diese Vermessenheit zugleich einen verdeckten Hochmuth berget, der sich der Gnade unwürdig machet; so geschieht es freylich, daß ein Vermessener aus Mangel höherer Verstandsmittel nicht anders, als den Gefahren unterliegt, und folglich seine Beharrlichkeit vernichtet. Die Furchtsamkeit hingegen: weil sie in ihrem Gefolge allemal Schwachheit des Herzens, und Feigheit führet, macht hinwiederum: daß der Furchtsame in der Gefahr, aus Besorgniß eines bevorstehenden Uebels seinen guten Vorsatz aufgibt, und eben derowegen von dem Ziele der Beharrlichkeit abirret. Lasset mich, um euch zu überzeugen, in beyden Fällen einige betrübte Beyspiele, die einer seits den Petrus, anderer seits den Pilatus bestrafen, anführen. Petrus, welcher ein Mann! Voll des edeln Muthes, voll Begeisterung, ein Jünger des göttlichen Lehrmeisters, ein Theilnehmer aller Geheimnisse, ein Augenzeug der Wunder Gottes, der erste Herold der Gottheit Jesu Christi, ein unerschrockenes Herz in allen Fällen, und der einzig und allein die große Kühnheit hatte, zur Zeit der Gefangennehmung sich dem mörderischen Schwarme entgegenzusetzen. Und gleichwohl, o welche Veränderung! gleichwohl durfte dieser großer Apostel auf die Stimme einer fragenden Magd drehmal lügen, die Lügen sogar mit einem Schwure befestigen, und Christum seinen liebevollsten Lehrmeister verläugnen. Ach wankelmüthiges Herz! was setze dich wohl von der Würde deines Großmuthes her-

herab? waren es Schwerdter und Spieße, die man dir anseßete? allein du Großmüthiger! hattest ja selbst dem Malchus das Ohr abgehauen? waren es Todesgefahren, womit man dich bedrohetete? Allein du botest ja selbst dem Tode Troß? Was war es denn, das dich diesen rucklosen Schritt zu thun veranlassete? Ich will es euch sagen: die Vermessenheit war es, sein verstockter Hochmuth war es, die ihm diesen gewaltigen Fall vorbereiteten. — Christus sprach bey Matthäus im 26, 31 B. zu den Aposteln: ihr Alle werdet Aergerniß leiden. Und was Petrus? Nein, ich fürwahr nicht. Christus: du wirst mich dreymal verläugnen. Nein, erwiederte Petrus: wenn ich auch mit dir sterben sollte; so werde ich dich gleichwohl nicht verläugnen. Christus: Simon! Simon! sieh der Satan hat Euer begehret, daß er euch wie ein Weizen aussieben möchte: allein Petrus schien sich seines standhaften Muthes noch immer sicher zu seyn, noch pochte er auf seine Kräfte. O eitler Großmuth! falls er von der Gnade nicht unterstützt wird. Doch hier beruhete seine Vermessenheit noch nicht, ob wohl er bereits schon einsehen konnte, wie wenig Rechnung er auf seine gefaßten Heldengesinnungen zu machen befugt wäre, da er kurz vorher mit Christo weder eine Stunde zu wachen im Stande war, da er gleich den übrigen Aposteln sich in die Flucht begab, und nun seinem Lehrmeister nur von weitem folgte. Ach sehe dich um, mein Petrus! sehe dich um, mein Apostel! daß du deinem endlichen Falle nicht näher kömmt. Doch fruchtlos, noch dünkt er sich Held zu seyn, er waget sich in das Haus des Hohenpriesters, er mischet sich unter die Kriegsknechte,

knechte, er wechselt mit ihnen Gespräche bey dem Kohlf Feuer: und nun, — nun auf einmal sank sein Heldemuth, iſo wich er der Stimme der fragenden Magd, iſo läugnete er Chriſtum, und verläugnete ihn ſo gar mit einem Schwure; aber auch iſo ſteng er die Schwäche ſeiner Kräfte zu erkennen an, iſo ergoß ſich das Herz in Wehmuth, iſo brachen ſeine Augen in Thuten der Thränen aus, mit denen er, als lang er lebte, ſeine Vermessenheit beweinet hatte. Ach, meine Chriſten, wie oft wagen wir es mit dieſem vermessenem Jünger! und wie oft haben wir vielleicht ein gleiches Geſchick gehabt? Vielleicht war einſt ein glücklicher Zeitpunkt für euch vorhanden, daß ihr durch den innern Strahl der ſiegenden Gnade gerühret, wiederum zur Verſöhnung euerm Gott die Hände botet. Ihr tratet in den Stand der Büßer, ihr wurdet mit dem koſtbaren Gewande der Kinder Gottes wieder ausgeſchmückt, ihr habt euch mit großmüthigen Vorſätzen verbindlich gemacht, euerm Jeſus auf dem Kreuzwege unverbrüchlich, und bis an euer Ende nachzugehen: und dennoch, o des Unglückes! wie, ſaget, kam es doch? daß ihr euern Jeſus auf das neue verläugnet, in neue Rückfälle ſtürzet, und zu ſeinen Feinden treulos übergienget? Ach ihr trauet euern Kräften und euern Feinden zuviel. Ihr wollet freylich nicht mehr ſündigen; allein ihr bewahret euch auch nicht ſorgſam genug vor der Gefahr zu ſündigen. Die Stimme der Wolluſt lockt: ſogleich ſolltet ihr euer Ohr verriegeln; aber ihr horchet, miewohl mit der ſichern Meinung: euch zu der Sünde nicht zu entſchlüſſen. Allein ihr ſchmeichelnder Ton hält an: noch gebet ihr euerm Beyfalle Aufſchub. Euere
 Lüſterne

lüsterne Freunde ersuchen euch um euere Gegenwart: und ihr waget es ihre Hütten zu betreten, mit dem eitelsten Vorsatze, euch noch immer den Reizen des Lasters nicht gefangen zu geben: allein kaum befindet ihr euch in ihren Zusammenkünften: als das Laster auf einmal wieder seine Reize aufdecket: die Leidenschaften erwachen, euer Geblüt wird durch den Trunk entzündet, ihr werdet entweder durch die ärgerlichen Reden angefeuert, oder durch die giftigen Beispiele eingenommen: und nun was? nun gebet ihr euch gefangen, nun ist euch das Laster abermal willkommen, nun trinket ihr das Gift der Bosheit, wie ehemals, mit vollem Maaße in euch. O Unglückliche! wie wenig kann man auf seine eigene Kräfte pochen, wenn man sich selbst der Gefahr vermessenlich bloß stellt? Welch ein tollkühnes Beginnen wäre es, falls man sich mit einem schadhafteu Rahne noch den Seestürmen anzuvertrauen die Thorheit hätte? Welch eine alberne Denksart, Feuer in seinem Schooße zu verbergen, und gleichwohl sich nicht verbrennen wollen. Sehet dann, die ihr steht, damit ihr nicht fallt, und damit ihr stets sicher steht, so vermeidet klug und vorsichtig die Gefahren, die mit der Sünde verwandt sind. Denn wer die Gelegenheit liebet, liebet seinen Untergang, der sicher auf die Vermessenheit folget. Allein, so habt ihr nicht minder auch die zweyte Hinderniß, die die Furchtsamkeit der Beharrung in Weg leget, bey Seite zu räumen. Ein nicht geringerer Feind, als die Vermessenheit. Nehmet dieses in dem unglücklichen Landpfleger Pilatus wahr. Nur allzuüberzeugt war dieser römische Richter von der Unschuld des verfolgten Jesus, so wie

er sich selbst ausdrücklich nicht einmal hierüber vernehmen ließ. Er sah die Unschuld, er sah die Nichtigkeit der wider ihn angebrachten Klagen, und Verleumdungen, er sah eben so viele Zeugen für den unschuldigen Jesus, als vieler dieser Wunderthaten bewirket hatte: und doch, warum gab er das Urtheil nicht, das Recht und Billigkeit zu fordern schien, warum riß er den Unschuldigen nicht von den jüdischen Klauen los? Antwort: die unedle Furchtsamkeit schlich in sein Herz, und diese führte mit sich die Feigheit, und die Schwäche, die es endlich dahinbrachten, daß auf einmal seine männliche Stärke zu sinken begann. Läßest du diesen los? rief das rasende Volk: so bist du kein Freund des Kaisers mehr. O Donnerkeil! der auf einmal dem Pilatus sein Herz zerspaltete. Was? Ich kein Freund des Kaisers mehr? Folglich in Ungnade? Ich in Gefahr, mein Amt, meine Würde, mein ganzes Ansehen vermisset zu sehen? — Ja nicht anders, so fern du Jesum in Freyheit sehest? so bist du kein Freund des Kaisers mehr. Fort sodann Gerechtigkeit! fort, o Wahrheit! weicht nun mit allem euerem Gefolge, Unschuld hin, Unschuld her, um daß ich ein Freund des Kaisers bleibe, sey es, so übernehmet ihn dann, damit er gekreuziget würde. Thut, was ihr nach euren Willen zu thun für rathsam befindet. Solcherge-
 stalt unterschrieb die Furchtsamkeit das Bluturtheil, und Jesus wurde ein Raub seiner Feinde. O schändliche o niedrige Leidenschaft! aber thun wir es oft anders, meine Christen, als es Pilatus gethan? Ach wie oft, wie oft wendet uns diese knechtische Furcht von dem Wege der Beharrlichkeit ab! Wir sehen freylich ein,
 wie

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. III

wie anbillig es sey den erkannten Wahrheiten entgegen zu handeln, und die Erfüllung ihrer Pflichten zu ver-
wahrlosen, dem ungeachtet thun wir es doch, warum?
Aus Furchtsamkeit. Wir erkennen allzuwohl, welche
Billigkeit es erheische, zuweilen bey den allgemeinen,
und öffentlichen Religionsfeierlichkeiten, um den Näch-
sten zu erbauen, vermittlest unserer Gegenwart einige
persönliche Beyspiele der Frömmigkeit zu geben: gleich-
wohl, indem wir fremde Religionsanverwandte etwa
gegenwärtig zu seyn vermuthen, so geben wir allen
Muth auf einmal auf, wir fliehen unsern Jesus, wir
trennen uns von ihm, warum? Die Furchtsamkeit
hat das Herz besiegt. Wir sehen vielleicht nur allzu-
deutlich ein, was wir bisher in manchen Gelegenheiten
unserm Nächsten für Wunden geschlagen, wie oft wir
ihm auf Kosten seiner Ehre aufgeführt, seinen Ruhm
geschmälert, und ihn nicht sonder seinen Schaden her-
abgesetzt: allein dem ungeachtet wagen wir uns doch
immer noch in das nämliche Feld, das unserm Mit-
bruder gefährlich ist, noch immer betrüben, beleidigen,
verfolgen, kreuzigen wir ihn: warum? Aus Furcht-
samkeit unsern Gesellschaftern, und seinen Feinden zu
misfallen. Solchergestalt verlassen wir Jesum bloß
aus Furcht der Menschen und irren eben darum von
dem Ziele der Beharrlichkeit ab. O welche Pflicht für
uns, meine Christen! mit einer den Christen anstän-
digen Großmuth uns wider diese beyden Leidenschaften
zu bewafnen, falls wir uns in der Tugend der Beharr-
lichkeit zu behaupten Sinnes sind. Welche Verbind-
lichkeit! alle jene kräftige Mittel werthätig anzuwenden,
die uns in dieser so nothwendigen Tugend erhalten mö-
gen.

gen. Welche sind diese Mittel? vernehmet sie im dritten und letzten Theilo.

Dritter Theil.

Da jede Art der Vermessenheit sich mit einem stolzen Flug über die menschlichen Kräfte zu erschwingen beginnt, und Dinge zu unternehmen wagt, denen sie nicht gewachsen ist: so soll man dieser auflodernden Leidenschaft erstens eine christliche Demuth entgegensetzen. Zweitens soll man die Furchtsamkeit vermittelst eines beherzten Eifers aus dem Herzen verschreiben. Und drittens endlich, mit unablässigen Gebeten den höchsten Geber um die Gnade der Beharrlichkeit ansehn. Erklären wir jedes insonderheit. Ich sage erstens eine christliche Demuth: denn, weil sich diese allemal auf die heilsame Kenntniß Seiner selbst gründet, die Selbstkenntniß aber uns mit den deutlichsten Zügen unsere Schwäche darlegt: daß wir aus uns nichts vermögen, daß wir keinen Sturm den Feinden mit Vortheil abzuschlagen fähig sind, und daß unser ganzes Wesen ein pur eitles Nichts sey, und alles dieses, was ein Nichts nach sich zieht: nämlich, Blindheit, Thorheit, Mangel, Verderben: so ist es schon von selbst einleuchtend, daß sie in uns zum Theil jenes heilsame Misstrauen zuwege bringt, kraft dessen wir auf unsere Kräfte nichts, auf Gott aber alles bauen: zum Theil, daß sie uns aufmerksam machet, daß wir sorgfältig, und frühzeitig uns vor jeder androhenden Gefahr bewahren. Wir fliehen denn zuvor; ehe wir unterliegen. Wir besetzen uns eher; als wir den Fall beginnen. Wir

Wir wenden frühzeitiger die wirksamen Mittel an, bevor sie fruchtlos werden. Zudem, wenn Gott nur auf zerknirschte Herzen seine günstige Blicke wendet, wenn er nur die Demüthige dem Geiste nach selig machet: Ps. 33, 19. nur den Demüthigen seine Gnade zuerkennt: Jac. 4, 6. Nur die niedrigen Publikanen in die Zahl seiner Freunde wieder aufnimmt: so sehet ihr gleichfalls ein, welch eine kräftige Stütze schon euch die Demuth darbiete, indem sie euch mit einem so kräftigen Bestande ausrüstet. O theuere Demuth! o vorzüglicher Werth! die stets der Beharrlichkeit die Wege bahnet. Leget dieser einen beherzten Eifer bey; und ihr habt zugleich die Furchtsamkeit aus euern Herzen verschauet. Die Furchtsamkeit ein kaltblütiges Wesen: der Eifer ein glüender, flammender Geist, der jener, wo sie vorhanden, keinen Platz vergönnet. Eine nothwendige Eigenschaft eines begeisterten Christenthumes; allein ein noch weit nothwendigers Mittel zur Beharrlichkeit. Ohne Eifer kann man die Pflichten des Christenthums nicht erfüllen, und noch weniger die Krone ohne Eifer erobern. Christus gebietet, Matth. 5, 48. ihr sollt heilig seyn, weil ich heilig bin. Er will: daß wir vollkommen seyn sollen, wie der himmlische Vater vollkommen ist. Er legt uns die Pflicht auf, Gott den Herrn aus ganzem Herzen zu lieben: wie können wohl alle diese Verbindlichkeiten sonder Eifer ihre Erfüllung erreichen? Ferner, haben wir Pflicht, der Welt, und uns selbst zu entsagen, uns zu verläugnen, das Kreuz Jesu Christo nachzutragen, unsere Feinde zu lieben, uns gänzlich abzutödteten, und selbst das Leben aufzugeben, als Gott auch mit einer einzigen Sünde zu beleidigen: wie kann abermal dieses ohne Eifer, und zwar ohne großen Eifer die erwünschte Wirkung finden?

Ist es aber an dem: daß man ohne Eifer der christlichen Pflichten keine bewirken könne: so schlüßet: wie es möglich, daß man ohne Eifer das ganze Geseß unverbrüchlich treu und standhaft zu bewahren im Stande wäre? Wenn die Großmuth eine Tochter des Eifers ist: so folget, daß in Mangel des erstern, auch das zweynte ermangeln müsse: ermangelt aber Beydes, so seyd ihr der abgeschmackteste Gräuel in den Augen Gottes, euer Herz ist lau, frostig, unthätig und folglich aller Gnade unwürdig. Weil du lau bist, und weder kalt, noch warm, droht Gott dem laodicenschen Bischoffe, Apok. 3, 16. so will ich dich aus meinem Munde werfen. Seyd demnach, meine Christen, seyd eifrig dem Geiste nach, sagt der heilige Paulus: Röm. 12, 11. dienet Gott inbrünstig, erfüllet die Pflichten mit einem den Christen anständigen Großmuth, und ihr seyd wider die Gefahr des Falles gesichert.

Endlich aber um alles dieses desto sicherer bewirken zu können: so betet, so flehet, so seufzet unablässig aus allen Tiefen der Seele zu euerm Gott, der die Opfer euers Gebetes niemals von dem Throne seiner Erbarmungen ohne beglückter Wirkung zurücke senden wird. Wahr ist es, wir können in Rücksicht auf unsere Verdienste kein Recht haben, einen sichern Anspruch auf die Gnade der Beharrlichkeit zu machen: denn unsere Verdienste, wie glänzend sie auch immer wären, sind doch allemal mangelhaft; zu dem weiß man nicht, daß sie Gott irgend einer Art der Verdienste angeheftet hätte. Denn die Gnade der Beharrlichkeit, ist eine pur lautere Gnade, ein freywilliges Geschenk der einzigen Erbarmung, und die Krone aller Gnaden Gottes. Allein gründet sich ein demüthiges und unschuldiges Gebet auf
die

die Güte und Treue Gottes, die die sichersten Grundpfeiler aller unserer Hoffnungen sind: gründet es sich auf die Verdienste Jesu Christi, die ein allzu theurer Schatz in den Blicken des ewigen Vaters sind: gründet es sich auf die Verheissungen des Seligmachers: der alles verheiß, was man immer in seinem Namen von dem Vater begehren würde: o so habt ihr schon in diesem einen starken Grund dieselbe zu verhoffen. Ja, so ist es, m. Ch., das Gebet des Demüthigen, sagt Syrach 35. durchdringet die Wolken, und setzet nicht aus, bis es zu Gott gelanget und erhöret wird. Hingegen seyd ihr läßig in diesem: so habt ihr eben eurer Beharrlichkeit wegen zu fürchten Ursach, was leider! viele zu ihrem ewigen Unglücke bereits erfahren haben. Ich kannte, seufzet ein heil. Cyprrianus de duplici Martyrio: ich kannte einige starke Helden, die, indem sie schon der Marterkrone am nächsten waren, abgefallen, und die Jesum, den sie lang bekennt hatten, verläugnet haben. Er setzet aber zugleich die Ursach dieses Abfalles hinzu: nämlich: weil sie ihre Augen von dem, der allein die Schwachen stärket, abgewendet, das Gebet unterlassen, und auf ihre eigene Kräfte vertrauet haben.

O dann, m. Ch., die ihr euers ewigen Heiles gierig seyd, verfolget mit euerm Heilande die Wege der Tugend, verfolget bis an das Ende die Wege des Kreuzes, beharret, beharret! bis ihr in eurer letzten Stunde mit tröstlicher Zuversicht, wie Jesus, sagen könnet: es ist vollbracht. Und dann habt ihr das Kleinod der Seligkeit gewonnen, dann die Krone der Gerechtigkeit erobert, dann euer Loos in eine ewig beglückte Sicherheit gestellt. Allein fliehet die Klippen der Vermessenheit sowohl, als der Furchtsamkeit. Seyd demüthig und

vertrauet auf euere Vermögen nichts: dagegen auf den Beystand Gottes alles. Bewafnet euch gleich den Kindern Gottes mit einem flammenden Eifer, und sehet nie aus, der christlichen Pflichten jede mit Großmuth in Erfüllung zu bringen. Seufzet ohne Unterlaß zu dem Mächtigen, damit er euch Stärke von Sion sende, klopfet stets an den Tempel seiner Erbarmungen, damit das göttliche Herz erweicht, euch bis zum erwünschten Ziele hinbegleite.

Ja, so ist es, o Urheber des Glaubens, o Wolender Jesus! dieß ist mein einziger, mein wärmster Herzenswunsch, dieß mein heftigstes Verlangen; daß ich mit dir lebe, mit dir am Kreuze sterbe, daß ich in deiner Gnade und in deiner Liebe ewig beharre. Allein, so beruhet dieses nicht an unserm Willen, noch in unserm Laufe; sondern allein o Gott in deinen Erbarmungen. Röm. 9. Ich erinnere mich des Sauls, der aus einem Guten der schlimmste geworden: und ich zittere. Ich erinnere mich des Judas, der aus einem Apostel ein Verräther geworden: und ich bebe. Ich denke Vieler Anderer, deren Anfang Heil; aber deren Ende Untergang war: und damit mir nicht ein gleiches widerfahre: so wird mein Herz von großer Furcht beklemmt. Was soll ich thun? Die Beharrlichkeit in dem Guten bis an das Ende, ist o Jesu deine Gabe, und die Krone aller Gaben: o dich bitte ich derothalben durch alle deine Erbarmungen, durch die Ströme deines heiligsten Blutes, durch deine unerhörte Standhaftigkeit, ach höre die Seufzer der Sünder, die von Reue und Demuth durchdrungen, dir zuschreien! verleihe uns die letzte Gnade und erhalte uns stets in deiner Liebe, und auf den Wegen des Heils, daß wir dereinst in die Zahl deiner ewig beglückten Diener einverleibt zu werden würdig sind. Amen.

Sie:

Siebente Predigt.

Clamans Iesus voce magna, ait: Pater! in manus tuas commendo spiritum meum. Et inclinato capite tradidit spiritum.

Jesus schrie mit großer Stimme, und sagte: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Und er neigte das Haupt und gab den Geist auf.
Luc. 23, V. 46. Johan. 19, V. 30.

So schrie der Gottmensch Jesus, der so unter den Schmerzen am Kreuze starb. Mit so einer heftigen Stimme erhob er noch seine letzten Seufzer, der gegen uns mit so einer heftigen Liebe brandte. Vater! ach Vater! nun beginnt der Tod die Bande aufzulösen, ich bin meinem Ende nahe, dein Wille ist erfüllet, das Werk der Erlösung vollbracht: und nun ist o Vater! nichts mehr übrig, als daß ich meinen Geist in deine Hände aushauche. Ja, o mein Vater! so nimm ihn denn auf, in deine Hände empfehle ich meinen Geist, dir lebte ich, dir will ich auch sterben. Und, indem er dieses sagte, so neigte er sein Haupt, — er starb. — Und sehet! alle Geschöpfe fühlten sogleich die Kraft seines Todes. Ein schwarzes und grausenvolles Dunkel hüllte den ganzen Erdball ein, die Erde bebt, die Elemente gerietchen in Verwirrung,

die Felsen, nicht mächtig die Gewalt der Schmerzen zu tragen, sprangen, der Vorhang des Tempels ward gerissen, die Gräber öffneten sich, und die Todten gingen aus ihren kalten Behältnissen hervor. Welche Schauer! die meine Seele durchkreuzen. Aber, meine Christen, die ihr hie gegenwärtig bey der Feier des betrübteten Andenkens euers sterbenden Heilandes versammelt seyd, kehret mit euern Blicken auf Jesum zurück, und sagt mir: wem werdet ihr dereinst wohl euere Seelen am Rande des Lebens mit Zuversicht empfehlen können? Wird es wohl jener Vater, jener Endzweck seyn, dem Jesus seine Seele empfahl? Wird es jener Belohnner seyn, zu dem ihr einst mit gründlichem Vertrauen euere Hoffnungen werdet erheben können? Oder werdet ihr vielleicht aus der Zahl derjenigen seyn, die, wie Jeremias der Prophet seufzet: E. 12, V. 7. ihre geliebte Seele in die Hände ihrer Feinde liefern? Ach, o theueres Blut! o theueres Kreuz! o kostbarer Tod meines Jesus! sollte mir wohl dein Leiden eine Quelle des ewigen Todes, und nicht vielmehr eine Quelle des ewigen Lebens werden? Solltest du durch eine so mühselige, und schmerzliche Arbeit mein Heil bewirkt haben: und ich sollte gleichwohl von der Zahl der Verworfenen seyn? Solltest du ein so frengeliger Mittler gewesen seyn: und ich sollte gleichwohl keinen Antheil an deinem unendlichen Lösegeld gewinnen? Sollte meine Seele in dem letzten Zeitpunkte meines Lebens in eines Andern Hände, als in desjenigen, der sie gebildet hatte, übergehen. Nein, dieß äußerste Unglück wolle deine unendliche Liebe von uns allen verhüten. Allein, meine Christen, was zu thun? welche Mittel

Mittel haben wir anzuwenden, damit wir uns der endlichen Aufnahme in die Hände des ewigen Vaters würdig machen? Hierzu ertheilt uns der Fürst der Apostel folgenden Rath im 1 Sendschreiben im 4 C. 19 V. So nach, spricht er: sollen auch diejenigen, die nach dem Willen Gottes leiden, ihre Seelen dem treuen Schöpfer in guten Werken empfehlen. Was folgt ihr hieraus, meine Brüder? Dieses habt ihr zu folgern, was ich heute in meiner letzten Fastenpredigt euch noch zu lehren Vorhabens bin, nämlich: wünschet ihr einst euere Seele in die Hände euers ewigen Vaters aufzugeben; so müßet ihr nach dem Vorbilde euers Jesus leben, und euch jeden Augenblick zu einer beglückten Hinscheidung vorbereiten. Die sicherste Vorbereitung aber beruhet in einer wahren Aenderung, und kräftigen Verbesserung unsers Lebens. Zweitens, in einem öftern, und heilsamen Andenken unserer letzten Stunde.

O so weichst du nun aus dieser Sterblichkeit, übergebenedeytester Geist meines Jesus! aus dem Jammerthale gehst du nun auf die beglückten Sionshöhen, von dem Kreuze zu den ewigen Triumphen über. Ja, du hast gesieget, triumphirest du, o unüberwindlicher Held von Juda! und nun empfehlst du mit einem billigen Vertrauen deine beglückte Seele in die Hände deines Vaters. O sterbender Jesus! zieh uns an dich, rüste unsere Herzen mit gleichen Trieben aus: daß wir hier mit dir leben, mit dir sterben, und uns dereinst auch mit dir erfreuen.

Erster Theil.

Es ist eben nicht allemal ein sichers Zeichen, meine Christen, daß derjenige, der eines sanften Todes dahin scheidet, zugleich eines guten Todes sterbe. Nein, sanft sterben, und glücklich sterben sind zweyerley Dinge. Mehr, denn eine Ursach können das Erstere bewirken; das letzte hingegen allein ein nach den Grundsätzen des Christenthums ausgebildeter Lebenswandel. Eine sanfte Verfassung des Sterbenden kann einer seits von der Unwissenheit veranlasset werden: denn indem der Sterbende sich während seiner Gesundheit keine richtige Kenntnisse von den zukünftigen Dingen zu erwerben bemühet war; so wird er auch am Rande des Lebens von keiner Sorgfalt beängstiget: weil die Unwissenheit weder Begierde, noch Furcht erreget. Anderer seits aber, kann sie von der List des Teufels herrühren, der, damit er seine Beute nicht aus den Klauen fahren lasse, den Sterbenden mit sanften Schilderungen von der Größe der Erbarmungen Gottes, gleichsam einschläfert, und ihn durch Scheingründe zu einem eiteln Vertrauen erwecket. Ein gefährliches Blendwerk ist es demnach, glauben wollen: man könne einen gegründeten, und billigen Anspruch auf die Barmherzigkeit Gottes in unsern letzten letzten Tügen machen, wenn man zuvor unser ganzes Leben hindurch, seinem Willen entgegen war. Nein, kein überzeugender Beweggrund kann dießfalls unsere Hoffnung stützen. Ein wahrer, tugendsamer Lebenswandel, eine kräftige Verbesserung unserer Sitten hat allein dieses Vorrecht, bey dem herannahenden Tode unsere Ansprüche auf die Verdienste Jesu Christi, und

und die Erbarmungen Gottes geltend zu machen. Wofern ihr gut zu sterben lernen wollet, sagt ein heiliger Augustin: so lernet zuvor gut zu leben. Ein gutes Leben: ein guter Tod. Wie die Stimme; so der Wiederhall. Ein guter und wohlgeordneter Lebenswandel aber nimmt sich vorzüglich nach folgenden zweien Haupteigenschaften aus: Meide das Böse, und wirke das Gute, sagt der königliche Sänger im 36 Ps. 27 B. dem auch der heilige Petrus im ersten Sendschreiben im 3 mit gleichen Worten beppflichtet: und in welchem die ganze christliche Gerechtigkeit beruhet. Erklären wir jedes insonderheit. Meide das Böse: ja dieß ist der erste Schritt zu einer glücklichen Vorbereitung zum Uebergange in das Haus der Ewigkeit: damit, wie oberwähnter Fürst der Apostel schreibet, wir den Sünden absterben, und der Gerechtigkeit forthin allein leben. 1 Pet. 2, 24. Eben dahin stimmt auch der heilige Paulus zu den Galatern im 5 C. 16 B. Wandelt in dem Geiste (das ist: in der Unschuld des Lebens) und hütet euch die Begierden des Fleisches zu vollbringen. Die Ursach aber fügt er bald darauf im folgenden 24 B. hinzu: weil Diejenigen, die des Herrn Jesu Christi sind, ihr Fleisch mit allen ihren Begierlichkeiten gekreuziget haben. Wie sie durch den Geist Jesu Christi belebet worden sind; so leben, so wandeln sie auch nur nach dem Einflusse des Geistes Christi. Und indem sie mit Christo sittlicher Weise der Sünde absterben; so werden sie auch dereinst, wie er wiederum zu den Römern schreibet, 6 C. 8 B. mit Christo leben. In Rücksicht dessen habt ihr nun meine Erlösete die erste Pflicht: daß ihr euch forthin

gänglich von der Welt, und ihren täuschenden Blendwerken losreißet, und euch wider ihren giftigen Hauch zu allen Zeiten auf das sorgsamste bewahret. Wandelt in der Erneuerung des Lebens, damit ihr durch ein gutes Leben auf das ewige Leben Anspruch habet. Fort mit den blendenden, und anziehenden Reizen, die den Tod der Seele drohen: schließet die Augen. Fort mit den üppigen, lüsternen Scherzen und Redensarten: schließet der verführerischen Stimme die Ohren. Fort mit allen sinnlichen Waaren, die Füllerey und Trunkenheit euch darbieten: tödtet euere Begierden. Fort mit allen weichen Gegenständen, die eurem Gefühle Verderben sind: bezäumer euere Sinne. Fort mit allen Werken der Ungerechtigkeiten: hasset, fliehet, tilget sie. Rettet euch aus Babel; falls ihr Bürger von Jerusalem werden wollet, trennet euch von den Söhnen der Finsternisse, wenn ihr Kinder des Lichts zu werden wünschet, lebet mit Christo; wenn ihr mit Christo zu sterben lust habt. Oder, leidet ihr etwa ja noch an diesen heldenmüthigen Entschlüssen Mangel; so sagt mir: welches Recht könnet ihr euch herausnehmen, noch auf einen beglückten Tod der Gerechten, und auf das Erb Jesu Christi Anspruch zu machen? Ach ich kenne mancher Christen ihre thörichte Denkungsart, ich kenne, sage ich: ihre eitle und nichts bedeutende Hoffungsgründe, womit sie sich, um ihre Lasterbahn ungestört verfolgen zu können, irrig täuschen. Ach Christus, sagen sie: dieser beste Jesus, dieser Mittler von unendlichen Erbarmungen! wird er wohl die Sünder verdrängen, wenn sie noch in ihren letzten Zügen ein zärtliches Vertrauen auf den unendlichen Werth seiner Verdienste bauen?

bauen? wird er süßlos seyn, wenn sie um seine Gnade rufen werden, der eben nur wegen der Sünder kam, um sie zu gewinnen, und selig zu machen? Nichtiges Blendwerk! hat wohl Jesus darum gepredigt, und unter so viel sauern Bemühungen den Saamen seiner himmlischen Lehren ausgestreuet, um euch zu neuen Abgöttern zu machen? Hat er darum gelitten: damit ihr desto ruchlosere Christen würdet? Ist er darum gestorben: damit er durch seinen Tod euch in euerm sittlichen Tode bestärke? O widerrecheliche Gesinnungen! und gleichwohl denkt man so. Allein ich will doch noch Buße wirken: und dieß wann? sparet ihr diesen guten Willen für die letzte Sterbestunde? Aber wie wäre es? Falls der Tod plötzlich, wie ein Feind aus dem Hinterhalte euch überraschete, das bereits Tausend und Tausenden begegnet ist? wie wäre es, wenn euch die Heftigkeit der Schmerzen daran verhinderte? Wie? wenn euch in jenem Zeitpunkte entweder die kräftige Gnade, oder euer ernsthafte Wille verließ? Doch sey es, ich will es einräumen: die Zeit der letzten Krankheit sollte euern Wünschen noch günstig seyn: aber wird euere Buße auch eine wahre, ernsthafte, und eine Gott angenehme Buße seyn? Ach leider! wie oft wird der Spruch des heiligen Augustin wahr! daß eine späte Buße, selten eine wahre Buße sey. Ein Büßer auf dem Todesbette: o welches Wunder! der in seinen Lastern grau, und ein Ceder geworden wäre: dieser sollte sich auf einmal gleich einer Pflanze beugen lassen? Der die ruchlosen Thäler von Babel sein ganzes Leben über durchirret hätte; dieser wollte sich nun am letzten Augenblicke auf die seligen Sionshöhen mit einem einzi-

einzigen Sprunge wieder empor schwingen? Der mit
 den stärksten Ketten der eingewurzelten Gewohnheiten
 sich an Fleisch und Blut gefesselt hätte; dieser sollte sie
 dann, da Seele und Leib in der schmerzhaftesten Lage
 seufzen, gleich dem Samson wie einen Faden zerreißen?
 Dessen Herz eine lautere Blut der Rache gewesen wäre;
 dieser sollte es auf einmal der Liebe öffnen? Der mit
 ungerechten Mammonsgütern über und über beladen
 wäre, wird sich bey seiner äußersten Schwäche die äußerste
 Gewalt anlegen, sie wieder zurückzustellen? Ach,
 meine Christen! wie hart ist dieß demjenigen zu glauben,
 der das menschliche Herz kenne. Ja freylich
 nimmt man zuweilen wahr: daß auch berühmte Sün-
 der bey ihrem Hinscheiden dann und wann in wehmüthi-
 ge Seufzer zerfließen, und Zeichen der Buße äußern:
 allein ich fürchte, ich fürchte: daß dergleichen Zeichen
 vielmehr als Wirkungen von der absterbenden Natur,
 als von einer wahren und übernatürlichen Reue hervor-
 quellen. Viele, ich verneine es nicht, äußern eine
 schmerzvolle Reue bey ihrem Hinscheiden: allein sie
 thun dieses nicht so wegen der sündhaften Lage, unter
 welcher ihre Seele seufzet, als vielmehr wegen des be-
 trübten Zustandes, der ihrem Leibe drohet. Sie beich-
 ten, wahr ist es, noch in ihrer letzten Stunde: allein
 ihre Beicht ist gemeiniglich verstümmelt, und mangel-
 haft: weil sie solche wegen ihres Unermögens meist ab-
 zubrechen gezwungen werden. Viele wollen, oder
 scheinen wenigstens ihrer Sünde wegen genug thun zu
 wollen: allein ihre Genugthuung ist gemeiniglich eitel,
 und fruchtlos: weil kein Ersatz der entwandten fremden
 Ehre, oder eines fremden Gutes auf eine ernsthafte,
 und

und kräftige Art erstatet wird, keine wahre Ausöhnung mit den Feinden Platz findet. Ihre ganze Buße gründet sich dann nur auf ertliche matten Seufzer, auf eine Reue, die zwar von Lippen, aber nicht von dem Herzen fließet, auf einen Vorsatz, den allein die Furcht vor den zukünftigen Dingen aus den bangen und kummervollen Herzen erpresset. Und mit diesen elenden und flüchtigen Bußzeichen sollte gleichwohl die Gerechtigkeit sich noch besänftigen lassen? Diesen halb todten Büßern sollte auf einmal der Tempel der Erbarmungen offen stehn? Allein war es nicht ein Mörder auch, dessen Flehen am Kreuze noch, und in seinen letzten Sätzen ein mildes Ohr bey seinem Jesus fand? Wohl, allein zeigt mir mehr dergleichen Beyspiele, deren die Schrifte erwähnet? Sicher werdet ihr außer diesem einzigen, keine andere Spuren mehr finden: dagegen viele Zeugnisse über diejenigen, die, indem sie lasterhaft gelebt, eines gleich lasterhaften Todes gestorben sind. Aber hat es denn Gott nicht verheißen: daß, zu welcher Zeit der Sünder immer seine Rückkehr zu ihm nehmen würde, er sich wiederum seiner Gnade, und des ewigen Lebens zu getrösten hätte? Ja, er hat es verheißen, und seine Verheißungen sind wahr: allein hat er euch wohl auch hiezu einen sichern Zeitpunkt bestimmt? Hat er es euch verheißen, daß nur die Todesstunde, die Bußstunde seyn könnte. Großer Gott! wie viel hättest du wohl noch treue Diener auf dieser Erden: falls der Sünder Vermessenheit sich auf eine solche Verheißung zu gründen besugt wäre? Nein, meine Christen, die Buße für die Sterbestunde sparen wollen, hieß eben so viel, als mitten in einem bereits

ver-

verzweifelt dem Schiffbruche einen Vorsatz machen, das untreue Weltmeer nicht ferner zu befahren. Vielmehr höret jenen bedenklichen Spruch, den der heilige Lehrer Hieronymus zu den Seinigen sprach, als er sie zu einer frühzeitigen Buße ermahnte: weil, spricht er: aus hundert tausend Menschen, deren Leben immerfort boshaft war, kaum einer von Gott Verzeihung zu erlangen würdig ist. Dem auch andere heilige Väter: als Gregorius, Augustinus, Ambrosius, Chrysostomus, und Basilius bestimmen. O wie nothwendig ist es demnach, meine Christen! daß ihr bey Zeiten euerm Lebenswandel eine heilsame Richtung gebet, wie nothwendig! daß ihr euch von den Hütten der Ungerechtigkeiten entfernt, und im Geiste der Buße euerm Jesus folget, falls ihr den Tod der Gerechten, und in den Armen euers Jesus zu sterben wünschet.

Allein so erfüllet auch die zweyte Bedingniß, von der eine trostreiche und beglückte Hinscheidung abhängt. Bewirket, sage ich, das Gute. Als Paulus Jesu Christo zu einem Apostel eingeweiht wurde; so machte er es sich zur ersten Pflicht, zugleich sein Muster nach allen Tugendzügen auf das genaueste seinem Herzen einzuprägen. Ich lebe zwar, schreibt er zu den Galatern im 2. C. 20. aber nicht mehr ich, das ist: nicht mehr der sinnliche Mensch, nicht mehr ein Anhänger der Welt, nicht Verfolger mehr: sondern in mir lebet Christus. O beglückte Umwandlung! und welche Früchte gebar sie wohl? Vernehmet seine eigene Antwort Gal. 5. 22. Früchte des Geistes, als da sind: die Liebe gegen Gott und den Menschen, die unter allen den Vor-

Vorrang hält: die Freude des Herzens, der Friede, die Geduld, die Langmuth, der Glaube, die Sanftmuth, Sittsamkeit und Keuschheit, welche stets im Gefolge der wahren Liebe sind. Ja dieß ist das Feld der Tugenden, in dem sich, wie Paulus, so ein jeder Liebhaber Jesu Christi, wenn er seinen Pflichten entsprechen will, unablässig zu üben hat. Wie eine eitle irdische Welttochter stets den Spiegel, um ihre Schönheit zu befördern, prüfet: so hält ein treuer Anhänger Jesu Christi sich stets das Muster seines göttlichen Lehrmeisters vor Augen, und sinnt pünktlich nach: wie er seinen hohen Beyspielen zusolge, bald diese, bald jene Art der Tugend bewirken könne, um sich je länger, je ähnlicher seinem Haupte zu machen. Bald sieht er seinen Jesus in dem Tempel: und ist entflammt seine Liebe ebenfalls gegen Gott, und sein Eifer für dessen Ehre wird geistiger. Ist sieht er ihn unter den Armen, und Dürftigen, die er speist und labet: und ist steigt gleicherweise die erbarrende Güte in sein Herz, er sucht die Kranken, Armen, und Nothleidenden auf, die er tröstet, pfleget, schüßet. Ist nimmt er ihn unter den Sündern wahr, er bemerket sein demüthiges, und liebreiches Betragen gegen sie: gleicher weise wird er durch diese heilige Beyspiele gereinigt, und neiget sich zur christlichen Demuth und Sanftmuth herab. Bald stellt er sich seine Unschuld und Heiligkeit vor: nicht minder fühlet auch er durch diese himmlische Reize sich entlockt, und bewahrt sein Herz in Unschuld und Reinigkeit. Ist sieht er ihn bey dem Antritte seines Leidens in der äußersten Todesangst, er hört das Gebet, und die Art und Weise des Gebetes, das Jesus gen Himmel sendet: eine gleiche Richtung

Koll. Betr. I. nimmt

nimmt auch der Christ: er sieht alle seine Schicksale, als Tugungen des weisesten Schöpfers an, er nimmt jeden Wechsel mit Großmuth auf, und richtet seine Seufzer nur gen Himmel, dem er sich mit gänzlicher Ergebenheit weiht. Iho folget er seinem Jesus zu den Richtern und hohen Priestern nach, er sieht die gräulichen Unbilden, und das ungerechte Verfahren, womit man den Heiligsten mishandelt; und in eben diesem nimmt er sich wiederum die Geduld für sein Leiden heraus. Iho sieht er ihn entblößet unter den grausamen Geißelstreichen, ganz zerfleischt, und mit Blute bedeckt: und eben derowegen verabscheuet er alle gerhane Ausschweifungen, er geht in Schmerzen und Wehmuth über, in Betrachtung: daß er an so vielen blutigen Leiden die einzige Ursache habe. Er greift daher gleicher Weise nach den abtödtenden Werkzeugen, er bezähmet seine Sinne, und führt seinen Leib in eine immervährende Dienstbarkeit. Iho sieht er seinen Jesus mit Dornern gekrönt, gestichelt, und ausgehöhlet, unter einen Mörder herabgesetzt; ach denket er: ich, ich eitles Nichts, ich Sünder, der tausend Höllen verdienet hatte, ich sollte mich noch aufblähen, und über andere erschwingen? Iho betritt er mit ihm die Kreuzstrasse auf Golgatha zu, er begleitet ihn bis auf den Marterberg, er hört ihn an das Kreuz schlagen, er sieht ihn unter zween Mördern in seinem Blute da hängen: alles dieses, und vorzüglich noch seine letzten Worte, seine letzten Beispiele beherziget er. Er vernimmt die Bitte, die er zum Vortheile seiner ärgsten Feinde gen Himmel sendet: und sogleich wird die gespannte Wuth gebrochen, er wird weich, er fühlet Liebe, und bittet gleicher Weise für seine Feinde. Er ver-

nimmt

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 129

nimmt endlich: mit welchem Vertrauen Jesus seinen gebenedeytesten Geist in die Hände seines Vaters empfiehlt: und gleiches Vertrauen beseelet auch seinen Geist, er erhebt alle seine Hoffnungen, und versenkt sich mit der zärtlichsten Inbrunst in das Herz seines Jesus. Ach gekreuzigter! ach sterbender Jesus! wirst du wohl so einen Jüdling, der dich sein Leben hindurch liebte, dir so treu nachfolgte, der alle Früchte des Kreuzes schmeckte: wirst du ihn wohl in seiner letzten Stunde unter den Schauern des Todes verlassen? wirst du seiner nicht gedenken? wirst du ihm bey dem Ausgange aus dieser Zeitlichkeit sein Erb versagen? Nein, ich glaube es nicht, daß es möglich sey, daß so ein Christ, der stets der Tugend, und seinen Pflichten lebte, nicht auch von ihm in der letzten Stunde begnadet werden sollte? Zwar freylich müssen wir immer sagen, wenn wir auch alles erfüllet zu haben glauben: daß wir unnütze Diener sind. Auf unsere Verdienste können wir nie ein sichers Vertrauen setzen, weil, wie erhaben, und vielfältig sie auch immer wären, sie dem ungeachtet Schlacken verschiedener Mängel mit sich führen. Allein haben wir doch unserer Möglichkeit nach, den Willen Gottes in Erfüllung gebracht, vertrauen wir mit Demuth auf die Verdienste Christi: o dann wohl! dann können wir mit Freuden sterben. Lasset mich nun aber, meine Christen, indem ich vom Tode spreche, noch zuletzt erinnern: welch einen wichtigen Vortheil wir gewinnen, wenn wir zugleich den Tod in eine stets lebhafteste Gedächtniß nehmen, welches der letzte Theil seyn soll.

Zweiter Theil.

Und gewiß: nichts ist dergestalt kräftig uns von allen Sünden abzu ziehen, und dagegen zu einem heiligen Lebenswandel anzu schicken, als eine öftere ernsthafte vorgenommene Betrachtung des Todes. Gedanke der letzten Dinge, sagt der Sohn des Sirachs! und du wirst in Ewigkeit nicht mehr sündigen. Eccl. 7 C. 40. Für diese Wahrheit stelle ich den Job zum Bürgen dar, der seine Unschuld durch folgenden Spruch an den Tag legte: ich habe nicht gesündigt. Job 17, V. 2. Ein Wunderding! mitten im Schooße der Reichthümer, der Ehren, und aller irdischen Glückseligkeiten versetzt zu seyn; und doch nicht gesündigt zu haben. Allein noch wunderbarer ist es: daß ein Mann, der auf einmal von dem höchsten Ehrenstafel in die äußerste Verachtung herab sank, der von der Fülle der Reichthümer in die verächtlichste Armuth fiel, der seine Gesundheit, seine Güter, seine Kinder verlohr, der mit allerhand Plagen geschlagen, und dem Teufel, den Feinden, der Gemahlinn gepeinigt, aus seinem eigenen Hause vertrieben, auf den Mist versetzt, und von allen verlassen worden ist, daß dieser, sage ich: sich gleichwohl auf dem Stafel der Unschuld behauptet habe? Mein, sagt er: ich habe nicht gesündigt. Mein, woher kam ihm diese ausnehmende Tugend, diese mehr denn menschliche Geduld und Großmuth? Nirgend anders woher, als aus der öftern Erinnerung des Todes; denn meine Tage werden verkürzt werden, und mir bleibt dann nichts mehr übrig, als allein das Grab: und sogleich fügt der geduldige Mann hinzu: ich habe nicht gesündigt. O
welch

Ueber die sieben Worte des sterb. Heil. 131

welch ein sicherer Wächter der Unschuld ist doch der Tod, und die öftere Erinnerung des Todes. Allein, was braucht es mehr Zeugen dieser Wahrheit wegen anzuführen? Nehmet den Ausspruch des weisen Mannes für alle andere, der dem Tode folgendes Lob beylegt: in der That, richtig ist o Tod dein Urtheil. Anders urtheilest du, anders die Menschen, die der Geist der Welt beherrscht. Diese loben und rühmen mit freygebigen Worten den Ueberfluß der Reichthümer, sie halten die verdächtigen Künste sich zu bereichern nicht für unbillig, sie misbilligen die Sorgfalt fremde Güter wieder zu ersetzen, und die Freygebigkeit gegen die Dürftigen: allein was urtheilet der Tod hierüber? Er erwiedert die Worte Gottes: der Reiche, wenn er schlafen wird, wird nichts mit sich hinweg nehmen. Job. 27, B. 19. Diese lehren uns: daß man unsern Lebenswandel nach den Grundsätzen der Welt ausbilden, und die Zeit in Freuden und Wohlleben durchbringen könne: was urtheilet der Tod dagegen? Er lacht, und ruft: die Zeit ist kurz, es ist demnach übrig, daß man sich der Welt so bediene, gleich als ob man sich ihrer nicht bediente: denn das Rund der Erden vergehet. 1 Cor. 7. Diese prahlen in schimmernden Blendwerken der Ehren, und erheben das Ansehen, den Ruf, und das irdische Gepränge: und was der Tod? Der Mensch, wenn er gestorben, entblößet, und verwesen seyn wird, wo ist er dann. Job. 14, 10. In der That, richtig ist o Tod dein Urtheil. Allein fahren wir weiter. Saget, meine Christen, hattet ihr einst nicht eben jene Denkungsart, daß ihr einen großen Theil eurer Glückseligkeit in einem irdischen Genuße sehtet? besiegte euch nicht zuweilen

eine dunkle Traurigkeit, wenn ihr euch mehr wünschet, da euch weniger gebrach? Hieltet ihr nicht die Reichen für glücklich: die Armen dagegen für elende, und unglückliche Menschen? Nein, ihr habt geirret: die Schätze, die ihr aufgethürmet, wird dereinst der Tod hinweg raffen. Unvernünftig ist es demnach jenen Dingen einen Werth beizulegen, die in sich vergänglich sind. Dieß ist das Urtheil des Todes, durch das ihr fernerhin die Begierlichkeiten mäßigen sollet. Wiederum: entlockte euere Sinne nicht ein blendender Ehrenschein? der Stolz der Kleider; und der Diener Gefolge? Wienget ihr nicht in der Tracht des Hochmuths einher, und sahet mit verachtenden Blicken über die Niedrigen hinweg? Ihr habt geirret: der Tod wird euch dereinst von dem Gipfel, dahin euch euere Ehrsucht schwang, stürzen. Albern ist es sodann, sich nach diesem zu sehen, das so bald verfleucht. Ja dieß ist das Urtheil des Todes: wodurch ihr die Hoffart des Lebens begränzen, tilgen; die Demuth hingegen wählen werdet. Weiter, welches Urtheil hattet ihr wohl von den schönen Freuden der Welt? glaubtet ihr nicht in diesen den Mittelpunkt eurer Glückseligkeit gefunden zu haben, gleich jenen, die von dem sinnlichen Geiste eingenommen, einzig und allein nach dem Irdischen lebzeiten? Ihr habt geirret: denn das Ende der Freuden nimmt die Traurigkeit ein. Proverb. 14, 1. Eitel ist demnach eine Glückseligkeit zu lieben, die verschwindet: dieß ist das Urtheil des Todes, kraft dessen ihr abermal die Begierlichkeiten des Fleisches, und eurer aufwallenden Begierden dämpfen, euere Neigungen unter die Herrschaft des Geistes herab setzen werdet. Richtig, richtig
ist

ist demnach o Tod dein Urtheil. Solche Fortgänge machet nun, meine Christen, der Mensch in der Schule des Todes, von so einem Werke ist die Erinnerung der letzten Stunde. Wohlan! wünschet ihr demnach mit dem Herrn Jesus eines glückseligen Todes zu sterben, wünschet ihr dereinst in der letzten Lebensstunde euern Geist in die Hände des ewigen Vaters auszuhauchen: so lebet iho mit Jesu, folget euerm Jesus, vermeidet die Hütten der Sünder, hasset den Geist der Welt, und alle täuschende, eitle Blendwerke, und schnöde Freuden der Welt: dagegen seyd fleißig, eifrig in Ausübung jeder Art der frommen Werke. Sehet öfters auf das Hauptmuster, das euch auf dem Berge Golgatha vorgestellt wird. Bleibet euerm Jesus getreu, dem ihr euch ohnehin durch den feierlichen Eid in der heiligen Taufe verbindlich gemacht, und er wird euch, ich sichere, in der Stunde der Angst nicht verlassen, er wird den Stachel eurer Feinde stumpf machen, den Schirm seiner Allmacht über euch ausspannen, und er wird euch durch einen beglückten Tod in eine noch beglücktere Ewigkeit hin leiten.

Sey es, sendet dann euere letzten Seufzer dem sterbenden Jesus zu. Blicke o mein Jesus, der du iho durch einen so kostbaren Tod dein Leiden krönest, ach blicke auch auf diese meine Seele herab, wenn sie einst unter Wehmuth mit dem Tode ringen wird. Sieh dann, bitte ich, eben diese Seele mit milden Blicken an, für welche du nicht gezweifelt hast, den Händen der Bösmichter überantwortet zu werden, und die Quaal des Kreuzes zu ertragen. Ach, in diesem letzten Zeitpunkt

punkte stärke mich o leiden Christi! mich schwachen, und wankelmüthigen Menschen! ach guter Jesus! erhöre mich Glehenden, der auf dich, und deine Verdienste sein ganzes Vertrauen setzet, der von dir allein den Beystand in der Gefahr, im Elende, und in den Angsten des Todes erwartet. Verbirg mich inner deinen Wunden wider die listigen Fallstricke der Welt, laß mich von dir nicht mehr trennen durch die schmeichelhaften Begierden des Fleisches. Vertheidige mich wider den argen Feind, daß ich von seinen Versuchungen nicht besieget werde. Ruf mich in der Stunde des Todes zu dir, daß ich in meinen Bangigkeiten nicht ermatte: ach ruf, und heiße mich zu dir kommen! meine letzten Seufzer seyn eben diejenigen, die du am Kreuze sprachest: Vater! ach zärtlichster, lebenswürdigster Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist: aber möchten sie auch von eben der beglückten Wirkung, wie die deinsgen seyn! damit ich dich einst o Jesu mit deinen Heiligen durch die ganze frohe Ewigkeit lobe, und preise. Dieß ist der Wunsch, und der Inbegriff aller Wünsche. Amen.





KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT



550

E * 115774

